

# Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH

NATURRECHTSVERLAG G. M. B. H.

Schriftleitung und Verlag: München, Hofstatt 5, II. Stock  
Postscheckkonto München-Nr. 2426 / Telefon 93378/93379



Einzelverkauf: 20 Pf., 30 Oesterr. Gr., 30 Schw. Rappen

Bezugspreis monatl. 90 Pf. einschl. Zustellgeb. durch Agentur,  
durch die Post 96 Pf. Kostenl. Unfall- u. Sterbegeldversicherung

Nummer 41

München, den 9. Oktober 1932

A. Sabergang

# Ist die Hitlerpartei pleite?

## Reichsfeldzeugmeisterei zahlungsunfähig / Private Villen wachsen

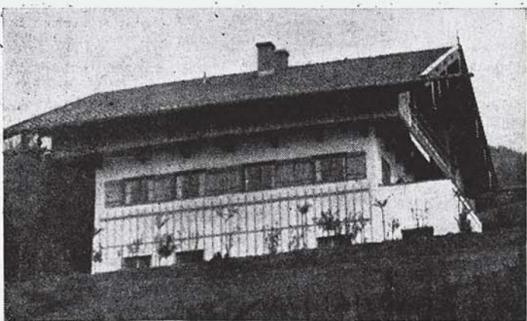
Das größte Wirtschaftsunternehmen der Hitlerpartei ist ihre Reichsfeldzeugmeisterei. Diese hat vor einigen Tagen an ihre Gläubiger folgendes Rundschreiben erlassen:

„Die Rechnung, die wir uns seinerzeit aufmachten, wonach wir annehmen durften, daß bei Wiederaufhebung des SA-Verbotes der Ansturm zum Kauf von Ausrüstungen im verdoppelten Umfang wieder einsehen würde, hat infolgedessen einen unerwarteten Fehler ergeben, als nämlich die Zeit des drängenden Ansturmes nach Aufhebung der Notverordnung wider Erwarten nicht so lange anhielt, wie allgemein angenommen wurde. Der Ansturm klang im Gegenteil sehr bald ab... Infolgedessen möchten wir die Bitte an Sie richten, jetzt kurz vor dem allseitig ersehnten politischen Ziel und seinen günstigen Aussichten noch bis dahin mit Durchhalten, bzw. Müdigkeit zu nehmen, indem Sie uns gestatten, die laufenden Verbindlichkeiten aus der früheren Zeit schrittweise in Raten abzuführen, wie es schon zum Teil geschieht. Wir denken an eine Zeit von drei bis vier Monaten, in der die alten Forderungen voraussichtlich abgedeckt sein werden. Forderungen voraussichtlich abgedeckt sein werden.“

Die Reichsfeldzeugmeisterei der Hitlerpartei ist auf der Rechtsgrundlage errichtet, daß sie als ein selbständiges Wirtschaftsunternehmen das Recht, d. h. ihre Schulden belasten die anderen Wirtschaftsunternehmen der Hitlerpartei und deren zentrale Finanzverwaltung nicht. Die Reichsfeldzeugmeisterei der Hitlerpartei ist also auf modern kapitalistischer Grundlage errichtet. Ihre bedingte Zahlungsunfähigkeit erlaubt keinen Zugriff in das private Vermögen derjenigen, die als Führer und Finanzgewaltige der Partei selbst die eigentlichen, wenn auch vielleicht nicht rechtlichen Gründer der Reichsfeldzeugmeisterei sind. Es sind das vor allem Hitler selbst, ferner der Reichsfeldzeugmeister der Partei, Herr Schwarz, und sein vertrauter Freund, der Geschäftsführer des Parteiverlaages Franz Ehers Nachfolger, Herr Amann.

Die Gläubiger der Reichsfeldzeugmeisterei der Hitlerpartei müssen sich bei der Begleichung ihrer Forderungen auf die Zukunft und nebenher noch, wie das Rundschreiben andeutet, auf die Erreichung des „allseitig ersehnten politischen Zieles und seinen günstigen Aussichten“ verlassen. Geld ist heute überall knapp und wenn schon die Reichsfeldzeugmeisterei bei der Bezahlung ihrer Verbindlichkeiten, wie sie selbst sagt, an „eine Zeit von drei bis vier Monaten“ denkt, so wirkt sich ein derart verspäteter Eingang der Zahlungen bei jenen vielen Geschäftsleuten und ihren Angestellten sehr peinlich aus, deren Kreditbereitschaft wir heute die öffentlichen Maskenmzüge der Hitlerischen SA im wesentlichen verdanken.

Die oben genannten Führer der Hitlerpartei, deren Gründung — nämlich die Reichsfeldzeugmeisterei — ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen



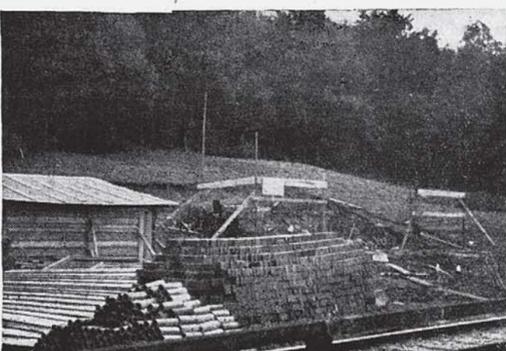
Villa des Herrn Mag Amann in St. Quirin.

Herr Amann ist Geschäftsführer und Direktor des Nazi-Verlaages und Stadtrat. Er wohnt Friedrichstraße 3.

Villen-Bauplatz des Herrn Franz Xaver Schwarz in St. Quirin.

Herr Schwarz ist Schatzmeister des Braunen Hauses und Stadtrat. Er wohnt 21 Jahre lang in der Schraudolphstr. 14, ist aber vor kurzem in die Villa Fr. Herschelstr. 8 verzogen, wo auch Herr Amann wohnt.

Wie verlautet, lassen die beiden Herren sich gemeinsam eine Villa in Bogenhausen bauen. Pläne und Bauausführung soll bereits Firma Otto Schiedermaier übertragen worden sein, die ihre Baupläne jetzt im Braunes Haus hat.



## Der Schimmelreiter meldet:

Wie wir erfahren, hat Ende der Woche die Post den untenstehenden Brief in das Braunes Haus gebracht.

Das Interessante daran ist, daß der Verfasser des Briefes der bekannte Schimmelreiter des List-Regiments, Hans Mend ist, der gleichzeitig auch das Buch „Adolf Hitler im Felde“ geschrieben hat.

Der Brief, der an Hitlers Adjutanten gerichtet ist, lautet:

Der Wortlaut des Briefes, den Herr Mend an Hitler auf dem Weg über Hitlers Adjutanten richtete, ist folgender:

Herrn Adjutant Brückner!  
„Braunes Haus“, München, Brienerstraße 45.

Auf Grund meiner gestrigen Erfahrungen mit Adolf Hitler im Café Hed habe ich mich entschlossen, jede Kameradschaft, sowie Gefolgschaft seiner Partei aufzuheben, nachdem ich mich nicht mehr veranlaßt sehe, ihn weiter zu protegiere.

So viel er vom Fronteigentum in seinem Evangelium predigt, so wenig bemüht er sich, an seiner eigenen Person ein Beispiel zu statuieren. Schließlich muß er sich merken, daß er in militärischen Sachen sich niemals, nachdem ich 8 Jahre die Waffe trug, an meine Seite stellen darf.

Hätte ich in meinem Buche all dasjenige angeführt, was ich bewußt verschwiegen habe, dann wäre Hitler nicht so als Held herauskristallisiert worden. Ich rate ihm nur, sich nicht soweit in höhere Sphären zu begeben. Es wäre viel nützlicher für ihn und seine Partei, wenn er zurückdächte, was er einft war.

Die Folge seines Benehmens mir gegenüber kann er sich selbst zuschreiben. Zu guter Letzt bin ich in keiner Weise auf ihn angewiesen. Adolf Hitler war nie der Soldat wie ich, aus der alten Schule hervorgegangen, sondern muß sich in die Reihen des Deutschen Volkes in Waffen stellen, von welchen so vielen jeder militärische Begriff ermangete. Wenn er die hochgeborenen Herrschaften kritisieren will, dann muß er selbst wieder zum Volk herabsteigen.

Ich habe 22 Jahre bei den Hochgeborenen mein Geld verdient, aber keiner war so hochgeboren, daß er mir nicht die Gelegenheit gegeben hätte, mit ihm zu sprechen. Und wenn ich heute mit einem meiner ehemaligen Offiziere vom 2. Infanterieregiment zusammentreffe, und wenn er auch das Prädikat „Durchlaucht“ in seinem Familiennamen führt, sind sie immer noch nicht so hochgeboren, um mir nicht die Hand zu schütteln, was vielleicht Hitler in seinem Größenwahn verweigern würde.

Herr Brückner, ich möchte Sie inständig bitten, diesen Brief Herrn Hitler vorzulegen und empfehle mich Ihnen mit meiner vorzüglichsten Hochachtung

(gez. Mend).

Dieser Brief ist die Folge der Empörung eines Feldzugskameraden Hitlers, der 18 Monate lang mit ihm als sein Vorgesetzter im Felde war und sich darüber entrüstete, daß Hitler seine alten Feldzugskameraden und überhaupt die Freunde jener Zeit, in der er noch unbekannt war, nicht mehr kennt.

Wie uns der Verfasser persönlich mitteilt, hat er Hitler diese seine Entrüstung am Abend der Abendung des Briefes vor dem Café Hed persönlich ins Gesicht gesagt.

kann — vor allem der „Führer“ Adolf Hitler selbst, dann der Reichsfeldzeugmeister Schwarz —, auch der Verlagsdirektor Amann sei nicht vergessen — verfügen über Privatvermögen. Hitler hat Bezüge aus seinen Schriften und besitzt ein Landhaus in Berchtesgaden. Von dem uns bekannten Privatbesitz der anderen genannten Führer der Hitlerpartei bringen wir im folgenden gleich die Bilder.

Als der Schultheiß-Standal und ähnliche öffentlich besprochen wurden, hat es unferes Wissens die Hitlerpartei außerordentlich scharf gerügt, daß den Generaldirektoren, wie z. B. Ragenellenbogen, dem Generaldirektor des Schultheißkonzerns, oder den Direktoren der Frankfurter Allgemeinen Lebensversicherungs-V.-G. (Favag) trotz schwerster Verluste der ihnen anvertrauten Unternehmungen oder sogar trotz deren Zusammenbruch das Privatvermögen und vor allem auch ihr Willensbesitz unangestastet blieb. Wenn man auch bei den Hitlerfreunden Lahusen — d. h. mit den größten Bankrotteuren der letzten

Jahre — in der Kritik sehr zurückhaltend war, so hat man doch keinen Anstand genommen, das „echt jüdische“ Verhalten eines Herrn Ragenellenbogen usw. und erst recht die ähnliche Rechtslage bei den Scharf, Barmat und Kutischer auf das schärfste zu geißeln. Mit größter Empörung wurde festgestellt, daß diese Menschen trotz des Zusammenbruchs der von ihnen betreuten Firmen und trotz der Riesenverluste ihrer Gläubiger ihre Villen und ihr sonstiges Privatvermögen noch besitzen.

Die von der Hitlerparteileitung und natürlich vor allem von dem „Führer“ und seinen wirtschaftlichen Beratern gegründete Reichsfeldzeugmeisterei der nationalsozialistischen Partei kann ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen und müdet ihren Kreditgebern ein Moratorium zu. Daß nun Herr Hitler das Einkommen aus seinen Verlagsrechten und sein Berchtesgadener Landhaus und Herr Reichsfeldzeugmeister Schwarz der NSDAP. seinen Grundbesitz und seinen Bauplatz in St. Quirin und Herr Amann sein luxuriöses Wochenendhaus daselbst zum Verkauf gebracht hätte, um entgegen „jüdischen“ und anderen Feuten für die Verbindlichkeiten der Unternehmungen der ihnen anvertrauten Partei aufzukommen — davon haben wir bisher nichts gehört. Im Gegenteil! Die Herren Hitler und Genossen besitzen trotz der Zahlungs- — sagen wir — „Hemmungen“ bei der Reichsfeldzeugmeisterei der NSDAP. wegen Verzögerung des „allseitig ersehnten politischen Zieles“ der ihnen anvertrauten Partei — d. h. also wohl wegen der Verzögerung in der Herrschaft über die Rassen und damit Steuereingänge des Reiches — ihre wirtschaftlich einbringlichen Privatvermögen und ihren Privatbesitz nach wie vor genau so wie die Ragenellenbogen, Scharf, Barmat und Kutischer.

Dagegen ist der SA, der Bezug gekürzt. Und der Ringelbeutel geht im Lande auf und ab. In Wirtschaften, wie z. B. in München, wird mit „sanftem“ Druck von dem Wirt und den Gästen ein Beitrag zur Parteikasse „erbeten“. SA, geht da und dort von Haus zu Haus und bittet mit dem gleichen „sanftem“ Druck um milde Gaben für die Hitlerpartei. Der „Regensburger Anzeiger“ meldet, daß auch das „Braunes Haus“ in Nürnberg madele. Ja, die Schnorrerei unter der verlogenen Behauptung, man habe „dem

Raubmord, Plünderungen, Brandstiftungen gewehrt, die die Bauern „von der Scholle treiben“ sollen, wird ganz offiziell von der Partei betrieben, wie der folgende Brief des Gaués Oberstleuten beweist:

„Abt. Gaukasse.

Betreff: Gauhauspende.

Breslau I, Bischofstr. 13, im August 1932.

Sehr verehrter Herr!

Trotzdem Millionen von deutschen Volksgenossen hungern und bittere Not leiden, haben Sie Ihre Ernte ungestört in die Scheunen bringen können.

Wie oft haben Sie befürchtet, daß Raub, Mord, Plünderungen, Brandstiftungen Sie von der Scholle treiben wird. — Nichts Derartiges ist eingetroffen; denn unser oberster Führer Adolf Hitler hat es mit seinen vielen Getreuen, verstanden, dem deutschen Volke die wahren Ursachen unserer Not in Tausenden von Verarmungen vor Augen zu führen und daselbst mit 14 Millionen Anhängern in der NSDAP. zum Ausbau des Dritten Reiches und zur Abwehr kommunistischer und marxistischer Uebergriffe zusammenzuschweißen... .

Das Gauhaus macht uns Sorge.

Befreien Sie uns von unseren Sorgen, zeichnen Sie nach besten Kräften. Dem Opferwillen sind keine Grenzen gesetzt. Zeigen Sie durch Ihre Gabe, daß auch Sie in Dankbarkeit das große Werk unseres obersten Führers anerkennen. Durch daselbst ist Ihnen Ihre Existenz und Ihr Scholle, Ihren Kindern die Heimat erhalten worden.

Jedem Spender ist aufgestellt, sich mit dem gespendeten Betrage in das „Goldene Buch“ des Gaués Schlesien der NSDAP. beim Gauhausmeister Gössel, M. d. L., Breslau I, Bischofstraße 13, Zimmer 120, persönlich einzuzichnen. Damit sein Name und sein Opferwille für den deutschen Freiheitskampf zur Zeit der größten wirtschaftlichen Not den nachkommenden Geschlechtern als leuchtendes Beispiel erhalten bleibt.

Dieser Brief geht nach dem schlesischen Güteradreßbuch an sämtliche Besitzer und landwirtschaftlichen Beamten hinaus. Da wir die politische Einstellung der einzelnen Volksgenossen nicht kennen, bitten wir Sie, für den Fall, daß sie unserem Hauptziele, der wahren Volksgemeinschaft auf christlich-nationaler Grundlage, unter dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ feindlich gegenübersehen, diesen Brief nicht an Sie gerichtet zu betrachten.

In der Hoffnung aber, daß fast die gesamte schlesische Landwirtschaft sich freudig bereit erklären wird, unser Gauhaus zu entschulden, zeichne ich mit Heil Hitler!

gez. Herbert von Delfsen,  
Gauhauspenden-Obmann für die Landwirtschaft.“

Die Plakate der Hitlerpartei für die Waschlaktion werden kleiner. In als minderwertig angesehenen Städten und Orten werden sie — wie beispielsweise der „Regensburger Anzeiger“ wieder meldet — bis auf einen Streifen zurückgeschraubt. Selbst in Adolfs Residenz München wird das Format sehr eingeschränkt, wenn zu den Versammlungen kleinerer Geister, wie der des Dr. Goebbels, eingeladen wird.

Man bekämpft die Papen-Wirtschaftsverordnung mit der Parole, daß sie nur die Kleinen und Bedürftigen trifft. Man setzt aber selbst in der eigenen Partei die Bezüge der Kleinen, nämlich der SA, und damit ihre Kaufkraft bei den Geschäftsleuten herab, so daß die Geschäftsleute die Minderung der Kaufkraft zu spüren bekommen, wenn sie nicht außerdem noch als Lieferanten der Reichsfeldzeugmeisterei der NSDAP. überhäuft mit der Bezahlung ihrer Forderungen warten müssen. Daß die Villen- und Grundstücke und sonstigen wirtschaftlich einträglichen Rechte des „Führers“ selbst und hervorragender Unterführer — darunter vor allem des für die Finanzwirtschaft der Partei verantwortlichen Reichsfeldzeugmeisters Schwarz für die Verpflichtungen der „Partei zur Befreiung und Erneuerung Deutschlands“ sowie zur Bekämpfung der sozialistischen Miswirtschaft“ und zur Aufrichtung des Grundgesetzes „Gemeinnutz vor Eigennutz“ geopfert würden, haben wir bisher nicht gehört.

Dagegen ist uns so sicher, daß die Partei vor der Pleite steht.

Damit wir uns nicht einmal in den Augen derjenigen, die nicht genau zu lesen gewöhnt sind, einer Kreditfähigkeit des Parteiführertums schuldig machen, bemerken wir ausdrücklich: Hervorragende Parteiführer können sogar jetzt noch in dieser Geld- und Kreditnot neue Villen bauen. Wir behaupten also in gar keiner Weise, daß das Parteiführertum sich in finanziellen Schwierigkeiten befindet. Das ist nur für die Partei selbst und ihre offiziellen Wirt-

# Die Aufgabe der Gegenwart

In der Nr. 39 vom 25. Sept. erörterten wir die Frage, ob die nächsten Reichstagswahlen überhaupt noch zustande kommen werden. Wir zeigten, wie die beiden ausgesprochen revolutionären Parteien Deutschlands — nämlich die Partei Hitlers und die des Moskauer Kommunismus — gar kein Interesse an den nächsten Reichstagswahlen haben. Sie können ja dabei nicht mehr erreichen, als sie heute schon besitzen, nämlich die Mehrheit des Reichstags, die ihnen die Möglichkeit gibt, jederzeit zwischen der derzeitigen Reichsregierung und eben dieser revolutionär eingestellten Mehrheit den verfassungsrechtlichen Konflikt hervorzurufen. Dagegen besteht für sie bei klarer und energischer Gegenwart der rechtlich gesicherten und verfassungstreuen Parteien die Gefahr, diese Mehrheit zu verlieren.

Die Moskauer Kommunisten brauchen leider zur Zeit für ihre Mandatszahl im Reichstag nicht besorgt zu sein. Auch die letzten Wahlen verschiedener Art beweisen, daß eine Neigung besteht, kommunistisch zu wählen. Wir überschätzen diese örtlich abhängigen Wahlen keineswegs. Immerhin erhebt die Tatsache, daß in den verschiedenen Bezirken Deutschlands die örtlichen Wahlen ausnahmslos eine Mehrheit der KPD-Stimmen ergaben, Anspruch darauf, als Stimmungszeichen der Wählerchaft gewertet zu werden. Dieses Stimmungszeichen wird dadurch in seiner Bedeutung unterdrückt, daß bei den genannten Wahlergebnissen ausnahmslos die nationalsozialistischen Stimmen beträchtlich zurückgingen und zwar in solchem Maße, daß der ausgesprochen revolutionäre Wähler in Deutschland — nämlich die KPD, Moskauer Richtung und die Hitler-Partei — nur dadurch noch einigermassen ihre Stellung behaupten, daß der allgemeine Wahlüberdruck bei den nichtradikalen Gruppen besonders stark zur Geltung kam. Erfahrungsgemäß aber nimmt bei Reichstagswahlen auch dann, wenn die verfassungstreuen Parteien ihren Wahlkampf so hinauszuögern und so langsam durchzuführen, wie es zur Zeit noch wenigstens bei einigen von ihnen der Fall ist, die Wahlmündigkeit und damit das Fernbleiben von der Urne nicht jenen Umfang an, wie bei örtlichen Wahlen.

## Wahlsabotage durch Streiks

Jedenfalls fest die Moskauer Leitung des internationalen Kommunismus große Zweifel in die Möglichkeit, die Revolution in Deutschland auf parlamentarischem Wege zum Ausbruch zu bringen. Sie dürfte sogar schon Zweifel in der Möglichkeit empfinden, die heutige Stärke des ausgesprochen revolutionären Wähler in Deutschland — nämlich der Hitlerpartei und der KPD — auch dann in ihrer bisherigen Reichsstärke aufrechtzuerhalten, wenn die KPD beträchtliche Gewinne hat. Unser russischer Geheimdienst meldete schon vor 14 Tagen, daß die Moskauer Leitung der Weltrevolution das Ziel verfolgte, die Reichstagswahlen vom 6. November nach Möglichkeit zu verhindern. Wenn wir unseren Lesern erst in der vorigen Nummer — dann allerdings in einem ausführlichen Bericht — diese Absicht mitteilen konnten, so hatte das darin seinen Grund, daß wir diesmal eine der in verdorrter Sprache, wie üblich, von einem ausländischen Platz an uns kommenden Depeschen mißverständen. Die Streikwelle, die inzwischen über Deutschland hinweggezogen ist und die auch den verfassungstreuen, örtlichen Wähler in mehr oder weniger von der KPD hervorgerufen oder vorwärts getrieben wird, gibt uns einen deutlichen Beweis, daß ernsthaft versucht wird, die Moskauer Parole zu verwirklichen.

Die russischen Führer der Weltrevolution knüpfen dabei an das unglückliche Wort des Reichsinnenministers Frhr. v. Gayl an, die Wahlen würden stattfinden, vorausgesetzt, daß die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht ernsthaft gefährdet wird. Dieses Wort war für alle diejenigen in Deutschland, die ein Interesse an der Hintertreibung der Wahlen vom 6. Nov. hatten, geradezu eine Aufforderung zur Störung von Ruhe und Ordnung. Es beweist wieder einmal, mit welchem geringem Grad psychologischer Voraussicht die jetzige Reichsregierung die Öffentlichkeit behandelt. Denn jene Ziele, die sie dem deutschen Volke vor-

trägt, werden dadurch nicht gefördert. Die Darlegungen Manuilskys auf der Sitzung des Moskauer Politbüros vom 22. September, die wir unseren Lesern an anderer Stelle dieses Blattes vorlegen, zeigen, welche Bedeutung die Moskauer Leitung der kommunistischen Weltrevolution gerade der jetzigen Streikwelle für die Entfesselung offener Unruhekämpfe in Deutschland beimißt. Sie soll die sozialen Gegensätze — den „Klassenkampf“ — möglichst erzhigen. Aus dem heutigen russischen Geheimbericht aber ergibt sich des Weiteren, daß die kommunistischen Machthaber für ihre Bemühungen, in Deutschland die offene Revolution zu entfesseln, noch eine weitere Karte im Spiele haben: Das sind ihre geheimen Agenten und Anhänger innerhalb der Hitlerpartei. Seit vielen Monaten meldete unser russischer Geheimdienst ebenso wie der über die Hitlerpartei, daß sich in dieser — und zwar vor allem in ihrer SA-Armee — ein sehr erheblicher Prozentsatz von Kommunisten befindet. Auch Manuilsky baute am 22. September die von ihm vorgetragene Linie der russischen Politik in Deutschland wieder auf dieser Tatsache auf. Zur gleichen Zeit nun, als uns der heute vorliegende russische

Geheimbericht auf den Tisch flog, veröffentlichte der Reichsbannerführer Major Karl Mayr in der „Münchener Post“ (Nr. 232) eine Erklärung über den Inhalt der Unterredung, die er mit dem Stabschef der Hitlerischen SA, Hauptmann Köhm, Ende März dieses Jahres gehabt hatte. In dieser also schon sechs Monate zurückliegenden Ansprache erklärte Köhm „unaufgefordert, daß in allen Teilen der SA bis zu 30% frühere Angehörige von Rot-Front, also der verbotenen kommunistischen Armee in Deutschland stünden“. Berücksichtigt man diese auch von sachkundiger nationalsozialistischer Seite zugegebene Tatsache, so gewinnt Manuilskys Erklärung eine besondere Bedeutung: „Das Sekretariat des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale habe der deutschen Sektion die Weisung erteilt, unter neuerlicher Einwirkung der unter ihrer Leitung stehenden Elemente der SA, entweder die nationalsozialistische Bewegung zur revolutionären Aktion zu bringen, oder aber mitbeweisend die Reichstagswahlen zu verhindern, indem man der deutschen Regierung durch diese Aktivierung der SA Grund dazu gibt, die Reichstagswahlen nicht stattfinden zu lassen.“

## Angst vor den Mandatsverlusten

In der Tat hat denn auch die in einer Bankrottstimmung befindliche Hitlerpartei die von uns in unserer letzten Nummer geäußerten Bedenken über die Verhinderung der ihr äußerst peinlichen Reichstagswahlen vom 6. November sehr rasch mit leidenschaftlichen Erklärungen ihrer Bereitwilligkeit zur Unterstützung eines jeden Streiks beantwortet. Der Reichsinnenminister Freiherr von Gayl hat offenbar übersehen, wie sehr er auch der Hitlerpartei, um deren Anhängerschaft der Reichstagswahl von Papen immer wieder so inkrustiert wird, den Weg aus ihren jetzigen Schwierigkeiten damit vorgezeichnet hat.

In den Kreisen der Hitlerpartei schätze man den voraussichtlichen Mandatsverlust bei den Wahlen vom 6. November vor etwa 14 Tagen auf 30 bis 40. Man tröstete sich dort mit der Hoffnung, daß sie voll und ganz dem Sowjetern-Bundesgenossen in der Revolutionsvorbereitung zugute kommen werde. Heute schätzt man die Verlustziffer in intimen Kreisen der Führerschaft bereits auf 70 bis 80. Denn der Geldmangel der Partei nimmt katastrophale Formen an. Die Reichseldzeugmeisterei hat bekanntlich — auf der ersten Seite des Blattes ist das näher ausgeführt — bereits um ein Moratorium bei ihren Gläubigern nachgesucht. In allen jenen Fällen, an denen die Partei glaubt, einen Verlust an repräsentativem Auftreten wenigstens einigermaßen ertragen zu können, sind die Plakate aus Gründen der Kostenersparnis auf ein Mindestmaß zurückgeschraubt. Selbst in München, der sogenannten offiziellen Residenz des Führers, begnügt man sich mit erheblich kleinerem Format. Um die Zirkusveranstaltungen wenigstens noch einigermaßen zu füllen, steht man die Neugierigen auf der Straße an, sie sollten doch wenigstens umsonst hineingehen. Die Gläubiger drohen und treiben zum Teil bereits rücksichtslos ihre Forderungen ein. Die Lösung für die SA, stützt da und dort und ist allgemein scharf zurückgeschraubt. Die SA meutert bereits, weil sie sich doch nicht für den Willen und Landhäuserwerb einzelner Bonzen der Partei angelassen haben, sondern für ihren eigenen Profit. Die Ideologen werden, stuhlig. Wenn sie und die Profitjäger wüßten, wo sie gleich wieder eine Erlösquelle finden, wäre die Flucht aus der Partei außerordentlich groß. Die Hitlerpartei hat als Symbol den römischen Adler. Zur Zeit täte sie besser, sich einen Pleitegeier zum Symbol zu nehmen. Die Pleite besteht übrigens schon seit einiger Zeit. Ein äußeres Zeichen dafür ist die Schweigekammer von Dohznollernbrunn. Selbst der „Kunzi“, der von der Rederits seines Vaterlandes das meiste geribt zu haben scheint, wird langsam kleinlaut.

## Bankrotteure wählen weiter

In unserer Untersuchung der Lage (Nr. 39 vom 25. Sept.) hatten wir bereits dargelegt, wie der steigende Geldmangel die Hitlerpartei revolutionär vorwärtszutreiben geeignet ist. Die Führung dieser Partei besteht bekanntlich aus Bankrotteuren, Desperados, in ihrer Klasse Entwurzelten, vielen Kriminellen, Kerkeren und Demagogen ohne Fähigkeit, einen ernsthaften Beruf außer dem des Antreiberers von Theaterdekorationen einer „besseren“ Zukunft auszuweisen. Dazu kommen noch einige wenige überanderte Ideologen, die aber politisch keine Rolle spielen. Die weitaus überwiegende Mehrheit der Parteiführung gehört zu jenem Typ von Menschen, die da sagen: „Nach uns die Sintflut.“ Diese Zusammenfassung und Gesinnung muß man berücksichtigen, wenn man überlegt, wie der finanzielle Zusammenbruch der Partei, also der Verlust eines arbeitslosen Einkommens und eines luxuriösen Lebens für viele „Führer“ sich auf die Politik ihrer Leute auswirken wird.

Hier ergibt sich eine Übereinstimmung mit den Moskauer Machthabern, die — wie die Ausführung Stalins in dem vorliegenden Bericht wieder zeigt — vor dem gleichen Bankrott ihrer Politik in Russland selbst stehen. Deswegen sind sie ebenso bereit, wie die große Mehrheit der Hitlerpartei, von der Anhängerschaft auch „das letzte Opfer“ herauszupressen. Die mehr als unglückliche Außenpolitik der

jetzigen Reichsregierung hat diesen Desperados und Bankrotteuren des Hitler- und Moskauer Volksweltismus zu allem Überfluß auch noch Doffnungen gemacht, es möchte schließlich doch noch die deutsche Revolution gelingen und ihnen die ersehnte Macht und Profit bescheren. Seit Monaten meldet unser Moskauer Geheimdienst von den Verjüchen der „russischen Freunde“ einzelner Berliner Amtsstellen und vieler deutscher, sich als Politiker vorkommender Zeitungsleute, eine Verständigung mit Polen, Frankreich und Rumänien gegen Deutschland zustande zu bringen. Inzwischen sind die Dinge so weit gediehen, daß auch die „Röhmische Volkszeitung“ vor wenigen Tagen sich nicht mehr entsinnen konnte, sie zu bemerken und warnend darauf hinzuweisen, daß sie nicht ausichtslos sind. Nicht alle Blätter sind in ihrer Einsicht bereits so weit gediehen. Das kann aber leider die Tatsache nicht beseitigen, daß wir in den vor uns stehenden gefährlichen Wochen auch außenpolitisch isoliert sind.

Es hilft nichts, wenn sich auch noch so weite Kreise in Deutschland dagegen sträuben: Innen- und außen-

nete sogar in den Zeiten, wo der Reichstag aufgelöst ist, bis zum Tag der Neuwahl Begläue haben. Und wenn es auch gerade kein Argument aus der norddeutschen-germanischen Heldentatenschauung ist, so macht es doch auf die verehrliche Frau, und was sonst an Anhang da ist, Eindruck, wenn man jahrelangsfähig bleibt, ganz gleich, woher das Geld kommt. Charakteristischer ist ja überhaupt das hervorragende Kennzeichen vieler Führer der Hitlerpartei.

Und so hat man mit der Zeit entdeckt, daß der Kampf für die parlamentarischen Volksrechte das Wichtigste war und ist, für das man sich als Führer dieser Partei zur „Befreiung und Erneuerung“ Deutsch-

## Detektiv

Max Mair, ehem. Polizeibeamter München, Neuhauserstraße 31, Tel. 91391, übernimmt alle Auslandsgeschäfte und ermittelt alles. Geheimne Beobachtung, etc.

lands bisher begeistert hatte. Für 600 Mark Diäten im Monat kann sich schließlich auch der geschworene und seinem norddeutschen-germanischen Heldentatenschauung nach überzeugteste Gegner des parlamentarischen Systems eines Besseren befennen. Verdienen Sie vielleicht so leicht 600 Mark, Herr Nachbar? Noch dazu monatlich!

Man sieht, der „Einbau“ der Hitlerpartei in das verfassungsmäßige Leben in Deutschland zur Aufrechterhaltung einer dauernden Ordnung hat schon seine guten Seiten. Erstens 600 Mark im Monat; zweitens noch Ministergehälter; drittens die Vermeidung einer Wahl, bei der die Pleite der Partei zum offenen Ausdruck kommt. Wenn man dann außerdem Leute findet, die einem die Phrase ermöglichen, nur die Schmach, die Rechte des Volkes zu verteidigen, schaffe die Bereitwilligkeit für 600 Mark monatlich und einige Ministergehälter — Verzeihung, wegen der Not des deutschen Volkes —, sogar die Chance zu ergreifen, die bereits pleitegegangenen Diktaturbestrebungen, nämlich die absolute Herrschaft über Deutschland gratis mitzunehmen, so müssen Sie doch selbst sagen, Herr Nachbar:

Der Geschäft wird gemacht! Wir möchten lieberhaupt einmal sehen, welcher Geschäft von unserer norddeutschen-germanischen Heldentatenschauung heraus nicht mehr taugbar ist. Woollen Sie wirklich dauernd, bei bloß die Varnat und Kustler badieren sollen? Wir Germanen — Sie meinen gerade, daß manche unter uns dem Sohn eines Synagogendieneres von Leitonisch ähnlich sind —, Rebbich, wir Germanen wollen auch mal ran. Und wenn man uns dazu daßißt, Jott, wir haben je jetzt noch bei lebendigem Leibe wejen ihrer antinationalen Gesinnung jereffen. Aber woollen Sie, Varnat und Kustler haben nach der Weltanschauung gefragt, wenn sie tatsächlich Reimunes dabei zu holen hatten? Ru sehen se mal, Varnat und Kustler hatten nicht mal eine norddeutschen-germanische Heldentatenschauung. Und was haben Se Baiter nach Hause gebracht! Weisch mach Die dünne! Wir rejen uns zur Zeit für die Volkrechte uff!!

## unentwegt in die Pleite hinein

Die Partei der norddeutschen-germanischen-heldischen-homosexuellen-sozialistischen-barnat-futisferischen Weltanschauung ist also zur Pleite verurteilt. Man beginnt in folgedessen bei der Zeit weniger Zeit einen Anlauf um die „Sauberkeit“ in der Form, daß man den Anteil am Futtertrög, der sich verteilert hat, dadurch wieder lukrativ macht, daß man gewisse Leute rauszuschmeißen sucht. Da ist nun z. B. in der norddeutschen-germanischen Hitlerpartei — wie seit einiger Zeit schon öfter festgestellt wurde — eine homosexuelle Gruppe. Hier kann man sich fittlich erregen. Nur hat man früher keine Zeit dazu gehabt, als andere Leute das als einen Sauhaufen empfanden. Wäßen Sie, warum soll man den Witwenleuten nicht auch was verdienen lassen, solange die Felder die einsehen. Aber jetzt ist die Sache anders. Jetzt kommt unsere heldische Weltanschauung in Frage. Auch die? Keine verlangen noch, am Futtertrög mitfressen zu dürfen. Ru, sie wäßen viel. Mit der moralischen Unterstützung allein reicht, Adoff zieht da nicht. Also machen wir 'nen kleinen Fernemord zur Befreiung Deutschlands! Sagen Sie mal, Herr Nachbar, können Sie sich Leute vorstellen, die besser zur Aufrechterhaltung einer Rechtsordnung in Deutschland passen, als wir! Wir räumen alle die, die nicht reinpassen, gleich ganz weg! Da müssen Sie doch selber sagen: Deutlicher als vor kann man überhaupt keine Bereitwilligkeit nicht mehr zeigen, sich zu den christlichen Grundfragen zu befehren.

Die Frage, vor der wir heute in der deutschen Innenpolitik stehen, ist die, ob wir diesen Zeitgenossen und ebenso der KPD, auf den Heim Krieges und ihre neue Gaunerei, nämlich den „Kampf für die Rechte des deutschen Volkes“ mitmachen. Oder ob wir trotz allem, was in der jüngsten Vergangenheit gescheh, rücksichtslos die Situation ausnutzen und ihnen den

(Schluß siehe Seite 5.)

Der gerade Weg  
Fernsprecher: 93378 u. 93379  
Schriftleitung u. Verlag  
München, Dofstalt 5, 2. Etage  
Postfach 101. München 2426  
Direkt. Postpart. Wien 106639

Verlag: Naturrechts-Verlag G.m.b.H. Schriftl.: J. Sell, Beantwortl. für den gesamten Inhalt: Herausgeber Dr. Fritz Gerlich. Für den Anzeigenteil: Erich Offenbacher. Sämtlich in München, Dofstalt 5/II Etage. — Notationsdruck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München Dofstalt 4-6. Geschäftsstelle des „Geraden Wegs“ in Augsburg, Zeugnisse B 203/L. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Allen Einblendungen ist Rückporto beizulegen.

Sprechstunde der Redaktion Samstag von 10 bis 12 Uhr.

Bezugspreis monatlich 90 Pfg. einschl. Zustellgebühr. Einzelnummer 20 Pfg., in Österreich 1,50 Schilling. Einzelnummer 30 Groschen. — Zu beziehen durch unsere Hauptgeschäftsstelle München, Dofstalt 5/II, unsere Agenturen und Filialen, alle Postämter und durch den Buch- und Zeitungsverhandlung.

Der Abonnent ist bei der Nürnberger Lebensversicherungsbank gemäß den Versicherungsbedingungen bei natürlichem Tode mit Sterbegeld RM. 100.—, außerdem Abbonent und sein Ehegatte gegen Unfälle bis zusammen RM. 2000.— bei Tod oder Ganzinvalidität versichert. Jeder Unfall ist sofort der Nürnberger Lebensversicherungsbank anzuzeigen; der Verletzte muß sich unverzüglich — spätestens am zweiten Tag nach dem Unfall — in ärztliche Behandlung begeben. Todesfälle müssen bei dem Eintreff, der Bank schriftlich zur Anmeldung gebracht werden.

Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Auskunft, die vom Verlage oder von der Nürnberger Lebensversicherungsbank zu beziehen sind.

Der volle Versicherungsbetrag wird stets ausbezahlt, auch wenn der Abbonent außer dem „Geraden Weg“ noch andere Zeitungen mit Versicherungsgebühren bei der gleichen Versicherungsbank bezieht.

Anfertigung von Anzug oder Mantel aus rein wollenem Stoff  
Mk. 60.—  
Größtclassige Dossform Garantie für 4 Jz.  
aus mitgebrachten Stoffen, inkl. sämtlicher Zutaten mit Anprobe! Mk. 29.50  
WALTER LANDAU  
Marienplatz 29, Eingang Rosenskr.

politische Bankrotteure bestimmen eben doch heute das deutsche Schicksal, weil auch die dazu Berufenen sich immer noch nicht zu einer ebenso vorbehaltlosen wie leidenschaftlichen Politik im Sinne der Enzyklika Quadragesimo anno sowie im Sinne des Rundschreibens der letzten freieriger Bischofskonferenz auch gegen den Nationalsozialismus entschließen können. Der Wahlkampf der dazu Berufenen ist in dieser Hinsicht noch ausgeproben lahm und ohne klare Erkenntnis des heute wichtigsten maßpolitischen Zieles, nämlich der Stärkung der Hitlerpartei. Und ob die Reichsregierung bei ihrer ständigen Verhäufung des Gegenfazes zur öffentlichen Meinung in Deutschland mit ihrem einzigen tatsächlichen Machtmittel, nämlich der Reichswehr und der preußischen Landespolizei, die Verjüche dieser innen- und außenpolitischen Bankrotteure, eine Revolution zu entfesseln, dauernd niederhalten kann, erscheint uns mehr als fraglich.

## „Geschäfte“ noch und noch

Am besorgtesten aber macht uns — wie schon gesagt — die mangelnde Zielsetzung und Kraft im Wahlkampf gegen die Hitlerpartei. Immer wieder gelingt es dieser, ihre katastrophale Situation zu vertarnen. Ja, sie vermag sich zur Zeit noch geradezu als Vorkämpfer der demokratischen Volksrechte zu präsentieren.

Und doch ist eines ganz klar: Wenn Leute, die nach der „Mittelherkunft“, das heißt Diktatur streben, im Dalles sind, erinnern sie sich, daß der Parlamentarismus und die Ministerverantwortung, wie sie sich bei uns ausgewachsen hat, Möglichkeiten des Erwerbs gibt. Dieser „Dreitriefels“-Parlamentarismus hat nämlich die Lage so eingerichtet, daß Abgeord-

## BESTELLSCHHEIN

Bitte deutlich ausfüllen u. genaue Postadresse angeben. Dann sofort im Ku-er in den nächsten Briefkasten werfen. (Durch Ausschneiden des Bestellscheins beschädigte Nummer wird ersetzt)

Zwecks Ausstellung des Versicherungsausweises (Police) bitten wir um folgende Angaben:

des Abonnenten

Geburtsdatum: .....

der Ehefrau (des Ehegatten)

Vorname: .....

Geburtsdatum: .....

Erfolgt einen Monat vor Ablauf keine schriftliche Abbestellung (direkt an d. Verlag), so läuft das Abonnement stillschweigend von 1/4 Jahr zu 1/4 Jahr weiter.

Ich bestelle hiermit die Sonntagszeitung

Der gerade Weg  
Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.  
Herausgeber Dr. Fritz Gerlich

Telefon 93378 MÜNCHEN Hofstall 5/II

zum Preise von 90 Pfg. monatlich, einschl. Unfall- u. Sterbegeldversicherung lt. Versicherungs-Bedingungen, auf die Dauer von

1/2 Jahr — 1 Jahr frei ins Haus ab 1. ....  
(Bis zum nächsten Monatsbeginn erfolgt jeweils kostenlose Lieferung)

Name: ..... Beruf: .....

Wohnort: ..... Straße: .....  
und Haus-Nr. ....

Postanstalt: .....

Silberbarren  
1000/1000 fein, beste Vermögensanlage per Kilo RM. 48.50  
Fr. J. Reich  
München, Zeppelinstr. 18 / Tel. 21 693

# „Hier stehe ich! Ich kann auch anders!“ Einige Widersprüche der national-sozialistischen Agitation

## Äußere Politik (Fortsetzung.)

### Steuern

**Nein:** „Wir Nationalsozialisten werden nie unsere Hand dazu erheben, die Steuern zu erhöhen.“ (Landtagsabgeordneter Sautel in einer Versammlung in Meiningen am 14. 2. 30). —

**Im Bayer. Landtag forderten die Nat.-Soz. sofortige und völlige Aufhebung der Schlachtsteuer.**  
**Ja:** Dem Lande Thüringen wurden unter dem Nationalsozialisten Fried 9 Millionen neuer Steuern auferlegt.

Am 1. Sept. 1932 wurde die Schlachtsteuer im nationalsozialistisch regierten Oldenburg sowie in Mecklenburg-Strelitz eingeführt. Sie beträgt in Oldenburg 3. B. für einen Ochsen mit dem Lebendgewicht von 400—750 kg 30 Mark (Dsnabr. Volksz. 19. 8. 32) usw. —

### Nationale Parteien

**Nein:** „Die schwarze Internationale ist viel gefährlicher als die Separatistengefahr und treibt viel mehr Landesverrat als die kommunistische Internationale.“ (Rechtsanwalt Schulz in einer Versammlung zu Landau (Pfl.), August 1930).

**Ja:** „Ich stelle vor dem ganzen deutschen Volke fest, daß die heutige Sitzung vor allem die Wahl des Präsidiums eindeutig erwiesen hat, daß der neue Reichstag über eine große nationale arbeitsfähige Mehrheit verfügt.“ (NSDAP, Zentrum und Bayerische Volkspartei.) Öhring im Reichstag am 30. August 1932.

### Parteiorganisation

**Nein:** „Wir bekämpfen die korrumpierende Parlamentswirtschaft einer Stellenbesetzung nur nach Parteigefühlspunkten ohne Rücksicht auf Charakter und Fähigkeit.“ (Programm der NSDAP. 6). —

„Wir wenden uns gegen dieses System, das aus Müßiggängern, Oberpräsidenten, Polizeipräsidenten und Landräte macht.“ (Frant II am 22. Januar 1931 in Koblenz).

**Ja:** „Beamte, die den Regierungsparteien nahe stehen, sollen bevorzugt werden.“ (Völk. Beob. vom 30. Sept. 1930).

„Wir werden alle den nationalsozialistischen Bestrebungen ablehnenden gegenüberstehenden Beamten rücksichtslos entfernen, möglichst ohne Pension.“ (Dr. Albrecht M. d. N.).

### Vorkenntnisse

**Ja:** „Ein Mann, der nur die Volksschule besucht hat, darf überhaupt keine leitende Stellung im Beamtentum einnehmen.“ (Lehrer Köberle am 26. 9. 1930 in Hamburg). —

Die Reichstagsfraktion der NSDAP. hat auf Anfrage bejaht, daß sie die Volksschule einer neunstufigen höheren Lehranstalt als Vorbildung für die gehobene mittlere Beamtenbesetzung fordert.

**Nein:** Nach „Mein Kampf“ hat Herr Hitler folgende Vorbildung und Berufe hinter sich: Zwei bis drei Jahre Realschule, Hilfsarbeiter, Kleiner Zeichner, Geometer, „Führer“, Regierungsrat usw. —

### Befolgung der Beamten

**Ja:** Die Richtlinien für die Beamtenpolitik der NSDAP. fordern unter Ziffer 8 durchgreifende Neuordnung der infolge der fortschreitenden Teuerung

besonders in den unteren Gruppen ganz unzulänglichen Beamtenbesetzung auf der Grundlage eines ausreichenden Existenzminimums. —

„Alle Unterstellungen, die Nat.-Soz. seien gegen die Beamten, sie würden die Gehälter abbauen und das Pensumsrecht rauben, gehört in das Reich der politischen Lüge.“ (Progr. der Nat.-Soz., S. 16).

**Nein:** Die nationalsozialistische Regierung in Oldenburg hat, ebenso wie in Mecklenburg, über die Gehaltserhöhungen der Notverordnungen hinaus, die Gehälter der Landesbeamten noch einmal bejahen und zwar je nach der Gehaltshöhe um 3—20 Prozent (f. M. P. vom 24./25. 9. 32).

### Parlamentarismus

**Ja:** „Unser antiparlamentarischer Kampf richtet sich gegen die Unverantwortlichkeit der sogenannten Volksvertreter, die — immen — niemals tatsächlich Rechenschaft ablegen müssen über die Folgen ihrer Beschlüsse.“ („Der deutsche Staat“ von Feder, S. 45).

**Nein:** Am 10. Febr. 1931 verließ die nationalsozialistische Fraktion in Stärke von 107 Mann geschlossen den Reichstag. — Der deutschnat. „Berliner Lokalanzeiger“ schrieb am 27. 2. 1932 dazu: „Ist es schon Wahnsinn, so hat es doch Methode.“

Als im Thüringischen Landtag über die „versteckte und unwürdige Art“, mit der seitens des damaligen nationalsozialistischen Innenministers Fried die Anstellung Hitlers versucht worden ist, eine amtliche Erklärung abgegeben wurde, verließen die nationalsozialistischen Abgeordneten abermals das Parlament.

## Weltanschauliches

### Religion

**Ja:** „Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein.“ („Mein Kampf“).

**Nein:** „Die kommende Reformation wird nicht vom hochgelehrten Konzil besprochen, sondern vom deutschen Mann getan werden. Er wird mit Instinkt und Rasse auch aus den Evangelien und Apostelbriefen herauslesen was nicht unseres Geistes ist.“ (Rosenberg, „Auf gut Deutsch“, Nr. 9 u. 10, S. 146).

### Antisemitismus

**Nein:** „Wir wollen keine Judenverfolgung.“ (Straßer, Rundfunkrede).

**Ja:** „Es werden einmal Synagogen rauchen, denn nicht umsonst darf der jahrzehntelange Kampf gegen sie, es kommt der Tag der furchtbaren Abrechnung.“ (Mutschmann, f. Volkszeitung f. d. Vogtland vom 30. Juni 1931).

Aus dem Naziliederbuch „Deutschland erwache“, S. 9: So stehen die Sturmtruppen Zum Rassenkampf bereit, Erst wenn die Juden bluten, Erst dann sind wir befreit.

### Die Frau

**Ja:** „Neben ihren bisherigen Arbeitsgebieten in Schule, Kindererziehung und Krankenpflege — von allen Arten von Büroarbeit ganz abgesehen — werden sie bei einer Reform des Sportes und des Gesundheitswesens, wie vor allem auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge und des Wohlfahrtswesens, zahllose gerade für die Frau passende Arbeitsmöglichkeiten ergeben.“ (Gregor Straßer: „Die Frau und der Nationalsozialismus“, „Völk. Beob.“ 5. B.)

**Nein:** Der gleiche Gregor Straßer auf der Reichstagung des nationalsozialistischen Ärztebundes am 5. und 6. Dezember in Leipzig:

„Die Frau muß aus dem Produktionsprozeß verdrängt werden. Man werde ihr im Dritten Reich beibringen, mit dem Gelde, das der Mann nach Hause bringe, auszukommen.“

### Bekennnisschule

**Ja:** Der Nationalsozialismus erkennt die Kräfte der Religion als unentbehrlich für das deutsche Schulwesen zur sittlich-nationalen Willensbildung an. (Chemnitzer Programm).

**Nein:** Wir unsererseits stehen einer Einführung der christlichen Bekennnisschule mit größtem, entscheidenden Bedenken gegenüber. ... „Sie bedeutet eine ungläubliche Zumutung und ein Vorhaben von gefährlicher Kurzsichtigkeit.“ (Reventlow, Reichsward vom 20. 8. 32.)

### Volksbewußtsein

**Ja:** „Zwischen Zielen der Völkischen und der Kommunisten besteht — außer einigen Unklarheiten in der nationalen Einstellung und in der Massenfrage — wenig Trennendes.“ (Abg. Streicher in einer Wahlrede zu Nürnberg, f. M. N. Nr. 117 v. 1924).

„Nicht der Kommunist ist für die NSDAP. der gefährlichste Gegner. Mit der KPD. läßt sich auf jeden Fall ein modus vivendi finden.“ (Abg. Stör am 18. 3. 1931 in Berlin.)

„Wir Völkischen wollen genau daselbe wie die Kommunisten. Wir sind genau so radikal wie die Kommunisten.“ (f. M. N. v. 4. 4. 32).

**Nein:** „Wenn das Ausland glaube, daß es ihm besser gehe, wenn am Rhein und an der Nordsee die rote Fahne des Irzins aufgezogen sei, so solle es nur so fortfahren. In Deutschland gebe es nur zwei Möglichkeiten der Rettung, auf der einen Seite Freiheit und Ehre des Nationalsozialismus, auf der anderen den Bolschewismus.“ (W. B. v. 7. 10. 30.)

„Durch die Begeisterung ihrer Anhänger und durch ihre straffe Organisation ist sie (die NSDAP.) allein in der Lage, dem Terror von links wirksam entgegenzutreten. Allerdings ist das ohne bedeutende Geldmittel nicht zu machen.“ — (NSDAP. Geschäftsstelle Stuttgart an den Großindustriellen Vösch.)

## Wirtschaftliches

### Sozialpolitik

**Ja:** Der natsoz. Parlamentsdienst vom 4. Febr. 32 veröffentlichte folgendes:

1. Die Hitlerbewegung lehnt einen Lohnabbau, den der Kapitalismus durchführt, auf das entschiedenste ab.

2. Die Hitlerbewegung ist für Beibehaltung des Tarifsystems und verurteilt jeden Versuch, an dem Tarifsystem etwas zu ändern oder es zu zerbrechen.

3. Sie anerkennt der Arbeiterschaft das Recht des Streikes, solange das heute noch herrschende unfaire kapitalistische Wirtschaftssystem in Deutschland besteht.

4. Sie bejaht grundsätzlich den Achtstundentag.

5. Sie ist für Betriebsräte und Arbeitervereinigungen und tritt für ein Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer im Staat und Wirtschaft ein.

6. Sie bekämpft aufs schärfste die Durchlöcherung der sozialen Gesetzgebung, Abbau der Unterstützungen, Kürzung der Renten wird von ihr abgelehnt.



Aus der Deutschen Luftsport-Ausstellung Berlin 1932 („Dela“) Fallschirm an der Decke der Halle

7. Die Hitlerbewegung ist nicht gegen die Gewerkschaften usw.

**Nein:** 1. Lohn: „Der deutsche Staat“ a) 6. Auflage (1931): „... der wahre Unternehmer muß mit den Preisen an die untere Grenze gehen, muß seine Arbeiter gut entlohnen. ... Das hervorragendste und weltbekannteste Beispiel dieser Art Unternehmer ist Henry Ford. Nicht minder hoch sind in dieser Hinsicht einzuschätzen die Krupp, Thyssen, Abbe, Mannesmann, Siemens.“

b) 7. Auflage (1932): „Der richtige Unternehmer ist sich seiner volkswirtschaftlichen Aufgabe durchaus bewußt, die Erzeugung so einzurichten, daß der Bedarf mit den geringsten Kosten für den Verbraucher gedeckt werden kann, daß die Herstellungskosten immer geringer werden.“

2. Tarif: „Der politische Führer Deutschlands soll die Wirtschaft von allem Zwang befreien, mit anderen Worten: er soll den Tarifstaat zerbrechen.“ (W. B. v. 22. 8. 31.)

3. Streik: „Für uns Nationalsozialisten ist der Streik kein Ausdruck einer Wirtschaftskampfführung.“ (W. B. v. 8. 1. 31.)

„Im Dritten Reich wird es keine Debatten über den Streik geben, da ist alles zufrieden wie in Italien! (natsoz. Stadtrat Liebl in Nürnberg am 11. 11. 31.)

4. Betriebsrat: „Für Wirtschaftsdemokratie ist in unserem Staat kein Platz, auch Betriebsräte kommen nicht in Frage. Bei uns gibt es keine öde Gleichmacherei. Der Ertrag sinkt, wenn das Geschwätz anfängt.“ (Feder in einer Rundfunkrede).

6. Unterstützungen usw.: (Es ist) „Wahnsinn, die Gefunden für den Minderwertigen arbeiten zu lassen und durch eine ansgiebige angebotene soziale Gesetzgebung auch noch dafür Sorge zu tragen, daß dem Unternehmertum die weitesten Lebensmöglichkeiten bleiben.“ — (Darré, Neuaufbau aus Blut und Boden.) (Wir berichten weiter.)

# Doppelt fermentiert

also zweimaliger Läuterungsprozeß aller Tabake!

ERNTEN 27 BIS 30 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R6 o/M

Diese Cigaretten werden in den neuen Fabrikationsanlagen des technischen Musterbetriebes in Altona-Bahrenfeld hergestellt. Ihre Lieferung ist zunächst beschränkt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimalig fermentiert und zweimalig gereinigt werden, wodurch ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. Die Hauptprovenienzen stammen aus folgenden Distrikten: Djava, Ceylon, Zanzibar, Akkon, Shiraz, Agassouk, Sumatra.

Die Cigaretten sind Muster der besten Fermentation und neuer Fabrikationsmethoden, die zugleich die beste Qualität der Tabakherstellung auf dem Weltmarkt darstellt. Maßstab für die Herstellung.

REEMTSMA SORTE R6 o/M

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G.M.B.H. ALTONA-BAHRENFELD

REEMTSMA SORTE R6 o/M

4.8

# Die Hitlerpartei und das Zentrum oder: Ein Märchen von Wölfen und Schafen

Unsern Lesern ist bekannt, daß wir die unserem Volke heute drohenden Gefahren für außerordentlich groß halten. Wir hatten deshalb bereits seit zwei Nummern die Kritik an der Vergangenheit zurückgestellt und dafür den Kampf gegen die Revolutionäre in Deutschland wieder mit dem ganzen Einsatz unseres Blattes aufgenommen. Wir halten das, was geschehen ist — nämlich die vielbesprochenen Verhandlungen zwischen der Hitlerpartei, dem Zentrum und der Bayer. Volkspartei — für Bergangenheit. Ihre fortlaufende Erörterung kann den jetzt dringenden notwendigen Einsatz der vollen Kampfkraft gegen die revolutionären Gruppen — vor allem gegen die Hitlerpartei und den Kommunismus — nur schwächen. Manche andere Politiker scheinen anderer Meinung zu sein. So sind wir nun leider doch gezwungen, uns noch einmal kurz zur Sache zu äußern. Wir haben nur zwei Punkte hervor, weil sie zur Zeit als die wichtigsten erscheinen:

## I.

### Die Erziehung der Hitlerpartei zu staatsbehaltender Politik

Wir beginnen mit einem arabischen Märchen. Es gab einmal eine Herde Schafe, die von ausgezeichneten Hunden so gut bewacht wurde, daß die Wölfe sie nicht überfallen und zerreißten konnten. Die Hunde trieben wie üblich die Schafe hin und her, sie vertrieben sie auch manchmal von besonders fetten, aber abgelegenen und daher dem Überfall der Wölfe leichter ausgesetzten Weideplätzen. Sie ärgerten sie damit, schickten sie aber auch. Die Wölfe wurden so mangels Beute immer hungrier. Sie wagten aber nicht die Wachhunde direkt anzugreifen, weil sie deren Stärke fürchteten. Daher befanden sie sich auf eine List. Die Obersten der Wölfe wandten sich an die Obersten der Schafherde und sagten: Hört einmal! Wir Wölfe und ihr Schafe, wir könnten sehr friedlich zusammenleben, wenn nur die Hunde nicht wären, die euch uneinsehbar und uns beißen. Wenn ihr helft, daß der Schäfer die Hunde entfernt, werden wir miteinander dauernd friedlich leben und eine neue feste Ordnung aufrichten. Denn dann werden wir Wölfe das Fleischfressen aufgeben und mit euch Schafen zusammen Gras weiden. Den Obersten der Schafe leuchtete dieser Vorschlag ein, denn sie waren auf die Hunde, die sich sehr mutwillig gegen die Herde benahmten, recht ärgerlich. Nur einzelne Schafe, die früher in der Wildnis gelebt und dadurch die Wölfe genauer kennen gelernt, aber jetzt ihr wildes Leben abgelegt und sich der großen Schafherde angeschlossen hatten, warnten. Sie sagten: Traut den Wölfen nicht! Die denken gar nicht daran, das Fleischfressen aufzugeben und sich mit euch zusammen vom Grasweiden zu ernähren. Die wollen bloß, daß die Hunde beseitigt werden, damit sie dann ohne Gefahr über euch herfallen und euch fressen können. Die Obersten der Schafe aber glaubten diesen ehemaligen Wildschafen nicht, sondern erklärten: Wir sind seit vielen Jahren Oberste der Schafe und haben in der Führung unserer Herde — und damit jeder Führung — sehr große Erfahrungen. Ihr seid erst kürzlich zu uns gekommen. Wie wollt denn ihr wissen, wie eine Schafherde geführt werden muß? Die ehemaligen Wildschafe erwiderten, es sei schon richtig, daß sie sich erst kürzlich der großen Schafherde angeschlossen hätten. Dafür aber hätten sie viele Jahre ihres früheren Lebens hindurch sehr intime Erfahrungen über den Charakter und die Ziele der Wölfe gemacht. Doch die Obersten der Schafe hörten sie trotzdem nicht, sondern sie gingen zum Schäfer und schlugen ihm vor, die Hunde abzuschaffen. Der Schäfer aber sagte: O, ihr Toren; ihr kennt ja die Wölfe nicht; die Hunde bleiben! So blieben die Hunde und hielten die Wölfe auch in der Folgezeit der Herde fern, so daß die Schafe weiter gefahrlos weiden konnten. Die Wölfe aber lauerten ihnen, wie früher, von ferne an. Da sagten die Obersten der Schafe zu ihrer Herde: Seht, so hat der Schäfer in seiner Torheit, die der ehemaligen Wildschafe gleich, es fertig gebracht, daß die einzig günstige Gelegenheit verflummt wurde, aus den reißenden, draußen noch herumlaufenden Wölfen friedliche grasfressende Schafe zu machen.

Zu Arabischen endet das Märchen nicht ganz so, wie wir es hier erzählen. Dort lautet der Schluß vielmehr folgendermaßen: Der Schäfer ging auf die Bitte der Obersten der Schafe ein, als sie ihm den Vorschlag der Wölfe vortrugen, und schaffte die Hunde ab. Darauf kamen die Wölfe. Sie wurden zunächst von den Schafen freudig als Genossen der Grasweide begrüßt. Sie fielen aber sofort über diese letzteren her, zerrissen und fraßen sie. Beim Zerreißten aber höhrten sie ihre Opfer noch: Es geschieht euch ganz recht. Wenn ihr etwas mehr Verstand gehabt hättet, fättet ihr euch nach unserem bisherigen Wolfleben selber fressen können, daß aus uns Wölfen keine grasfressenden Schafe werden.

Der Leser wird bereits gemerkt haben, warum wir dieses arabisches Märchen gerade hier erzählen. Die Situation in Deutschland war vor einigen Wochen so, wie es in der ersten Form des Märchens geschildert ist. Der Schäfer, nämlich die Vorsehung, hat verhindert, daß die Erziehung der Wölfe — nämlich der Hitlerpartei — zu friedlichen Schafen praktisch erprobt werden mußte. Wildschafe, wie wir, die wir erwarten, befinden sich daher aus folgenden Gründen in einer schwachen Stellung: Der praktische Beweis für die Richtigkeit unserer Warnungen, nämlich der Schluß des wirklichen arabischen Märchens, in dem die Wölfe die Schafe zerreißten, ist Gottesdank bisher nicht eingetreten. Wäre er aber eingetreten, dann wären die Obersten der Schafe längst zerrissen; sie könnten dann jetzt nicht mehr darlegen, wie verfehlt unsere Warnungen sind.

## II.

### Die Bekehrungsmöglichkeit der Hitlerführung

Unsern Warnungen wird entgegengehalten, daß wir von vornherein eine Bekehrung der Hitlerpartei für ausgeschlossen halten. Diese Parteiführung aber bestände aus Menschen und nicht aus Tieren, nämlich Wölfen. Deswegen stimme der Vergleich mit dem arabischen Märchen nicht. Wölfe könnten sich freilich nicht so ändern, wohl aber Menschen. Und die Zeit nach der Revolution, in der das Zentrum zusammen mit der Sozialdemokratie Politik gemacht habe, habe doch gezeigt, wie sich diese schließlich zu praktischer Politik bekehrt hätte.

Mit Verlaub! Hier liegt eine kleine Tatbestandsfalschung vor. Die Sache war nämlich umgekehrt. Die Bekehrung der sozialdemokratischen Führer nach der Revolution ist tatsächlich der Zusammenarbeit mit dem Zentrum vorausgegangen. Sie war geradezu ihre Voraussetzung, aber nicht ihre Folge. Die politische Lage direkt nach der Revolution war nämlich damals so beschaffen: Die Sozialisten verfügten über alle Macht in Deutschland. Es bestand tatsächlich die „proletarische Diktatur“. Wenn sie auch die verächt-

lichen sozialistischen Richtungen befehden — Spartakus entspricht der Otto Straßer-Gruppe — so waren die anfänglich regierenden Volkskommissare in Berlin — also die damaligen Leiter des Reiches — doch ausnahmslos Sozialisten. Ein Teil von ihnen — nämlich der gemäßigtere, der in späteren Jahren nach einzelnen Spaltungen und Wiedervereinigungen sich in der jetzigen Sozialdemokratie zusammengefunden hat — sah aber ein, daß mit den geistigen und materiellen Kräften der sozialistischen Parteien allein Deutschland nicht wieder aufgebaut werden könne, auch wenn die Revolution und das jämmerliche Vergehen der früheren regierenden Schichten ihnen tanzlos alle Macht im Reiche überreicht hatte. Weil diese Gruppe der Sozialisten das ein sah, erklärte sie sich

bereit, die Macht und Regierung nicht mehr allein zu führen, also nicht mehr die proletarische Diktatur durchzuführen, sondern Deutschland zur Demokratie überzuleiten. D. h. sie erklärten sich bereit, von ihrer Macht abzugeben und die Regierung mit den Parteien der späteren Weimarer Koalition zu teilen. Soweit die damaligen Führer des Sozialismus nicht — wie z. B. Ebert und viele andere — ohnehin schon früher grundsätzlich demokratisch eingestellt waren, also eine Bekehrung nicht mehr nötig hatten, bekehrten sich diese Männer aus den Erfahrungen der ersten Revolutionsmonate zur Demokratie — wenigstens für die Gegenwart. Sie haben dann infolge dieser Bekehrung — d. h. also nach derselben, die Koalition mit dem Zentrum geschlossen.

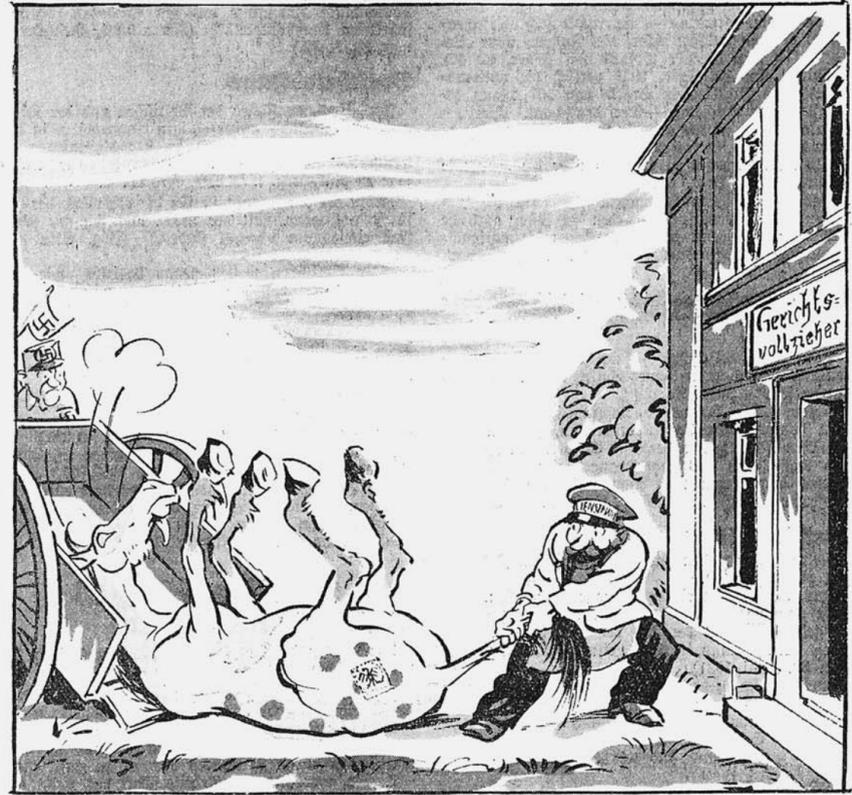
Bei der Hitlerpartei aber war während des August dieses Jahres die Sachlage eine geradezu entgegengesetzte. Die Hitlerpartei hatte keine Macht über das Reich und besaß auch nicht die Reichsregierung. Daher hätte sie eine solche auch weder abgeben, noch teilen können. Ihr Ziel war, überhaupt erst an die Macht über das Reich zu kommen. Sie betrieb also Koalition mit dem Zentrum nicht deshalb, um — wie die Sozialisten im Jahre 1919 — unter Abgabe von Macht die Möglichkeit zu schaffen, demokratische Arbeit zu gewinnen. Vielmehr suchte sie gemäß dem von Reventlow offen zugegebenen Grundab: „Alle Mittel sind recht“, im Zentrum den Gehilfen zu gewinnen, der ihr überhaupt erst zur Macht und zur Reichsregierung verhelfen sollte. Dabei erklärte sie — wie wir wiederholt schon durch Aussprüche führender Nationalsozialisten bewiesen haben — daß sie im Moment der Machterwerbung dem Zentrum kein Zugeständnis machen werde.

Sogar der „Bayerische Kurier“, der noch wenige Tage vorher spaltenlang gegen die Haltung des „Geraden Weges“ in der Frage der Verhandlungen des Zentrums und der B.V.P. mit der Hitlerpartei polemisiert und unsere Auffassung als jeder politischen praktischen Erfahrung entgegen gekennzeichnet hatte, sah sich in seiner Nr. 280 vom 6. Oktober veranlaßt, unter der Ueberschrift „Jedes Mittel recht“ seinen Lesern folgende Erklärung des nationalsozialistischen Führers Dr. Goebbels in einer Münchener Zirkus-Krone-Veranstaltung mitzuteilen: „Deutschland könne nur leben, wenn es nationalsozialistisch werde. Zu diesem Ziele ziehen die Nationalsozialisten jedes Mittel recht. Im übrigen habe die Partei mit dem Zentrum nur verhandelt, während Eugenberger, der sich darüber aufregt, schon mit dem Zentrum in einer Koalition gelehrt sei.“ Der Unterschied zwischen unserer so hart angefochtenen Haltung und der des „Bayerischen Kuriers“ besteht also darin, daß dem letzteren die Einsicht in die wirklichen Absichten der Nationalsozialisten bei ihren Verhandlungen mit dem Zentrum usw. vier Wochen zu spät gekommen ist. Dabei hatte Reventlow das, was Goebbels jetzt kürzlich in München erklärte, schon am 3. September in seinem „Reichswort“ veröffentlicht. (Vgl. „Gerader Weg“, Nr. 37 vom 11. Sept., S. 3.)

Für die Zusammenarbeit mit den Sozialisten im Frühjahr 1919 und dem Versuch der Hitlerpartei vom Sommer 1932 ergibt sich also der folgende Unterschied:

Mit anderen Worten: Während die Sozialisten im Frühjahr 1919 die Diktatur, die sie bejahen, ablehnten und zum Zwecke der Ermöglichung einer demokratischen Staatsverwaltung sich mit dem Zentrum, der Staatspartei usw. koalierten, wollte die Hitlerpartei eine Koalition oder sonstige Zusammenarbeit mit dem Zentrum, um sich den Weg zur Diktatur freizumachen, den sie sich aus eigener Kraft bisher nicht eröffnen konnte. Während also bei den im Besitz der Diktatur befindlichen Sozialisten vom Frühjahr 1919 ein Bekehrungsakt statthatte, als dessen Folge der Verzicht auf die Diktatur und die Zusammenarbeit in der Weimarer Koalition eintrat, sollte diesmal nach dem Plane der Nationalsozialisten ohne jeden derartigen Bekehrungsakt — im Gegenteil: in Befolgung gerade ihres diktatorischen Zieles — die erstrebte Koalition ihnen zu eben dieser Diktatur verhelfen. Und es wurde sogar noch während der Verhandlungen von maßgeblichen Führern erklärt, daß sie an eine Bekehrung von dem Diktaturziel und damit eine Macht- und Einflussverlustung mit dem Zentrum überhaupt nicht dächten, sobald dieses seine Dienste getan hätte.

Ob sich aber die Hitlerführung nicht schließlich doch durch den erzieherischen Einfluß des Zentrums bekehrt hätte? Nun, ihr Vorbild Mussolini hatte das Glück, daß das italienische Zentrum, nämlich die Populär-Partei, ihm jene Dienste beim Machterwerb leistete, die die Hitlerpartei vom deutschen Zentrum



Die private Monturen- und Schneiderwerkstätte des Herrn Hitler, die den anmaßenden Namen „Reichsfeldzeugmeistererei“ trägt, hat sich wegen eines notwendig gewordenen Moratoriums an ihre Gläubiger gewandt... Gestern böch' auf stolzen Rossen...

## „Politische Lage und Seelsorge“

W. . . den 4. Oktober 1932.

Verehrte Herren vom „Geraden Weg“: Sie sammeln Stimmen. Das „Neue Münchener Tagblatt“ vom 3. Oktober, Nr. 277, enthält einen Artikel „Politische Lage und Seelsorge“ von Feneberger, der die Koalition mit den Nazi unentwegt empfiehlt.

„Man übersehe doch nicht den gewaltigen Unterschied zwischen der politischen Lage vor und nach den Wahlen.“ Mit dieser Behauptung rennt Feneberger offene Türen ein. Der gewaltige Unterschied ist nicht der springende Punkt, sondern die falsche Folgerung aus der Lehre von der Willensfreiheit. „Aber folgt daraus, daß jemand eine böse Vergangenheit hat, etwa die Unmöglichkeit einer Besserung? Wer die Willensfreiheit zugibt, wird die Frage verneinen müssen. Uebrigens ist es zu eine Koalition nicht einmal notwendig, daß die Nazi ihre Gesinnung ändern. Es genügt, daß sie bloß zur Einsicht kommen, allein nicht regieren zu können, infolgedessen den Forderungen des Zentrums mögliche Rechnung tragen zu müssen.“ Ueber diese naive Auffassung vom Charakter der Nazi werden die schon unsummen und den Zentrumsräten in ihre Speise stellen; denn kalt schmedt auch gut.

„Man vergißt ganz darauf, daß der gegenwärtige Nazi Hörgelren erwiderte, daß er, wenn es für die Rettung einer Seele nötig wäre, mit dem Teufel in Person zu verhandeln bereit wäre.“

Man vergißt bei diesem Ausspruch, daß er aus dem Munde des Papstes, also des Oberhauptes jener Kirche stammt, von der der Gottesjohn bei seinem Erdendasein selbst erklärte, die Porten der Hölle werden sie nicht überwinden. Es ist aber nicht bekannt, daß Christus das gleiche von dem Führertum gewisser Parteien erklärt hätte.

„Der Zweck der angestrebten Koalition bestand darin, zu verhindern, daß eine Parteidiktatur der Nazi ausgerichtet werde.“ Also eine Koalition mit den Nazi gegen die Nazi? Eine Koalition gegen einen Dritten hat einen Sinn. Aber so ist es das Gegenteil. Uebrigens hat ja Feneberger oben von der Einsicht der Nazi gesprochen, allein nicht regieren zu können. Dadurch ist ihre Parteidiktatur von selbst und ohne Koalition ausgeschlossen, zu diesem Zweck brauchen wir keine.

„Die Wirklichkeit lehrt, daß die Übernahme der Verantwortung! von selbst die Notwendigkeit mit sich bringt, das Verhalten den tatsächlichen Verhältnissen anzupassen.“ Nur der wahre Gott des Christentums kann uns zu einer wirklichen Verantwortung erziehen, an den wahren Gott aber wollen die Nazi nicht glauben. Also fehlt ihnen das echte Verantwortungsgefühl. Ihr nationaler Götz ist machtlos, ist Menschenwert; denn zuletzt kommt ein Stärkerer und nimmt ihre „Rettung“ fort.

„Ich gebe zu, daß es Leute gibt, welche die Koalition geradezu mißdeuten würden. Solche Leute denken eben die Frage, um die es sich hier handelt, nicht zu Ende, sondern urteilen aus oberflächlicher Betrachtung heraus.“ Feneberger bläst da etwas fed so hoch vom Turme. Die oberflächliche Betrachtung ist eine

sophistische Umtaufe der Tatsachen. „Solche Leute“ haben das Ende schon zu Ende gedacht, als die Phantasien noch bemüht waren, blutdürstige Tiger in Lämmer zu bekehren. Gerade nach der Lehre von der Willensfreiheit des Verbrechers kann sich dieser nur selbst mit der göttlichen Gnade bekehren, sonst niemand. Die B.V.P. hatte also erst die Bekehrung der zynischen Wortbrecher zur Vertagstreue abzuwarten und nicht vorher die Koalition anzubahnen.

Feneberger hat eine allgemeine richtige Lehre zu einer speziell falschen Folgerung mißbraucht, als müsse man sich den Tatsachen gegenüber dumm stellen im Interesse einer phantastischen Bekehrungspsychologie. Feneberger wird sich hüten, einem notorischen Betrüger 100 000 RM. in Verwaltung zu geben mit der Bedingung, sich nur zu bekehren. Mit der Kunde der Sophistik kann man die echte Sophia an jedem Ort totschlagen und die Tat begründen. Daß auch Dr. Seipel einen falschen Rat gegeben hat, ist durch den Erfolg bewiesen.

Die Priesterweihe gibt keine Garantie, daß der Geweihte nebenbei als kluger Politiker immer das Richtige trifft.

Wenn Feneberger den „Geraden Weg“ tadelt, dann werden doch „solche Leute“ (wie er sie mittelbeig herablassend nennt) ihre gegenteilige begründete Ueberzeugung gegen seine schwachen Aufträge kräftig halten, um die Selbstbestimmung ihrer Führer zu fördern. Wir wählen sie wieder, und der Klerus wird sie wieder empfehlen ohne Sophistik.

Mit Verehrung Ihr getreuer  
W. . . , Gerichtsvollzieher a. D.

Jeder Stuhl bei  
**STUHL-KAEDER**  
jetzt Rindermarkt 8  
Telephon 27161

wünschte. Als dann der Mohr seine Schuldigkeit getan hatte und Mussolini fest in der Macht saß, ist es ihm gar nicht eingefallen, diese weiter mit den Führern der Populär-Partei zu teilen. Vielmehr hat er sie davon gejagt, die Partei unterdrückt und rücksichtslos sein eigentliches Ziel, nämlich seine alleinige Diktatur, verwirklicht. Die Hitlerpartei äßt Mussolini schamlos nach. Uns, den ehemaligen Wildschafen, scheint es sehr fraglich, ob sie sich diesmal von Mussolinis Vorbild abgewandt hätte und ob die hitlerischen Wölfe wirklich zu grasfressenden Schafen geworden wären.

Werbefrage für Kolonialwaren und Konerven. In dem Bestreben seinen zahlreichen Kunden etwas Ausgewähltes zu bieten, veranstaltet die Firma Eugen Schwarz, Domsfreiheit, nächst der Kaufingerstraße, 14 Werbefrage zu besonders billigen Preisen. Schwarz' Konerven sind wegen der vorzüglichen Qualität seit 45 Jahren rühmlichst bekannt. Als Spezialitäten führt die Firma feinste Kaffee- und Teeorten. Insbesondere die Lucullus-Mischungen erfreuen sich großer Beliebtheit.

**Herbst in Italien**  
Preiswerte Sonderfahrt:  
MÜNCHEN · VENEDIG · PADUA  
FLORENZ · BOZEN · MÜNCHEN ROM  
Dauer 8 Tage  
Wir übernehmen folgende Leistungen: Bahn-  
fahrt in Schnellzügen 3. Klasse ab München  
und zurück. Vorzügliche Hotel-Unterkunft  
während der ganzen Reisezeit. Volle reichliche  
Verpflegung, bestehend aus drei Mahlzeiten  
täglich (ohne Getränke). Alle Trinkgelder, Ab-  
gaben u. Kurtaxen. Führungen u. Stadtrund-  
fahrten mit Besichtigungen; Handgepäcktrans-  
port; landes- u. sprachkundige Reisebe-  
gleitung; Audienz bei S. Heiligkeit dem Papst  
Keine Nachfahrten!  
Preis der Reise einschl. obiger Leistungen RM. 160.-  
ANFRAGEN UND ANMELDUNGEN ZU RICHTEN AN „DER GERADE WEG“, ABT. REISEBÜRO, MÜNCHEN, HOFSTATT 5/II · POSTSCHECK-KONTO MÜNCHEN 4135

Für Wahrheit, gegen falschen Schein  
fest steht der „Gerade Weg“ sich ein

# Die Aufgabe der Gegenwart

(Schluß von Seite 2.)

Stoß geben, der sie soweit auf der schiefen Ebene herunterschleift, daß auch der Gewinn, den die K.P.D. aus den letzten Notverordnungen des Kabinetts Papen und der — an seinen Erklärungen gemessen — mehr als ungeschickten Behandlung der Gewerkschaften machen dürfte, nicht mehr ausreicht, dem revolutionären Bloß in Deutschland die Majorität im kommenden Reichstag zu verschaffen.

## Retten kann nur „Grundsatzpolitik“

Man könnte diese Frage auch so formulieren: Wollen wir, daß verwirrte Volksgenossen noch einmal ihre Stimme zu geben, daß das größte Gefährdende, das z. B. in Deutschland herumläuft, wieder den Reichstag befreit? Oder wollen wir, daß ihnen endlich einmal das Handwerk gelegt wird? Wollen wir das letztere, dann gehen wir morgen schon in die Agitation und führen in der Linie des geringsten Widerstandes — nämlich gegen die Hitlerpartei — einen Wahlkampf unter Ausnutzung aller jener unerhörten Blüten, die diese Partei sich gerade in den letzten Wochen und Monaten wieder gegeben hat. Dann führen wir einen Wahlkampf, der das allgemein erwachte Mißtrauen und die Enttäuschung vieler Menschen in dieser Partei so steigert, daß sie bei den nächsten Wahlen zum Reichstag einen Mandatsverlust erleidet, der um mindestens 35 Stimmen über den wahrscheinlichsten Zuwachs der heute dank der Papenregierung agitatorisch

starken kommunistischen Partei hinausgeht und den beiden revolutionären Gruppen die Majorität im Reichstag nimmt.

Es ist möglich, daß dabei die Eugenbergsche Partei die Rolle des Züngleins an der Waage erhält, und daß damit der Wunsch ihres Führers endlich einmal in Erfüllung geht. Solange die Deutschnationalen unter der diktatorischen Gewalt dieses Mannes stehen, ist diese Partei allerdings auch nur eine verkappte Staatsrechtspartei, worüber wir in einer der nächsten Nummern näheres ausführen werden. Immerhin kann sie schon mit Rücksicht auf ihre Wählerkraft nicht jene rein revolutionäre und kulturzerstörende Wirkung ausüben, wie die Hitlerpartei und der Mostanhörige Kommunismus. Wenn der Wahlkampf mit aller Entschlossenheit und mit Einigkeit der letzten Kraft geführt wird, kann er vielleicht sogar die Eugenbergsche Partei aus der Schlüsselstellung herauswerfen.

Dazu ist aber unbedingt nötig, daß die weltanschaulich härteste Gruppe der Mittelparteien — nämlich das Zentrum und die Bayerische Volkspartei — sich vorbehaltlos an jenen Waden stellt, wie er erst kürzlich wieder von der Freisinger Bischofskonferenz geteilt worden ist. D. h., daß sie eine christliche Grundsatzpolitik bis in die letzten Konsequenzen hinein macht und nur mehr grundsätzlich — unter Ablehnung jeglicher taktlicher Mäßigkeit und dem Bewußtsein jeder scheinbar so praktisch erscheinenden — in Wirklichkeit so utopischen Politik der rein parlamentarischen Mehrheitsbildung — den Kampf rein

gesamtdeutsch, nämlich in der Form des Aufrufs zur Verwirklichung der christlichen Grundzüge in staatspolitischer, sozialer und kultureller Beziehung führt.

Das deutsche Volk hat es bis über das Maßen satt, daß ihm immer wieder diese verfassungswidrlichen, diese wirtschaftsorganisatorischen und sonstigen technischen Fragen als die entscheidenden Lösungen seiner Not vorgelegt werden, von denen es doch aus Erfahrung weiß, daß sie alle miteinander pleite gegangen sind und in Zukunft pleite gehen werden, wenn nicht die Gesinnungsänderung mit äußerster Kraft erstrebt wird. Es geht sich nach einem Kristallisationspunkt für eine Politik, die nicht mehr taktische und organisatorische Fragen für wichtig hält, sondern endlich einmal die große Grundfrage nach dem Sinn und Zweck des Lebens und die offenbare Lösung dieser Frage zum Kampfbanner erhebt.

Es sind viel mehr Menschen in Deutschland, als gewisse praktische Politiker ahnen, die bereit sind, dieser Parole zu folgen, und zwar schon deshalb, weil sie es nicht mehr nötig haben, noch einmal das überflüssige zu werden, daß diese auf so praktischen Politiker in Wirklichkeit nur eines können: die Pleite vergrößern.

Das deutsche Volk steht heute vor einer Schicksalsstunde. Alle bisherigen Möglichkeiten wurden von dem einen Teil seiner Parteiführer veräußert, vom anderen Teil bemüht umgangen. Wie sich die Dinge anfallen, scheint es, als ob diese „Einheit“ der Gesinnung in Deutschland, an deren Ende der Bolschewismus als der lachende Erbe steht, uns als einzige „Einheit“ noch länger erhalten bleiben soll.

Man sagt uns oft, wir verletzten das Gebot der Nächstenliebe, weil wir von dem Gedanken geleitet sind, das Schicksal der Millionen deutscher Volksgenossen sei wichtiger, als das Prestige von ein paar

**Sanität-Verband**  
München  
Die Krankenkasse mit Familienversicherung für Gewerbetreibende Beamte und Arbeiter  
Gegründet 1885

Duzend Führern. Meine Herren Führer, erinnern Sie sich daran: Wenn einem Manne der Schädel eingewaschen wird, ist es für seine Gesundheit recht gleichgültig, ob das „bona fide“, d. h. aus dem entschuldigen Irrtum des Täters oder aus böser Absicht geschieht. Der Schädel ist auf jeden Fall hin. Und wenn dieser Wahlkampf nicht endlich so geführt wird, daß er die wirklichen Möglichkeiten einer Vermeidung des Zusammenbruchs unseres Staatslebens ausnützt, so müßt es den Millionen, die dann leiden müssen, sehr wenig, wenn gewisse Führer noch so glaubwürdig versichern, sie hätten bona fide gehandelt, es hätte ihnen nur die Einigkeit gefehlt. Man hat uns einmal gelegentlich gefragt, es solle einmal irgendeiner gefragt haben, bei einem politischen Führer sei Einigkeit in die politischen Zusammenhänge nicht direkt unerwünscht.

## Werbetage bis Dienstag, 18. Oktober

für meine wegen ihrer vortrefflichen Qualität und Preiswürdigkeit seit vielen Jahren rühmlichst bekannten

### Kolonialwaren u. Konserven

zu bes. billig. Preisen, solange Vorrat reicht  
Bitte verlangen Sie die Werbe-Preisliste!  
Dieselbe wird auf Wunsch gerne zugesandt

# Eugen Schwarz

Telefon-Nr. 92631 München + Domfreiheit nächst Kaufingerstr.

Versand in München und Umgebung frei ins Haus, nach auswärts erfolgt die Lieferung von Frachtgutsendungen von Mk. 25.— an (ohne Zucker) frachtfrei jeder südbayerischen Bahnstation; Kisten und Packmaterial werden nicht berechnet. Meine Autos fahren regelmäßig ins Isartal, sowie an den Starnberger-, Ammer- und Tegernsee, die Lieferungen erfolgen in diesem Falle frei ins Haus.

## Bei Blasen- und Nierenleiden

Wassersucht, Harndrang, Gries- u. Steinbildungen in den Harnorganen helfen die reinigenden und auflösenden Säfte aus frischen Kräutern am raschesten und sichersten. Aus den wirksamsten Blasen- u. Nierenkräutern pressen wir unseren **Herbaria-Blasen- u. Nieren-Kräuter-Saft Nr. 12**, welcher auflösend u. ausscheidend auf Gries- u. Steinablagerungen wirkt, die Harnorgane reinigt. Blase und Niere kräftigt. — Flasche nur 2.50 M. — Erhältlich in Apotheken: Bestimmt aber in der **Schützen-Apotheke**, München, Schützenstraße 2 und **Banerstraße 4** und **Ludwigs-Apotheke**, München, Neuhäuserstraße 8, gegenüber d. Polizeigeb.

### Winter auf dem Lande!

In herrlicher, landschaftlicher Lage ist gut möblierte Wohnung, 4-6 Betten, Wohnzimmer, Küche, Bad für längere Zeitdauer (6-8 Monate) abzugeben. Gute Ofen, gute Betten, Südlage. Geeignet auch für Hochw. Geistlichen, da schöne Kapelle beim Besitz.

### Gravierungen

ALLE STEMPEL  
STEMPEL-BERGER  
Dienerstr. im Rathaus  
EMAIL-SCHNIDER  
Sticker-Schablonen

### Gallensteine

beseitigt schnell u. schmerzlos  
**Martini, Heilkundiger**, München, Augustenstraße 71/1

## Gewaltige Mengen Waren

würden enorm billig erworben!  
Deshalb jetzt diese rätselhaften Preise!

Diese Preise sind sofort unglücklich, wenn ein Anerknt mit höheren Preisen erzieht. Bestellen Sie also in Ihrem Interesse sofort.

Abgabe an jeden Besteller von jedem Artikel bis 50 Meter bzw. bis 20 Duzend oder 30 Stüd. Keine Abgabe an Lieberverkäufer.

10	Angebleicht. Baumwolltuch, solide Sorte, aus guten Garnen, 75 cm, per Meter	-15
11	Angebleicht. Baumwolltuch, besonders solide, ziemlich dichtge, weiche Sorte, 75 cm, per Meter	-21
12	Angebleicht. Baumwolltuch, prima, fast unverwundlich im Gebrauch, 75 cm, per Meter	-23
13	Weißes Hemdentuch, solide Sorte, weiß gebleicht, 70 cm, per Meter	-17
14	Weißes Hemdentuch, sehr solide, ziemlich dicke Sorte, weiß gebleicht, 70 cm, per Meter	-23
15	Weißes Hemdentuch, ganz vorzügliche, dichtgebleichene Sorte, weiß gebleicht, für sehr gute Wäsche geignet, 80 cm, per Meter	-27
16	Hemdenflanell, besonders reiche, gute Sorte, garantiert echtfarbig, schöne Muster 75 cm, per Meter	-26
17	Hemdenjersey, sehr solid und haltbar, schöne Muster 70 cm, per Meter	-26
18	Tafentücher, weiß gebleicht, 30x30 cm, per 1/2 Duzend	-50
19	Wischtücher, gute, haltbare Qualität, 45x45 cm, per 1/2 Duzend	-50
20	Freistundenhandtücher, aus gut. Kräftigtoll, mit hübschen eingewebten Mustern, 40x90 cm, per Stüd	-29
Besonderer Ausnahmepreis!		
21	Weißes Hemdentuch, gute, besonders solide, mittelfarbige, dichtgebleichene kräftige Qualität, jedoch mitunter mit kleinen unscheinbaren Noppen versehen, welche sich beim Waschen entfernen lassen. Nach dem Waschen ist das Tuch für gute, besonders solide, sehr haltbare, kräftige Wäsche zu verwenden, ca. 70 cm, per Meter	-21

Berand erfolgt per Radnahme von Mt. 10.— an portofreie Lieferung von Mt. 20.— an. Meine Garantie: Bei Wäsche sofortige Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten und sofortige Zurückzahlung des vollen ausgesetzten Betrages.

**Josef Witt, Weiden 3 1 3 (Opf.)**  
Größtes Waren-Exportverhandlungshaus der Art Europas, mit eigenen Warenfabriken, mit eigenem Antriebswerk  
4000 Arbeiter und Angehefte.

Die von H. H. Pfarrer Baier hergestellte

## Schwarze Zug- und Heilsalbe NIGRA

(ges. gesch.) heilt mit voller Sicherheit alle Wunden, Krampfaderngeschwüre, offene Beine, selbst in vor- und letzten Fällen, Fiechten, Hautausschlag, Brand- und Blasenwunden, Abszesse, Fingergeschwüre, bei Frostbeulen von nie erreichter Heilwirkung. Preis per Dose RM. 1.25 und 2.—. Fordern Sie Prospekte. Zu haben in den meisten Apotheken.

Generalvertreter u. alleiniger Versand  
**Rückert, München 19, Nymphenburgerstr. 173**

Obynbau?! Entloffen?!  
Obrennlob!?

„Warnung vor unreellen Verdienstangeboten!“  
„Bessere Anlagemöglichkeit für Ersparnisse“

diese 2 Kapitel u. viele wertvolle Erfahrungen ein. seriös. Kaufm. finden Sie auf 300 Seiten in

## 500 Vorschlägen z. Geldverdienen!

RM. 4.— frei bei Vorauszahlung. Nachnahme 50 Pfg. mehr. Versand: Wih. Bense, Stuttgart-Botnang, Abtlg. „R“, Postscheckk Stuttgart 39664. Versender bleibt m. Rat z. Verfüg., s. Buch. Zugreifen! Sie spar. Lehrgeld u. Hind. Verdienst.

Keine chemischen Mineralien! Keine Kalktabletten!

## Lungenleiden?

Dann nur das rein natürliche, organische, ärztlich empfohlene „Purcedos“, das resolos ausgenutzt werden kann. Schon nach kurzer Anwendung: Besserung. Kein Auswurf. Gutes Blutbild, erhebliche Gewichtszunahmen. Auch gegen Asthma und Bronchitis. Broschüre gratis. U. E. Wernke, Fabrikat. pharm. Präparate, Berlin-Lankwitz, Postfach 23.

# 25 JAHRE ORLJANSKY PELZE

Der Grundsatz, seinen Kunden wirkliche Qualitätsware und wirkliche Qualität zu bieten, hat Orljansky in diesen 25 Jahren zur größten Münchner Pelzwerkstätte gemacht. Unterstützt durch den Großverkauf der Rohstoffe, kommen die Pelze aus der Großküchenerlei von Orljansky direkt zum Kunden. Deshalb ist ein Pelz von Orljansky immer: Erstklassig in Qualität! Modern, solid und fachmännisch gearbeitet! Und preiswert! — Ein großer

## JUBILÄUMS-VERKAUF

soll die außergewöhnliche Leistungsfähigkeit von Orljansky erneut unter Beweis stellen und zu den vielen treuen Stammkunden neue Kunden werben!

Fohlen-Mäntel . . . M. 175.—  
Sealelektrik-Mäntel M. 175.—  
Bism-Mäntel . . . M. 225.—  
Füchse, Kravatten, Pelzkragen u. Besatzteile in größter Auswahl Modellpelzmäntel aus uns. Modenschau außergewöhnl. preiswert!  
Der Engros-Verkauf an Kürschner und Schneider findet in unserem neuen Fellager: Neuhäuserstraße 30/1 statt.

## S. Orljansky & Sohn

Neuhäuserstraße 29 • Telephon: 90 561 und 91 809

Zufall heiß' ich: wer kennt mich nicht?  
Der Zufall selber zu Ihnen spricht:

5 Mark für ein Klassenlos legen Sie an,  
Dann erwachen Sie plötzlich als reicher Mann!  
Ich rat Ihnen, weisen Sie mich nicht zurück  
Und packen Sie zu, denn

1. Ziehung schon am 21. Oktober  
Sinn macht Ihr Glück

## Aubele Marienplatz 1

Staatl. Lotterie-Einnahme München

Freistunden gehören dem Tierpark

Für jeden Aufrichtigen

## „Die Wahrheit über Hitler“

gegen Einsendg. von 50 Pfg.  
E. la Beaume, Hamburg 24, Hlandstraße 50, H 5 II

## 40. Preuß.-Südd. Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse 21. u. 22. Okt. 1932  
348 000 Gewinne mit über Mark

# 114 000 000

auser den Haupttreffern von

500 000 • 300 000 • 200 000 • 100 000

6 Gewinne zu 75 000.—  
20 Gewinne zu 50 000.—  
30 Gewinne zu 25 000.—  
usw., außerdem 100 Prämien mit je 3000.— Mark

43,5% aller Lose gewinnen

Lospreis: 1/8 | 1/4 | 1/2 | 1 | 2 | 4 | 8 | 16 | 32 | 64 | 128 | 256 | 512 | 1024 | 2048 | 4096 | 8192 | 16384 | 32768 | 65536 | 131072 | 262144 | 524288 | 1048576 | 2097152 | 4194304 | 8388608 | 16777216 | 33554432 | 67108864 | 134217728 | 268435456 | 536870912 | 1073741824 | 2147483648 | 4294967296 | 8589934592 | 17179869184 | 34359738368 | 68719476736 | 137438953472 | 274877906944 | 549755813888 | 1099511627776 | 2199023255552 | 4398046511104 | 8796093022208 | 17592186044416 | 35184372088832 | 70368744177664 | 140737488355328 | 281474976710656 | 562949953421312 | 1125899906842624 | 2251799813685248 | 4503599627370496 | 9007199254740992 | 18014398509481984 | 36028797018963968 | 72057594037927936 | 144115188075855872 | 288230376151711744 | 576460752303423488 | 1152921504606846976 | 2305843009213693952 | 4611686018427387904 | 9223372036854775808 | 18446744073709551616 | 36893488147419103232 | 73786976294838206464 | 147573952589676412928 | 295147905179352825856 | 590295810358705651712 | 1180591620717411303424 | 2361183241434822606848 | 4722366482869645213696 | 9444732965739290427392 | 18889465931478580854784 | 37778931862957161709568 | 75557863725914323419136 | 151115727451828646838272 | 302231454903657293676544 | 604462909807314587353088 | 1208925819614629174706176 | 2417851639229258349412352 | 4835703278458516698824704 | 9671406556917033397649408 | 19342813113834066795298816 | 38685626227668133590597632 | 77371252455336267181195264 | 154742504910672534362390528 | 309485009821345068724781056 | 618970019642690137449562112 | 1237940039285380274899124224 | 2475880078570760549798248448 | 4951760157141521099596496896 | 9903520314283042199192993792 | 19807040628566084398385987584 | 39614081257132168796771975168 | 79228162514264337593543950336 | 158456325028528675187087900672 | 316912650057057350374175801344 | 633825300114114700748351602688 | 1267650600228229401496703205376 | 2535301200456458802993406410752 | 5070602400912917605986812821504 | 10141204801825835211973625643008 | 20282409603651670423947251286016 | 40564819207303340847894502572032 | 81129638414606681695789005144064 | 162259276829213363391578010288128 | 324518553658426726783156020576256 | 649037107316853453566312041152512 | 1298074214633706907132624082305024 | 2596148429267413814265248164610048 | 5192296858534827628530496329220096 | 10384593717069655257060992658440192 | 20769187434139310514121985316880384 | 41538374868278621028243970633760768 | 83076749736557242056487941267521536 | 166153499473114484112975882535042872 | 332306998946228968225951765070085744 | 664613997892457936451903530140171488 | 132922799578491587290380706028034304 | 265845599156983174580761412056068608 | 531691198313966349161522824112137216 | 1063382396627932698323045648224274432 | 2126764793255865396646091296448548864 | 425352958651173079329218259289709728 | 850705917302346158658436518579419456 | 1701411834604692317316873037158838912 | 3402823669209384634633746074317677824 | 6805647338418769269267492148635355648 | 1361129467683753853853498429727071136 | 2722258935367507707706996859454142272 | 5444517870735015415413993718908284544 | 10889035741470030830827987437816569088 | 21778071482940061661655974875633138176 | 43556142965880123323311949751266276352 | 87112285931760246646623899502532552704 | 17422457186352049329324779900506505408 | 34844914372704098658649559801013010816 | 69689828745408197317299119602026021632 | 139379657490816394634598239204052042656 | 278759314981632789269196478408104085312 | 557518629963265578538392956816208170624 | 111503725992653115707678591363241521248 | 2230074519853062314153571827264830442496 | 4460149039706124628307143654521660844992 | 892029807941224925661428730904332169984 | 1784059615882449851322857461808664339968 | 3568119231764899702645714923617328679936 | 7136238463529799405291429847234657359872 | 14272476927059598810582859694469314719744 | 28544953854119197621165719388938629439488 | 5708990770823839524233143877787724889984 | 1141798154164767904846628775557544979968 | 2283596308329535809693257551115089959936 | 4567192616659071619386515102230179919872 | 9134385233318143238773030204460359937744 | 18268770466636286477546060408920718755488 | 36537540933272572955092120817841431551136 | 730750818665451459101842416356828631022304 | 1461501637330902918203684832713656620444608 | 2923003274661805836407369665427313280889216 | 5846006549323611672814739330854626561778432 | 1169201309864722334562947866170925333554624 | 2338402619729444669125895732341850667109248 | 4676805239458889338251791464683701334218496 | 9353610478917778676503582929367402668436992 | 18707220957835557353007165858734805336873984 | 37414441915671114706014331717469610673747968 | 7482888383134222941202866343493922134749536 | 1496577676626844588240573268698784426949072 | 2993155353253689176481146537397568853898048 | 5986310706507378352962293074795137717976096 | 1197262141301475670592458614959027543551424 | 2394524282602951341184917229918055087102848 | 478904856520590268236983445983611017425696 | 957809713041180536473966891967222034851392 | 191561942608236107294793378393444406882784 | 383123885216472214589586756786888813775568 | 766247770432944429179173513573777675511136 | 1532495540865888858358347027147555351022272 | 306499108173177771671669405429511070444448 | 612998216346355543343338810859022140888896 | 122599643269271108668667762171804421777792 | 24519928653854221733733552434360884355544 | 49039857307708443467467104868721708888888 | 98079714615416886934934211737443417777776 | 19615942923083377386986842347488683555552 | 39231885846166754773973684694977367111104 | 7846377169233350954794736938994734222208 | 15692754338466701909589473877989468444416 | 31385508676933403819178947755978936888832 | 62771017353866807638357895511957873777664 | 125542034707733615276715790023915747555296 | 251084069415467230553431580047831491111104 | 50216813883093446110686316009566288222208 | 100433627766186892221372632019132564444416 | 200867255532373784442745264038265128888832 | 401734511064747568885490528076530257777664 | 803469022129495137771081056153060515555328 | 16069380442589902754421621123061211111056 | 3213876088517980550884324224612222222208 | 642775217703596110176864844922442444444416 | 12855504354071922203537296898448888888832 | 25711008708143844407074593796897777777664 | 5142201741628768881414918759379555555328 | 1028440348325753776282983751875911111056 | 2056880696651507552565967503751822222208 | 4113761393303015105131935007503644444416 | 8227522786606030210263870015007288888832 | 16455045573212060420527740030014577777664 | 3291009114642412084105548006002915555328 | 6582018229284824168211109012005831111056 | 1316403645856964836442221802401166222208 | 2632807291713929672884443604802332444416 | 5265614583427859345768887209604664888832 | 10531229166857718691537774419209328888864 | 21062458333715437383075548838418657777664 | 42124916667430874766151097676837315555328 | 84249833334861749532302195353674631111056 | 1684996666697234990646043907073486222208 | 336999333339446998129208781414692444416 | 673998666678893996258417562829384888832 | 13479973373577879925168351256597777664 | 26959946747155759850336702513195555328 | 53919893494311519700673405026391111056 | 1078397869886230394013470005278222208 | 2156795739772460788026840010554444416 | 43135914795449215760536800211088888832 | 8627182959089843152107360042217777664 | 1725436591817968630421472008443555532

Wilhelm Kiefer:

# Wie sind Kriegsgegner

In einer Aufsatzreihe, mit deren Veröffentlichung wir heute beginnen, beschäftigt sich der Verfasser mit dem Thema „Völkerfrieden u. Aufrüstung“.

## I.

Wir stehen vor einem Wendepunkt der europäischen Politik, aber wie wenige mögen es sein, die da ahnen, daß unser Volk und die Völker Europas vor ihrer Schicksalsstunde überhaupt stehen? Schon einmal haben wir hier von einer Schicksalsstunde gesprochen. Es war in jenen denkwürdigen letzten Tagen des Monats Mai, als wir die Stellung eines deutschen Staatsmannes, dessen Schicksal uns am Herzen lag, gefährdet sahen. Mit welcher furchtbaren Eile und dem Optimismus der ganzen deutschen Öffentlichkeit Lügen strafend, vollzog sich damals das Verhängnis.

Aber heute steht unvergleichlich Größeres auf dem Spiel und in diesem Augenblick beschwören wir den Geist unseres Volkes und warnen, wie wir in den Entscheidungen dieses Frühjahres einen katholischen Staatsmann gewarnt haben, die ganze Nation vor dem drohenden Verhängnis. Möge unsere Warnung nicht, wie sie es damals geworden ist, im Verlaufe der politischen Entwicklung zu düsterer Prophezie werden. Oder ist es nicht so, daß die Wirklichkeit, die in den Erlebnissen der vergangenen Monate beschlossen liegt, unsere bittersten Voraussetzungen erfüllt hat?

Die Abrüstungsfrage ist ein Teil des Friedensproblems und dieses Problem stellt uns und den übrigen europäischen Nationen die Schicksalsfrage. Es ist das Problem aller Probleme. Es geht nicht an, seine einzelnen Phasen, also etwa das deutsche Verlangen nach militärischer Gleichberechtigung und ihre Folgeerscheinungen für sich und anders als unter den Aspekten der Friedensfrage überhaupt zu betrachten. Und das soll in der Folge dieser Aufsätze geschehen.

Zuvor aber wollen wir unser Bekenntnis zur Idee des Völkerfriedens ablegen und es erhärten durch die folgenden Begründungen.

## II.

Wir sind Kriegsgegner.

Mögen uns diejenigen Apologeten und Verfechter des Krieges, welche sich in den vier Jahren des Weltkrieges wohl gehütet haben, sich der Gefahr auszusetzen, den süßen Tod für das Vaterland zu sterben, einer schwächlichen Gesinnung verdächtigen, so können wir wenigstens mit vollem Rechte über diejenigen lachen, die das Heldentum des Soldaten nicht auf sich beziehen, sondern es den anderen überlassen für jene heroischen Ideale zu sterben, für die ihre Verführer wohl die Tinte, nicht aber ihr Blut vergießen wollen.

Wir sind Kriegsgegner aus religiösen Gründen. Es gibt heute kein Christentum ohne dem unbeschränkten und freimütigen Bekenntnis zur Idee des Friedens. Christus hat wohl gesagt, daß es Kriege geben wird:

„Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegserregnissen hören. Sehet zu, erschreckt nicht; denn dies alles muß geschehen, aber es ist noch nicht das Ende“ (Matth. 24, 6).

Aber Christus hat auch zu Petrus gesagt: „Stech dein Schwert wieder an seinen Ort; denn alle, die das Schwert ziehen, werden durch das Schwert umkommen.“ (Matth. 26, 52.)

Während es sich bei dem ersten Satze um eine prophetische Voraussage handelt, bei der Christus sich jeder eigenen Stellungnahme enthält und die Ereignisse, die er ankündigt, mit keinem Worte sanktioniert oder sonstige ihre Billigung ausdrückt, ist aber in dem Worte an Petrus nicht nur eine direkte Anweisung, sondern auch eine allgemeine Lehre enthalten, „denn alle, die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen.“ Christus geht hier sogar über die bloße Verkündigung einer Lehre hinaus, indem er deutlich und unüberhörbar ausdrückt, welchen Miß und welches Verhängnis der Gebrauch des Schwertes nach sich zieht.

Das Evangelium Christi ist ein einziges Bekenntnis zum Frieden und die Ankunft des Herrn selbst wurde zu einer Botschaft des Friedens: „Gehet in die Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Kann es dieser Botschaft zuwider, in der nicht nur eine

Lehre Christi, sondern seine immerwiederkehrende Mahnung zur Veröhnung und zur Eintracht der Menschen und Völker untereinander beschlossen ist, eine andere Auslegung der Lehre und der Gebote Christi geben, als jene, welche die Kirchenväter und die Päpste aus ihnen abgeleitet haben?

Wir folgen deshalb, wenn wir für Völkerverständigung und Völkerfrieden eintreten, nur den Lehren Christi und seinen Geboten. Kann es für uns eine größere Genugtuung, eine schönere Bezeichnung geben als dieses Bewußtsein in unserem Kampfe für den Frieden, den Geboten Gottes zu folgen? Und muß es uns nicht allein vollkommen gleichgültig sein, wie wir geschmäht werden und wie man unsere Gesinnung beschimpft: Als Defätismus oder Pazifismus, sondern müssen wir nicht vielmehr die Beschimpfungen unserer Gegner mit jenem Stolze tragen, mit dem die ersten Christen alle Demütigungen und Verfolgungen getragen haben?

Die Menschheit drängt in dieser geschichtlichen Stunde, welche mit dem Jahre 1914 begonnen hat, auf große Entscheidungen. Sie hat in einem Raume, der in solcher Größe früher undenkbar und in einem Maße, das unvorstellbar war, einen Weltkrieg erlebt. Es sind 14 Jahre seit diesem Kriege vergangen, und in früheren Zeiten hatte man nach einer solchen Frist die Schrecken eines Krieges längst vergessen. Aber der letzte große Krieg ist für alle, die ihn im Felde oder in der Heimat mit Bewußtsein miterlebt haben, nicht mehr aus ihrem Gedächtnis zu löschen. Die Menschen sind nicht nur in den Tiefen ihres Gemütes aufgerüttelt, ihre Seelen sind nicht allein verwirrt, sondern diese Menschen sind in einer so großen Zahl wach geworden wie noch nie zuvor. Dieses Wachwerden aber äußerte sich in Millionen durch eine dumpfe Empörung, durch ein verhängnisvolles und ein tiefes Mißtrauen gegen alle weltlichen und geistlichen Autoritäten, durch einen Mißfall von Gott und von jeder religiösen Ueberezeugung. Eine chaotische Verwirrung hat sich der ganzen Erde bemächtigt, und die Umwälzungen, die wir mit dem Jahre 1918 erlebt haben, werden nichts gewesen sein gegen jene, welche kommen werden.

In Rußland hat sich eine neue große Macht erhoben und sich gegen alle kurzfristigen und siegesbewußten Voraussetzungen bis auf den heutigen Tag behauptet. Diese Macht ist um so gefährlicher und verführerischer, als sie den Menschen die Erfüllung ihrer Ideale von Gerechtigkeit und Frieden verheißt. Wir wissen wohl, daß der Bolschewismus weder Gerechtigkeit noch Frieden bringen wird, sondern das Gegenteil; denn die Tyrannei der Herrschaft von oben ist nur abgelöst worden durch eine Gewalt Herrschaft von unten, und an einem bestimmten Punkt angekommen, werden diese Macht haben, die benachbarten Länder mit Krieg überziehen. Aber nicht das allein. Gerechtigkeit und Friede kann es nur geben in der getreuen Befolgung der Gebote Gottes. Diese Menschen aber sind gegen Gott und deshalb auch ohne die Gnade des Friedens und der Gerechtigkeit.

Sollen nun aber, weil die Bolschewisten Gerechtigkeit und Frieden verheißten, diese Verheißungen, welche nicht die ihren, sondern jene des Christentums sind, ihre Bedeutung und ihren Wert für die Menschheit verloren haben? Oder sollte es nicht vielmehr für alle wahren Christen ein um so größerer Ansporn sein, mit der Verwirklichung dieser christlichen Grundsätze, ja dieser fundamentalen Lehren Christi mit allem Ernst und mit einem heiligen Eifer zu beginnen?

Und liegt nicht gerade in dieser Tatsache, daß die Feinde des Christentums sich in ihrem Kampfe um die Welt Herrschaft der Lehre des Friedens und der Gerechtigkeit bedienen, eine ernste Mahnung an alle Gläubigen der Kirche Christi? Denn ist es nicht so, daß Millionen, welche sich Christen nennen wie zur Schmähung des Namens Christi, diese Lehren von Gerechtigkeit und Friede schmähend und verhöhnen und ihre eigenen nationalitätlichen Forderungen an Stelle der Gebote Christi gesetzt haben? Sie verordnen, wie der Prophet Jaias sagt, Sägungen des Unheils, und vom überspannten Nationalismus sagt Kardinal Faulhaber, daß er die eigentliche Häresie des 20. Jahrhunderts sei. Gibt es aber einen Nationalismus, der nicht überspannt ist, und liegt nicht im Worte Nationalismus allein schon der Begriff des Ueberspannten?

In dieser Entscheidungsstunde nun, in der die Menschheit aus der tiefen Niedergeschlagenheit und Verwirrung ihrer Leiden nach einem würdigen Dasein ringt, glauben die einen, welche ohne Vorbehalte für den Krieg sind, durch ihr kindisches oder verbrecherisches Beharren auf den alten Irrtümern ihr Volk zu erlösen, die anderen aber meinen dem allgemeinen Uebel der nationalen Gegensätze dadurch zu begegnen, daß sie sich zu einem „gemäßigten Militarismus“ bekennen. Das sind keine Entscheidungen, sondern Fortsetzungen eines Übels, das immer schrecklichere Uebel nach sich ziehen muß.

Es gibt nur eines, was uns helfen kann, und es bleibt wahr in alle Ewigkeit, daß in aller wirklichen Hilfe des einzelnen auch die Hilfe der Allgemeinheit beschlossen liegt. Die Menschen werden jenes tiefe und große Wort des russischen Dichters Dostojewsky noch verstehen lernen: Daß die Nationen alles Glück, das mit einer einzigen Träne erkaufte wurde, von sich weisen müssen. Was sich für die Gemeinschaft der Völker nicht segensreich erweist, das kann auch nie einem einzelnen Volk sich für die Dauer als ein Segen erweisen.

Und was uns allein helfen kann und worin für uns und für alle anderen Völker der Segen liegt, das ist der Friede und in dieser Stunde das Bekenntnis zu ihm. Wir bekennen uns zur Idee des Völkerfriedens, weil in ihr mehr als ein Ideal und ein Bekenntnis, weil ein unabwendbares göttliches Gebot in ihr liegt. Gott will, da er es durch seinen eingeborenen Sohn verkündigen und lehren ließ, den Frieden unter den Menschen und unter den Völkern. Das ist eine nicht zu bestreitende und eine nicht zu widerlegende Wahrheit.

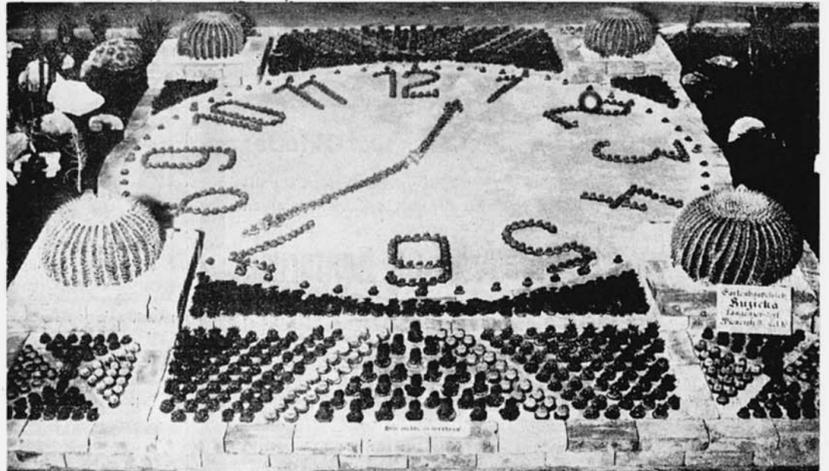
Ecclesia abhorret sanguinem — Die Kirche verabscheut Blutvergießen. Sie hält allein den Verteidigungskrieg, der einem Volke aufgezwungen wird, für erlaubt, nie aber wird die Kirche, welche in gehorsamer Befolgung der Lehren Christi und der Gebote Gottes das Blutvergießen verabscheut, Kriege billigen, welche in der Sinnlosigkeit einer blinden und wüsten Schlächterei, wie Papst Benedikt XV. den Weltkrieg bezeichnete, in der mit den Kämpfenden bei der Natur des heutigen Krieges ebensoviele Unschuldige, Frauen und Kinder gemordet werden. Mit dem heiligen Zorne Gottes ist die Kirche und mit ihr alle Gläubigen, das heißt alle wahrhaftigen Christen, immer gegen den Krieg und seine Propheten aufgestanden.

## III.

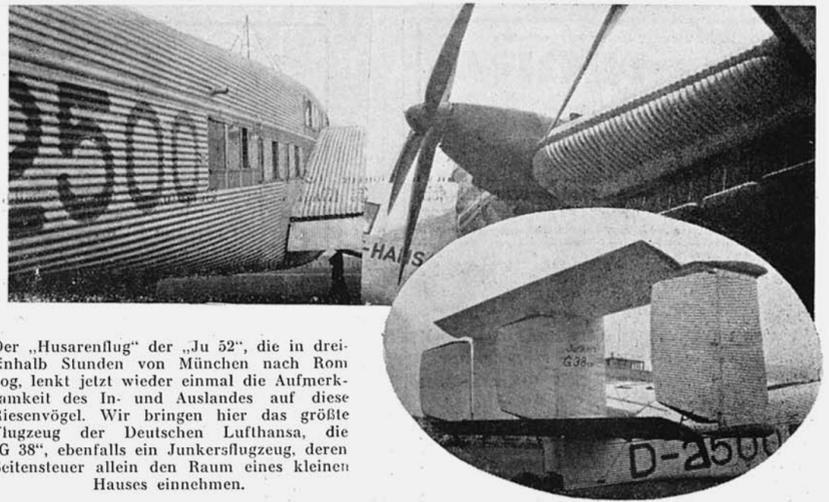
Sind wir also aus religiösen und damit, wie wir später noch eingehend begründen werden, aus sittlichen Gründen gegen den Krieg und verbieten uns die Gebote Gottes und die Sägungen der

stand eines Volkes vermehren? Diese Dinge, für welche die Staatsbürger im Frieden ungeheure Summen bezahlen, im Krieg aber ihre Vermögen opfern müssen, verschlingen das nationale Kapital und es wird in die Luft und in das Wasser geschossen als Munition oder vom Feinde zerstört. Und am Ende stehen die Menschen, welche vom Kriege eine Zunahme ihrer Wohlfahrt erwarteten, da und staunen darüber, daß sie arm geworden sind mit Ausnahme jener wenigen, welche ein Geschäft dabei machten.

Aber ist es nicht ein noch furchtbarer Wider Sinn, die Söhne, welche von den Familien unter Opfern erzogen und von der staatlichen Gemeinschaft ausgebildet wurden, in dem Augenblick zu opfern, in dem sich alle diese Opfer der Erzieher und diese Bemühungen der staatlichen Gemeinschaft lohnen sollen? Welch eine materialistische Auffassung — höre ich die Verfechter des Krieges sagen, aber ich darf ihnen erwidern, daß wir in diesem Augenblick von der ökonomischen Seite des



Als Gegenstück zu der Blumenuhr, die wir vor mehreren Wochen unseren Lesern im Bild zeigten, können wir heute eine besonders dauerhafte Variation dieser Idee in Form einer Kaktus-Uhr bringen, die gegenwärtig bei einer Gärtnerschau in Wien ausgestellt ist.



Der „Husarenflug“ der „Ju 52“, die in dreieinhalb Stunden von München nach Rom flog, lenkt jetzt wieder einmal die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes auf diese Riesenvögel. Wir bringen hier das größte Flugzeug der Deutschen Luft Hansa, die „G 38“, ebenfalls ein Junkersflugzeug, deren Seitensteuer allein den Raum eines kleinen Hauses einnehmen.

Kirche jede andere Haltung, so sind wir dessen ungeachtet auch aus Gründen der Vernunft gegen den Krieg.

Friedrich List, der große volkswirtschaftliche und (allen den kleinen und beschränkten Köpfen, welche sich mit der Erhabenheit ihrer „Realpolitik“ brüsten, sei es gesagt) realpolitische Denker, schrieb: „Es gibt keinen besseren Beweis für die Göttlichkeit der christlichen Religion als den, daß ihre Lehren und Verheißungen mit den Forderungen der materiellen wie der geistigen Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts in vollkommener Uebereinstimmung stehen.“

Die Menschen waren vor dem Kriege in Deutschland und jedenfalls auch in den anderen Ländern allgemein der Ansicht, es müsse ein Krieg kommen, um die wirtschaftlichen Zustände, das heißt das, was man in Amerika die Prosperität nennt, wieder zu heben. Das war eine sehr volkstümliche Vorstellung und in dieser Meinung herrschte zwischen hoch und niedrig die tiefste, ja vielleicht die einzige Uebereinstimmung. Inwiefern diese feilsche Bereitschaft zum Krieg ihn überhaupt herbeigeführt hat und ihn nicht nur möglich machte, sondern geradezu als eine Erlösung erscheinen ließ, wollen wir hier nicht untersuchen.

Obwohl sich diese Ansicht von der konjunkturfördernden Bedeutung des Krieges als ein furchtbarer und verhängnisvoller Irrtum erwies, obgleich der Krieg sich als ein Ungeheuer zeigte, das den Wohlstand der Völker verzehrte und sie in eine nie geahnte Armut und Not brachte, sind viele Menschen bei uns wieder der Meinung, nur durch einen Krieg sei unsere Lage zu verbessern. Die einen glauben, und das sind die ganzen Karren, durch einen von uns selbst geführten Krieg gegen irgendwen, und die anderen, die bloß halbe Karren sind, denken einen Aufschwung herbeizuführen durch einen Krieg zwischen fremden Völkern, bei dem wir bloß Verdienner wären. Auf die moralische Seite dieser Vorstellungen soll hier nicht näher eingegangen werden.

Ein Krieg ist volkswirtschaftlich gesehen der furchtbarste Wider Sinn. Wie kann etwas, wie Geschütze, Geneshe, Tanks, Schiffe, Flugzeuge und Munition, also Dinge, welche zum Zerstören geschaffen und zur Zerstörung bestimmt, den Wohl-

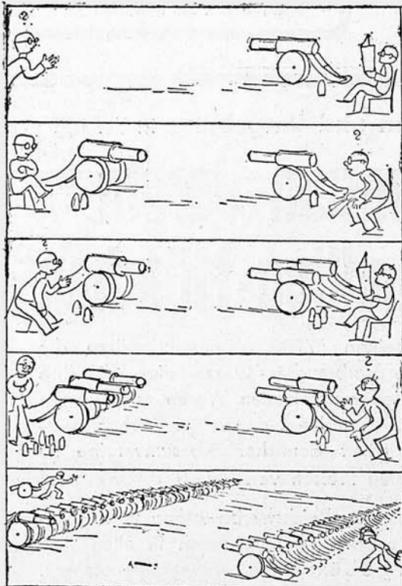
Krieges sprechen. Von der ökonomischen Seite, die auch die Frage stellen läßt, wo der wirtschaftliche Sinn eines Krieges liegt, welcher auf Generationen hinaus dem ganzen Volk die Lasten für die Verforgung der Verwundeten und Kranken und für die Witwen und Waisen der Gefallenen auferlegt.

Wie soll nun aus einem derart ökonomischen Wider Sinn, wie wir ihn kurz gestreift haben, ein wirtschaftlicher Aufschwung hervorgerufen? Zwar leuchtet es ein, daß es da, wo alles zerstört und dem Erdboden gleichgemacht wurde, Arbeit gibt und daß diese Arbeit Wohlfahrt mit sich bringt. Aber wer bezahlt diese Arbeit? Deutschland hat, nicht weil es fälschlich der alleinigen Kriegsschuld geziehen, sondern weil es diesen Krieg verlor, den Wiederaufbau der zerstörten französischen und belgischen Gebiete bezahlen müssen. Dabei sind wir dem wirtschaftlichen Ruin nahegekommen. Diese Not aber steigerte den nationalitätlichen Haß und aus diesem Haß könnte wohl ein neuer Krieg entstehen, bei dem Frankreich und Deutschland gegenseitig ihre Länder verwüsten und zerstören würden. Wäre es wohl denkbar, daß dieser Krieg bis zur gegenseitigen Erschöpfung geführt und mit dem völligen Untergang beider Nationen enden würde?

Kein anderer, oder sagen wir, kaum ein anderer Ausgang ist zu erdenken, und wenn Friedrich List, dieser nüchterne Denker, konstatiert, daß in der Befolgung der Lehren Christi zugleich die geistige und materielle Wohlfahrt der Völker gewährleistet sei, so dürfen wir jetzt nach dieser klüchtigen Unternehmung über die ökonomische Seite des Krieges, sagen, daß sich der Satz Friedrich Lists auch umkehren läßt und es dann heißen wird: Die Nichtachtung der Lehren Christi birgt in sich die Zerstörung der geistigen und materiellen Wohlfahrt der Völker.

Bedürfte es, um die Wahrheit dieses Satzes zu erweisen, einer anderen Beistätigung als der, daß wir zwölf Jahre nach der Beendigung des letzten Krieges noch unter seinen Folgen stöhnten und Millionen von Menschen leiden und hungern unter der Not, die heute in seinem Gefolge einhergeht, wie einst Pest und Hungersnot die ständigen Begleiter der Kriege waren.

(Weitere Aufsätze folgen.)



Eine charakteristische, leider nur zeitgemäße Karikatur, wie sich die Völker gegenseitig in ihren Rüstungssinn hineinsteigern.



# Hallo! Hier ПРАВДА



Uebersetzungen aus dem Zentralorgan der russischen Komm.-Partei

## Sowjet-Herrenschaft

(„Pravda“ Nr. 241 vom 31. August 1932.)

Durch den Staatsanwalt des Neusster Rayons wurden eine Reihe von Verfehlungen in der Verwaltung des dortigen SSK aufgedeckt. Der Vorsitzende der Verwaltung des SSK — Safforin — hat systematisch Lebensmittel und Industrieprodukte veruntreut. Die Mitglieder der Verwaltung und die anderen Mitarbeiter waren in Anbetracht der „Militarität“ des Vorsitzenden auch nicht faul und hielten sich für ihr Schweigen reichlich schadlos. Auch die Buchhaltung, die auf Grund gefälschter Lieferheine den Ausgang der Waren verbuchte, wußte genau, daß diese Waren unrechtmäßig entnommen wurden, schweig aber gleichfalls, denn auch sie kam dabei nicht schlecht weg. An diesen verbrecherischen Minderungen nahmen auch die Mitglieder des Büros des Bezirkskommissariats der Partei teil bis hinauf zum verantwortlichen Sekretär Verhjenew und dem Organisationsleiter des R. Dudin.

Der Vorsitzende der SSK, Safforin, Dudin und Verhjenew lebten einträchtig miteinander und als Folge dieser Freundschaft erhielt Safforin noch eine Beförderung. Außer seiner Arbeit im SSK erhielt er noch eine Stellung als Verwalter des Bezirksverwaltungsamtes.

Eines Tages jedoch mißte sich der neuernannte Staatsanwalt Genosse Kalaschnitow ein. Er sammelte alle Unterlagen über die Verfehlungen Safforins, stellte fest, daß dieser sich systematisch dem Trunke ergab, das Warenlager beraubte und seine Mitarbeiterinnen unter Androhung der Entlassung sich gefügig machte.

Nachdem der Staatsanwalt das Material gesammelt hatte, frag er dasselbe an zuständiger Stelle vor, welche beschloß, Safforin aus der Partei auszuschließen und dem Gericht zu übergeben.

Dieser Beschluß war durchaus gerecht, aber so einfach ging die Sache nicht. Als der Sekretär des R., Verhjenew am anderen Morgen davon erfuhr, begann er zu „handeln“. Er berief den Vorsitzenden des Bezirksgerichts und den Bezirksstaatsanwalt zu sich und warf ihnen vor, wie sie es hätten wagen können, diese Sache in seiner Abwesenheit zu behandeln. Dem Staatsanwalt wurde wörtlich erklärt: „Wenn du Safforin vor Gericht bringst, werde ich dich noch morgen aus meinem Bezirk hinaustreiben.“ Dem Redakteur der Bezirkszeitung wurde ebenfalls strengstens verboten, irgendwelche Mitteilungen über die Sache Safforin zu veröffentlichen.

Jedoch auch ohne die Presse drangen Gerüchte in die Stadt; sie drangen bis in die Arbeiterbildung, bis in die Fabrikräume und in die Massen der Arbeiterschaft. Die Arbeiter begriffen nun, weshalb sie die ihnen zukommenden Waren so unregelmäßig und unvollständig erhalten hatten.

Und bis zum heutigen Tage läuft Safforin in bester Gesundheit frei herum. Heute fragte mich ein Arbeiter der mechanischen Abteilung, ob ich auch gehört hätte, daß Safforin in Untersuchungshaft sei. „Ja“, sagte ich, „etwas Nehrliches habe ich auch gehört.“ „Nein“, antwortete er, „da werden wir wieder belogen. Ich habe ihn gestern erst mit den Herren vom Bezirkskomitee beim Fischfang gesehen.“ Unterfchr.: Smirnow.

Dieser Brief des Genossen Smirnow wurde dem Korrespondenten der „Pravda“ in dem dortigen Bezirk übergeben, der darüber folgendes berichtet:

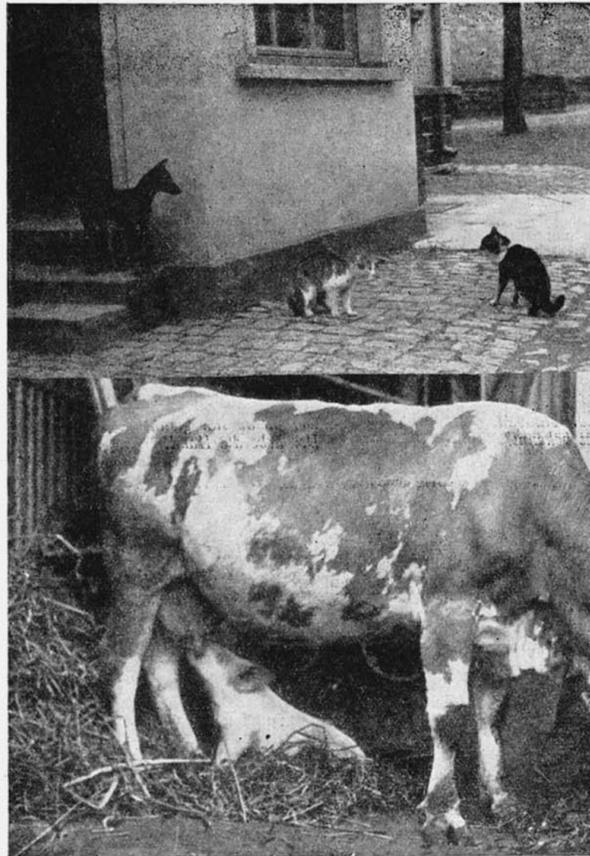
Der Brief des Genossen Smirnow schildert die unglaublichen Zustände in seiner Siedlung richtig, aber er enthält nur einen Teil des gesamten Bildes vom Verfall in diesem Bezirk.

Safforin stand schon früher vor Gericht wegen Verfehlungen im Genossenschaftswesen und begann nach seiner Ernennung zum Vorsitzenden der dortigen Kon-

junggenossenschaft sofort mit der Verabung der Warenlager. Ein in dieser Angelegenheit eröffnetes Strafverfahren wurde unter Zustimmung des Bezirkskomitees im Monat März durch den Staatsanwalt Moskwa eingestellt, welcher jetzt in der Siedlung Lechnowo arbeitet.

Nachdem Safforin sein neues Amt im SSK erhalten hatte, setzte er seine „Tätigkeit“ fort, da er durch die bisherige Straflosigkeit dazu direkt ermuntert wurde. Das alles war kein Geheimnis. Weder für Verhjenew, noch für Dudin, noch für den Vorsitzenden des Volkskomitees Philippow, doch diese konnten und wollten ihn nicht verraten, da sie sich seiner Gefälligkeiten bedienten. Nachdem der Staatsanwalt Kalaschnitow das Verfahren gegen Safforin eröffnet hatte und dieser aus der Partei ausgeschlossen worden war, stellte der Sekretär Verhjenew diese Frage noch einmal zur Verhandlung und erreichte, daß der Ausschluß aufgehoben und in einen Verweis umgewandelt wurde. Eine Woche darauf warf Verhjenew, der inzwischen eingesehen hatte, daß der Staatsanwalt Kalaschnitow, der Obervolksrichter Warlanow und der Verwalter des Klagebüros Smirnow die Sache trotz aller Drohungen

## Zwei reizende Tierbilder



Ruh mit Ferkel: Karl Flury, Neustadt/Aisch, Gaissteg 25. — Katzen: Anonym „K.M.“ Speyer

In Erwartung  
der Katastrophe  
Spitz das Ohr!  
Es geht was vor!  
Sprungbereit . . . .  
Russo:  
Jetzt kommt Deine Zeit!

## Pferde!

(„Pravda“ Nr. 237 vom 27. August.)

Auf der Nißgorodskij Fräsemaschinenfabrik besteht eine Pferdetransportabteilung aus 12 Pferden. Nun sollte man annehmen, daß es eine Kleinigkeit sein müßte, eine so geringe Anzahl von Pferden ordnungsgemäß zu verhehen. Aber in der Praxis sieht es ganz anders aus. Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Pferde aus Gleichgültigkeit mehrere Tage nicht gefüttert wurden. Die Pferde sind weder an bestimmte Pflöge noch an bestimmte Fahrer eingeteilt. Seit dem 1. Februar wurde der Verwalter der Wirtschaftsabteilung viermal gewechselt. Auch der Verwalter der Transportabteilung wechselte mehrfach.

Als Folge der verbrecherisch gleichgültigen Behandlung ging zuerst ein Pferd ein. Ein zweites mußte getötet werden. Ein drittes hing einen Monat lang in den Seilen und ging dann ebenfalls ein, als Folge mangelhafter Fütterung und schlechter Pflege. Es war das schönste und wertvollste Pferd der Fabrik.

Wegen der mangelhaften Leistungen der Transportabteilung konnte eine Ladung Guß 6 Tage lang nicht angeliefert werden, obgleich nur eine Strecke von 4 km zu fahren war. Die Arbeit ruhte und an die Arbeiter mußte der Lohn für die Feierlichkeiten bezahlt werden. Die Belieferung der Arbeiter mit Brot erleidet ebenfalls Verzögerungen wegen der schlechten Abrechnung der Transportabteilung. — J. Tschitow. J. Zittow.

## Die dritte große Clique

hat sich in der Reichsführung der SS, besonders in jüngster Zeit ganz hübsch zusammengebraut. Sie dünkt sich, schon allein durch die noch größere Pracht ihrer Uniformen, über das gemeine Fußvolk der SA turmhoch erhaben und pflegt mit viel Erfolg die heere Tradition des ehemaligen Kavalleristenbüfels. Daher reitet man fleißig in der Reichsführer Hegelei auf den Zirkel und trägt auch sonst Sporen und Reitgerte während der Fahrt. Zur Zeit arbeitet die SS-Clique mit Bienenfleiß an der Erprobung und Erfindung noch feinerer Waffenrockenstücke, noch schwingvollerer Mägen und noch viel heller glänzender Sterne, Tressen, Borten und Schnürchen. Sei ruhig, armes, deutsches Volk — wenn die alles übertragende neue Idealuniform gefunden ist, dann ist auch die Stunde deiner Befreiung aus allem Elend nicht mehr fern!

Neben diesen drei Haupt-Cliquen im braunen Hause selbst bestehen noch zahlreiche andere Cliquen in München und im ganzen Reich. Sie alle aufzuzählen, würde ein Buch füllen.

Da haben wir zum Beispiel vor einigen Wochen, als der überführige SA-Kapellmeister Benz aus Berlin im Café Luitpold seine domnernden Märsche schmetterte, des öfteren die harmlos-seuchfröhliche Gauleitungs-Clique in staltlicher Runde verlammt. Kerrige Trunkprüche und marlige Gesänge ergöhten von dieser Tafel aus die übrigen Gäste, die es sich selbst nicht leisten konnten, den lächerlichen Betrag von 1.20 M. für ein Gläschen Schnaps aufzubringen, deren unzählige an jenem vorzüglichen Tisch in die rauhen Kriegertischen flossen. Wir haben uns Gedanken gemacht über die Höhe der Gehälter dieser Herren und die Quellen, aus denen diese Gehälter so unerträglich fließen.

Doch wie dem auch sei, wir freuen uns jedenfalls, daß es in dem allgemeinen Jammer und Elend auch noch fröhliche Leute gibt, an die die Sorgen nicht heran können und die auf dem Wege zu Deutschlands Befreiung so rüftig vorwärtschreiten.

Du aber, braver SA-Mann, trage weiterhin deine Stempelgroßen zur Parteikasse und deine Haut zu Markte, auf daß dir die Bongen und die Cliquen erhalten bleiben und den Weg bereiten in eine lichtvollere Zukunft!

Das Dritte Reich aber komme bald, damit es un-

nicht vertuschen würden, die Frage in einer Sitzung des Büros des Bezirkskomitees noch einmal auf. Dieses befand, daß der Staatsanwalt R. und der Obervolksrichter B. sichtlich befangen wären und entzog ihnen die Führung der Sache. Falls es notwendig sein würde, Safforin zur Verantwortung zu ziehen, müßte der Fall einem anderen Staatsanwalt und einem anderen Gericht übergeben werden.

Erst auf Einmischung der übergeordneten Staatsanwaltschaft, auf deren Veranlassung Safforin und seine Helfershelfer verhaftet wurden, beschloß die erweiterte Sitzung des Büros des R. und des Präsidiums des RSK folgendes: Es ist festzustellen, daß in der Behandlung des Falles Safforin grobe politische Fehler erfolgten und der Fall nicht genügend gewürdigt wurde. Auch dieser Beschluß kann in keinem Falle als genügend angesehen werden, denn nach wie vor befinden sich Verhjenew, Dudin, Philippow auf ihren Plätzen. Der Fall muß unbedingt ohne weitere Verzögerung verfolgt werden. Unterfchrift: V. Sterkin.

## Klassenolidarität

(„Pravda“ Nr. 246 vom 5. September 1932.)

Meine Frau ist in anderen Umständen und am 26. August trat eine plötzliche Blutung ein. Ich wandte mich an das Kreisambulatorium. Der dortige Arzt untersuchte meine Frau und rief dann das Krankenhaus an, aber dort war kein Platz. Darauf sandte mich das Ambulatorium in das Entbindungsheim auf der großen Volksgarowa, aber die dien ich haben. Der Arzt ließ meine Frau nicht herein und weigerte sich kategorisch, irgendetwas zu unternehmen. Er erklärte: „Wir sind hier nicht zuständig, Sie haben sich in der Adresse geirrt, gehen Sie in die große Nikolajewskaja-Gasse.“ Ich bat um Ausstellung einer Ueberweisungsbescheinigung, doch auch das wurde mir verweigert. Als ich darauf bestand, begann der Arzt, Dr. Pokrowski, mir mit der Milz zu drohen und telephonierte dort an. Die Milz empfahl, die Kranke doch mindestens zu unterziehen; Pokrowski untersuchte sie, fand, daß sie nicht transportfähig wäre und stellte endlich eine Ueberweisungsbescheinigung aus. Diese ganze Geschichte

## Die dritte große Clique

gefohrt — finden wir die drei Haupt-Cliquen vertreten, die — selbstverständlich nur im Interesse der guten Sache — untereinander und mit den übrigen zahlreichen Cliquen und Cliquedchen im ganzen Reich zumeist in Feinde liegen.

## Die gefährlichste Clique

gruppiert sich um den Reichsführermeister. Wer es mit ihm oder einem seiner Günstlinge verdirbt, hat nichts zu lachen. Dem wird der Vortorb gewaltig höher gehängt und wenn er dann noch nicht zur Räson kommt, schmertet ihn ein Verkegungsblitz in den hintersten Winkel Ostpreußens oder Oberschlesiens, denn wer das Geld hat, der hat die Macht, auch in diesem kleinen Vorreich zum gelobten Dritten Reich. Das Geld aber hat Herr. . . . und vermöge dieser scharfen Waffe kann er es sich wohl leisten, gelegentlich einmal sogar den großen Woff zu tyrannisieren. A propos, wie wir vorhin von Verkegung sprachen — verkehrt wird in der Partei sehr viel.

Es ist geradezu eine Leidenschaft, allerdings eine kostspielige, denn die Umzüge usw. werden natürlich aus der Parteikasse bezahlt. Dafür kann man sich aber seine Cliquen aus allen Winkeln des großen Deutschen Reiches zusammenholen, wie die zahlreichen preussischen Ausländer im Münchener braunen Palast beweisen. Demnach müssen wir in Bayern lauter Trottel haben, die dem Höhenflug Hitlerischen Geistes nicht zu folgen vermögen.

## Eine zweite, mächtige Clique

nennet sich „Oberste SA-Führung“ und gruppiert sich um Stabschef Röhm. Wir sind noch nicht ganz dahintergekommen, nach welchen Gesichtspunkten die Würdigkeit zur Aufnahme in diese exklusiv-Clique beurteilt wird. Wir können nicht glauben, daß in einer national-sozialistischen Gemeinschaft, die blutenden Verzeus um die Seele des deutschen Arbeiters ringt, gewisse hohe Adelsstücken irgendeine Bedeutung haben könnten. Auf diesen absurden Gedanken können wirklich nur ganz trasse Laien kommen. Wie gesagt, wir tasten hier noch im dunkeln, aber eines haben wir bis jetzt zu unserer Verückung festgestellt, nämlich daß die persönliche Eitelkeit und Eignung für einen Posten nur eine ganz untergeordnete Rolle spielen.

## Bonzentum u. Cliquenwirtschaft

Es gab eine Zeit, da wetteerte die NSDAP in allen Tonarten gegen das Bonzentum. Das war jene Zeit, als die Partei „Adolfs des Großen“ noch klein war, so klein, daß sie sich selbst noch keine Bongen leisten konnte. Mittlerweile ist diese Partei groß geworden, groß durch die bittere Not der Zeit und groß durch die wiederkehrende Klippe ihres eriten Trömmers. Seitdem ist von Bonzentum wenig mehr die Rede, denn wer im Glashaus sitzt, wirft bekanntlich nur ungeru mit Steinen und die NSDAP sitzt längst mitten drin im Glashaus des Bonzentums, das im Quadrat mit dem Anschwellen der Mitgliederzahl gemachsen ist.

Die Bongen gehören naturgeschichtlich zur Klasse der Drohnen. Sie sind meist größer und dider als die Arbeitsbienen und nähren sich ausschließlich von den Früchten des Fleisches dieser Arbeitsbienen. Politisch betrachtet pflegen Bongen mit Genuß und behäbiger Verschwendung an der Lösung sozialer Fragen herumzubasteln, weil für sie selbst die soziale Frage schon gelöst ist. Sie haben ein besonderes Talent am Kern eines Problems vorbeizuschürfen und sich in einem Wust von Nebensächlichkeiten zu verlieren. Sie kennen nur eine Angst, nämlich die, daß sie eines Tages aus Versehen die soziale Frage tatsächlich lösen könnten und damit ihre Böstchen verlieren würden.

Deshalb umgeben sie sich mit Vorzimmern, Referenten, Sekretären und dem geheimnisvollen Nimbus aufreibender Geschäftigkeit hinter verschlossenen Türen. Veracht aber irgendein armer Schächel aus der Masse der Gefolgschaft mit einem Anliegen zu den Allgewaltigen vorzubringen, so wird es zunächst durch stundenlanges Warten im Vorzimmer zermürbt. Geschäftig hallet es an dem Wartenden vorüber, der schon ganz verschüchtert in einem Stuhle fauert und solange auf den Spruch starrt „Unzere Zeit ist gemein“, wir hoffen bestimmt, die „Frige auch“, bis ihm nach Ablauf der ersten Stunde die Vermessenhaft seines störenden Eindringens langsam zu Bewußtsein kommt. Nach der zweiten Stunde ist meist das eben noch hochwichtige und bedeutungsvolle Anliegen zu einer solchen Vogatelle zusammengeschrunpft, daß er gar nicht mehr wagen möchte, den Gewaltigen damit

zu belästigen. Schließlich atmet er auf, wenn ihm ein höflich lächelnder Sekretär mit bedauerndem Abschiedun erklärt, der Chef sei soeben zu einer wichtigen Konferenz abgerufen worden und er möge doch sein Gehuch schäftlich einreichen.

Sieht zu, lieber Leser, das ist Bonzentum. Man unterscheidet vier Oberbongen, große, mittlere, kleine Bongen und Bönzchen. Alle diese Dienstgrade von Bongen gibt es heute in der NSDAP, vielfältig wie den Sand am Meere. Sie rekrutieren sich in der Mehrzahl aus solchen Spedjägern, die ihr treuherziges Herz und ihre talentreuzbenutzerte Geniegnung in dem Augenblick entbedten, als die Wünschelrute ihres überempfindlichen Gefühls heftig nach der Gemeinnütze auszuschnagen begann.

Diese Erkenntnis allein würde jedoch noch nicht genügen, sich ein fettes Böstchen zu sichern, sie muß vielmehr noch mit einer gehörigen Portion Protektion angehört werden. Und damit kommen wir zur Zwillingsschwester des Bonzentums, zur

## Cliquenwirtschaft.

Wenn es gilt, einen Betteer ersten bis zehnten Grades gut unterzubringen, so entwickeln die Bongen eine geradezu erstaunliche Erfindungsgabe in der Schaffung neuer, unbedingt notwendiger Böstchen. Wie an den Fäden im Salzwasser sich mächtig Kristall an Kristall zu einem prächtigen Formengebilde ansetzt, so kuschelt sich um einen Bongen herum Bönzchen an Bönzchen zum prächtigen Gebilde der Clique. Diese wachsenden Kristalle sprengen gar bald ihre engen Gefäße und müssen in immer größere Töpfe umgefüllt werden. So wird aus der Hütte ein Palast, aus dem einen Palast werden zehn und die große Masse der stauenden Parteigänger, denen die Glendstut schon über den Haarschopf geht, gibt willig ihre leuchtende Fernmeine, das das grandiose Werk ihrer Beseizung zu fördern.

Im „braunen Hause“, das wir ruhig den „braunen Palast“ nennen können, denn die seidenen Tapeten, die endlosen Käufer, die prunkvoll möblierten Oberbongenzbüros und die fürstliche Ausstattung des Senatorenjaales haben wahrhaftig ein rundes Sämmchen

# Die bayerischen Bischöfe sprechen zu ihrem Klerus

Aus der Wirrnis unserer Tage, von welcher auch die katholische Welt durch die Politik der Parteien erfüllt wird, klingt klar und rein die Stimme der Oberhirten Bayerns. Ihre Sprache ist nicht verwirrt durch die kleinen politischen Zweckmäßigkeiten des Augenblicks, in denen die großen Gefahren für Volk und Glauben liegen, sondern diese Sprache der kirchlichen Oberhirten ist bestimmt durch die unverletzlichen Grundzüge der katholischen Glaubenslehre.

Die bayerischen Bischöfe sprechen sich in so eindringlicher Weise über das aus, was die katholische Weltanschauung sowohl von dem marxistischen Bolschewismus wie dem Nationalsozialismus trennt, daß wir aus dieser Stellungnahme der kirchlichen Oberhirten die stärkste Rechtfertigung der politischen Haltung des „Geraden Weges“ glauben ableiten zu dürfen.

Klassenhaß und Rassenhaß, von denen der eine die Triebfeder des Bolschewismus und der andere jene des Nationalsozialismus ist, werden in dieser oberhirtlichen Kundgebung auf eine Stufe gestellt. Die ablehnende Haltung der Bischöfe ist mit vollem Rechte dem Bolschewismus wie dem Nationalsozialismus gegenüber ein und dieselbe.

Wir freuen uns besonders auch auf die starke Betonung des Rundschreibens „Quadragesimo anno“ verweisen zu können. Zahlreiche Zuschriften aus allen Kreisen haben uns in der Ansicht bestärkt, daß gerade diese Enzyklika ein über die katholischen Kreise hinausgehendes einigendes Band sein kann. Wir nehmen daher freudig die Anregung unserer Bischöfe zum Anlaß, auch in der Zukunft immer wieder auf die Notwendigkeit hinzuweisen, die Verwirklichung der Lehren der Enzyklika „Quadragesimo anno“ endlich in Angriff zu nehmen.

Dann befanden die Bischöfe dem bayerischen Klerus ihre Dankbarkeit für ihre überzeugungstreue Haltung im Kampfe um den christlichen Glauben und sagen:

„Vor allem möchten wir unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß der hochwürdige Klerus der Gottlosigkeit und Glaubenslosigkeit weiter Kreise einen starken Damm entgegensetzt in seinem eigenen treuen, tiefen und lebendigen Glauben, der seinen Finger breit von Gottes Wort und Gebot abweicht. Die unwandelbare und unerfütterliche Treue im Glauben ist die Ehrenkrone des katholischen Priesters; im treuen und lebendigen Glauben ist unsere Stärke, unsere Zuversicht und unsere Siegeshoffnung, denn: „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.“ (1. Joh. 5, 4.) Wir wollen uns nicht von jedem Winde der Lehre oder des Zeitgeistes hin- und herreiben lassen, wollen nicht, wie das im Glauben entwurzelte Neuhelidentum, unnütze Ausschau halten nach einem neuen Erlöser; für uns ist Jesus Christus „gestern, heute und in alle Ewigkeit“, der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Wenn der Marxismus und Bolschewismus in ihm nur den Proletarier und Revolutionär sehen wollen, wenn ein übertriebener und blinder Nationalismus an seiner Verkunst, „dem Fleische nach“ Anstoß nehmen will, so sind das nur traurige Zeichen völliger Verständnislosigkeit für die Person und das Werk Christi, an welchen so tiefstehende Auffassungen nicht im geringsten heranreichen.

Wir legen dem hochwürdigen Klerus nahe, jene Wahrheiten, die heute besonders bekämpft und untergraben werden, insbesondere das Dasein und Wirken, die Gerechtigkeit und Liebe Gottes, die Person des Erlösers und das Werk Christi, an welchen die Wahrheit und das Geheimnis von Schuld und Sünde, die

höhere und ewige Bestimmung des Menschen, das gnadenreiche und jegensvolle Wirken unserer heiligen Kirche in Predigt und Vorträgen gründlich, warm und überzeugend darzulegen und so der vielfachen Einwirkung gottloser und christentumsfeindlicher Agitation entgegenzuwirken.

Unsere besondere Anerkennung sprechen wir dem hochwürdigen Klerus aus für seine ruhige, maßvolle, ausgleichende und — wo notwendig — kraftvoll abwehrende Haltung im großen Streit der Geister von heute.

Im wirtschaftlichen Ringen ist uns das Rundschreiben „Quadragesimo anno“

leitfaden; in Predigten und Vorträgen über die gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung wollen wir das Volk in die Gedanken und Weisungen des H. Vaters einführen. So herzlich wir mitfühlen mit den Millionen Volksgenossen, die in bitterer Not schmachten, so können wir doch die Rettung aus dieser Not nicht finden im Kommunismus oder Sozialismus, auch nicht in einem übertriebenen Nationalismus. Klassenhaß und Rassenhaß sind unchristlich und unheilvoll.

Wir Katholiken haben jederzeit, insbesondere auch im großen Weltkrieg und in der jetzigen großen Weltnot bewiesen, daß die Treue gegen den Heiligen Vater uns nicht abhält, mit heiliger und opferfreudiger Liebe an unserem Vaterlande zu hängen, nicht mit Worten allein, sondern mit Taten und Opfern. Wir haben in dieser Hinsicht mit niemandem einen Vergleich zu fürchten.

Eine wirkliche „Freiheitsbewegung“ hat nichts gemein mit einem Kampf gegen unsere hl. Kirche und ihr Oberhaupt.

In dem Kampfe gegen die „überstaatlichen Mächte“ verbirgt sich ein neuer „Kulturkampf“ und ein neuer Versuch, durch Gründung einer Nationalkirche die katholische Kirche in Deutschland ins Herz zu treffen. Wir wollen in diesem Kampfe uns nicht weniger stark und treu erweisen als unsere Väter und Vorgänger im Kulturkampf.

Es freut uns nicht allein diese Uebereinstimmung, die wir zwischen den grundsätzlichen Erklärungen in der Kundgebung der bayerischen Bischöfe und unserer

eigenen politischen Haltung finden, sondern es freuen uns auch vor allen Dingen die anerkennenden Worte, welche die kirchlichen Oberhirten dem Laienapostolat zollen. Denn auf ihm, wie er in der Presse und im Vereinsleben wirkt, liegt die Stoßkraft der „katholischen Aktion“.

„Warme Anerkennung sprechen wir aus dem Wirken der katholischen Schulorganisation und der katholischen Elternvereinigungen. Wir empfehlen aufs angelegentlichste jedwede Unterstützung derselben durch den Klerus; insbesondere möchten wir auch die Schulsamstagskollekte dem katholischen Volk wärmstens empfehlen. Katholische Schulorganisation und Elternvereinigungen mögen von Zeit zu Zeit in Vorträgen und Besprechungen auf Elternabenden eindrucksvoll zeigen, wie notwendig es ist, daß die katholische Elternschaft Wache hält über die katholische Schule, und daß sie gerüstet ist auf den großen Schulkampf, der jeden Tag ausbrechen kann, und der von zwei Fronten aus gegen uns geführt werden wird. Wir dürfen uns nicht durch die augenblickliche Ruhe einschläfern lassen; der Krieg wird nicht erst vorbereitet, wenn er erklärt wird.“

Es braucht nicht eigens betont zu werden, daß die Bedeutung der katholischen Presse

in unserer Zeit nicht etwa kleiner, sondern nur noch viel größer geworden ist, daß daher die Arbeit des katholischen Pressevereins, die katholische Tagespresse, die katholischen Zeitschriften und das katholische Buch, insbesondere auch die katholischen Nachschlagewerke des Verlages Herder (Konversationslexikon, Lexikon für Theologie und Kirche, Lexikon der Pädagogik) unsere besondere Förderung verdienen. In ein katholisches Haus gehört kein katholikenfeindliches Blatt und Buch, sondern ein katholisches. Und wenn eine Tageszeitung nicht gehalten werden kann, möge wenigstens ein katholisches Sonntagsblatt

gelesen werden! Besondere Beachtung möge der Klerus auch der Provinzpresse schenken, die fast überall unfer Ruchhalt und unsere Stärke ist.“

„Gegenüber den furchtbaren Auswüchsen und Aus-

wirkungen der Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit ist heute die vom Heiligen Vater so sehr gewünschte

### Katholische Aktion

zu einer dringlichen Notwendigkeit geworden. Diese katholische Aktion bedeutet Initiative und Offensive auf allen Lebens- und Kampfgebieten, bedeutet Laienapostolat und Laienführertum. Wo katholischer Glaube und katholisches Leben bedroht ist, dort ist katholische Tat notwendig. Die Aufgabe kann daher nicht von vornherein und für alle Orte und Verhältnisse schematisch festgelegt werden. Sie richtet sich nach dem Bedürfnis und nach der Stunde. Wer bereit und ge-

Wir gestatten uns hiermit bekannt zu geben, daß wir unsere Geschäftsstelle

**in Augsburg**

vom Jakobsplatz G 114 p. ab

**1. Oktober 1932**

nach

**Zeuggasse B 203 i**

**verlegt haben.**

*Der gerade Weg*  
Zeitschrift für Katholiken und Protestanten

eignet ist, für seinen Glauben und seine Kirche arbeitend, kämpfend und opfernd einzustehen und einzutreten, der ist berufen zur katholischen Aktion. Das muß daher nicht eine eigene Organisation sein und nicht immer dieselbe Organisation, sondern von Fall zu Fall jene, die sich am meisten dafür eignet. Unsere katholischen Vereine mögen angeleitet werden, daß sie die verschiedenen Aufgaben der katholischen Aktion sehen und die Arbeit mutig angehen, nicht erst auf eine besondere Weisung warten. Wieviel ließe sich durch solche Aktivität tun gegenüber den unaufhörlichen Schmähungen und Beschimpfungen unseres Glaubens, unserer Kirche, unserer Priester! Wieviel Anständigkeit und Schamlosigkeit ließe sich in die Schranken weisen!

Die Priester brauchen Hilfskräfte aus dem Laientum, besonders auch im öffentlichen Leben und Auftreten. Auf Schulungsarbeiten und in Schulungsturen mögen die Seelsorger tüchtige, verlässige und vorbildliche Laien zu Führern ausbilden. Sie sind wohl das wichtigste Glied der katholischen Aktion.

Wenn auch in unseren Tagen die Mächte der Hölle noch so sehr toben und gegen die Kirche Christi mit vereinten Kräften anstürmen, wollen wir doch nicht Furcht, Verzagtsein und Pessimismus aufkommen lassen, sondern als mutige und tapfere Soldaten Christi Schwert und Kelle führen. Es wird sich auch im gewaltigen Ringen unserer Zeit wieder bewahrheiten das Wort, das vom St. Petersplatz in die Welt hinausstrahlt: Christus, vincit, Christus regnat, Christus imperat.“

Hans von Miras.

## Wer glaubt noch an die NSDAP?

Wer glaubt noch an die NSDAP?  
Wer glaubt an die Lügen am laufenden Band?  
Wer glaubt noch an Hitlers Ehrlichkeit?  
Wer glaubt an seine Gefährlichkeit?  
Wem ist was Positives bekannt?  
Wer glaubt noch immer an Dritte Reich?  
Der melde sich gleich,  
Der hebe die Hand!

Wen hat die Partei vor der Krise gerettet?  
Wen hat die Partei auf Rosen gebettet?  
Was hat die Partei für neue Ideen?  
Was hat sie verwirklicht, was ist gescheh'n?  
Wem schuf sie ein besseres Menschenlos?  
In welchem Punkte ist Hitler groß?  
Wer kann mir sagen, ob Hitler ein Mann ist.  
Bei dem man immer weiß, wie man dran ist?  
Wer weiß, was diese Partei bezweckt?  
Wer hat ihr wahres Gesicht entdeckt?  
Wem ist was Positives bekannt?  
Der melde sich gleich,  
Der hebe die Hand!

Wer hat sich schon einmal die Frage gestellt,  
Warum sie nur redet und nie etwas hält?  
Wo liegt der tiefere Sinn ihrer Gründung?  
Steht Hitler mit Gott oder Volk in Verbindung?  
Wo ist eine klare, unrisene Form?  
Wie heißt die politisch-moralische Norm?  
Wo ruht die weltanschauliche Einheit?  
Wer glaubt an ihre moralische Reinheit?  
Was hat die Partei uns bisher genützt?  
Wer kann mir sagen, worauf sie sich stützt?  
Hat sie etwa dem geistigen Leben  
Irgendwelche Impulse gegeben?  
Gelang's ihr, das deutsche Volk zu befreien?  
Erstand ein Dichter aus ihren Reihen?  
Gebar sie vielleicht eine neue Kultur?  
Was hat sie geleistet fürs Vaterland?  
Wem ist was Positives bekannt?  
Wer glaubt noch an das Dritte Reich?  
Der melde sich gleich,  
Der hebe die Hand!

Hans von Miras.

# Deutscher Wald und Garten

### Das neue Preisausschreiben des „Geraden Weges“

Bevor sich die herbstlichen Blätter von den Bäumen gelöst haben, wollen wir in vier Bilderfolgen unseren Lesern eine originelle Gelegenheit geben, die Bäume in unserer Heimat, alt-eingefessene und auch diesen und jenen eingewanderten Baum, sich wieder bewußt zu machen. Man vergißt ja so schnell und in diesem Fall hat natürlich die Jugend einen Vorprung, da sie noch eng verwachsen mit dem Schulwissen bleibt. Also hoffen wir, daß gerade die jugendlichen Leser des „Geraden Weges“ die Gelegenheit benutzen und ihr Wissen zeigen.

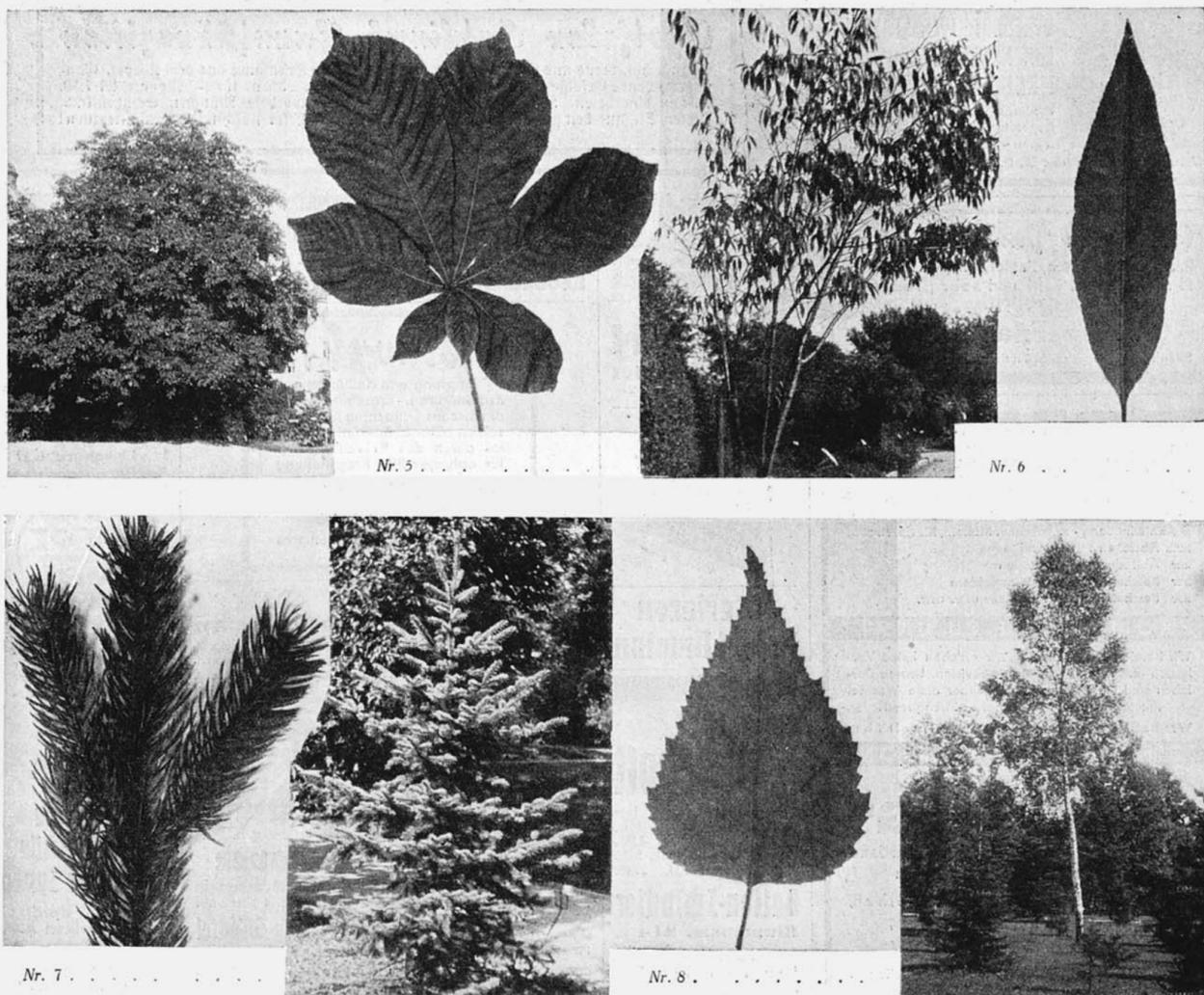
Wir bringen heute die zweite Serie von Bäumen und Blättern. Immer das Blatt neben dem Baum. Dabei wollen wir den Ausdruck „Baum“ ebensowenig wie den Ausdruck „Blatt“ im ganz engen botanischen Sinn gebrauchen. Wir zählen ruhig die Rebe zu den Bäumen, obwohl sie botanisch genommen ein Strauch ist, und wir bringen auch Fichte, Tanne und Föhre, obwohl ihnen eine andere Baumjanzier als Blätter von der Natur befehlen ist.

Jeder Baum zusammen mit seiner Bewachung erhält eine bestimmte Nummer und daneben kann man den richtigen Namen auf den freien Platz eintragen. Wer die einzelnen Abbildungen ausschneidet und sammelt, erhält eine ganz interessante Zusammenstellung von bekannten Bäumen, die ihm sicher manches Vergessene ins Gedächtnis zurückruft.

In der gleichen Nummer, in der die dritte und vierte Serie von Bildern veröffentlicht wird, bringen wir auch die Liste aller abgebildeten Bäume, so daß unsere Leserinnen und Leser es eigentlich recht leicht haben, etwaigen Fehlern auf die Spur zu kommen. Sie haben eine Liste von sechzehn Bäumen und haben andererseits sechzehn verschiedene Abbildungen und müssen nun schauen, wie die Nummern zu den Namen passen.

Für die besten Lösungen setzen wir folgende Preise aus:

- 1. Preis 30 RM.
- 2. Preis 20 RM.
- 3. bis 5. Preis je 10 RM.
- 6. bis 13. Preis je 5 RM.
- 14. bis 25. Preis je 3 RM.



# Schlacht der Farben

## Ein Dahliemärchen vom Viktualienmarkt

Im Haus Schmitz war der schon lang erwartete offene Buch da. So lange hatten die drei Neuen gestöhnt, die prächtigen Amerikanerinnen, Grace Curling mit den roten Lippen, die lila angehauchte Mia Pitt und die mächtige, fast unvollkommene Rosemarie. Die Masse der zur Schau gestellten Dahlien war in zwei feindliche Gruppen zerfallen, in die neueren stark verteilten, in noch nie gesehenen riesigen Formaten sich spreizenden Neuheiten und in die vornehmen Bekannte der allherkömmlich als alte Garde sich bewährenden Auslese. Wichtig kamen die Neuen sich vor, aufgedunnt in ihrem gewaltigen Umfang. Und sie bildeten sich ein, sie seien Chrysanthemem. Sie taten sich zusammen und wählten Berger's Riesen in all seiner schneefarbenen Pracht zum Leiter. Der aber wurde in grenzenloser Verehrtheit in die geschmeidige, violet schillernde Federleite ständlich blauer und erwiebt als Führer sich wenig geachtet, so daß er sein Amt an den stattlichen vielartig schillernden Adolf Zeigler abgeben mußte. Die in feinstem Rot prunkende Michard und der riesengroße zum Kampf schmetternde Michard zander besten heftig, daß die Neuen den Alten den Krieg erklären wollten. Verschiedene Beschäftigungsunternehmen hatten die angehenden, in lauchgrün über sich schwebende Schwester Melanie und der große Großvater Tannenbüchel. Man beschloß im Lager der Neuen die Gruppe der Alten zu einem Schmeichelempfang herauszuführen. Nicht untätig aber waren die Alten geblieben, die längst gewittert hatten, was in der Luft lag. Auch sie hatten sich zusammengesetzt und einstimmig den in metallenen Schrot blühenden, glühenden Ehrenpreis zu ihrem Führer ernannt. Seinen Stab bildeten drei weitere altgeliebte Heiden, der ziegelrot grell leuchtende Ludwig Thoma, der in Zinnoberrot erstrahlende Mag Klinger, der hellrot glühende Theodor Hüster. Als scharfe Amazonen waren ihnen beigeleitet die stramm entschlossene, violette Hera, die in jadischem Kupfer schneidige Mary Murray, die gelb jubelnde Zauberin.

Zu Preisrichtern wurden die afrikanischen Vögel gewählt, die drei luttigen Paradiesvögel, Gigi, Gugu und Gogo. Sie stiegen in ihrem Prachtbau bei den Dahlien, damit die Schaubühner außer der ihnen gebotenen künftigen Augenweide, weil es doch bei den Dahlien nichts zu riechen gibt, wenigstens noch etwas Schönes zu hören bekommen. Die drei sollten durch Schiedsrichter entscheiden, ob die Neuen oder die Alten unter den Dahlien die Schönsten seien. Geschmeichelt nahmen sie das Ehrenamt an. Eine schwierige Arbeit. So beauftragten sie den kleinen Tigerfint, den Zeigler, damit, zuvor nach gründlichster Erwägung ihnen einen vorbereiteten Bericht zu erstatten. Denn der kleine Zeigler geht als Richter. Und Geschmeichelt hat er auch. Und überhaupt ist er flink und feist alles, der kleine Zeigler.

Zunächst also floh der kleine Sachkennner zu den Neuen, vom hellen freundlichen Gesicht über den mit lebenswärtiger Zartheit begünstigt. Hier fiel ihm sofort durch seinen vernünftigen Fremdenartigkeit der in stillen Blau beherrschende Schöpfung auf, und der durch unwirtlich traumatische Verunsicherung stark fesselt, in purpurne violett zandernde Weiss Viebling. Und er sah die in welchem schwarzen Sammet flatternde Lilympade mit ihrem tollkühnen Nichtigkeiten, der niedlichen Voreel. Und den bestenkühnen Daniel Präzigt. Und die in scharlachrot gleichende Particelle, den behabigen Albrecht von Regen-

stein, die hoch braufende Ribalin und vieles andere. Dann kam der kleine Zeigler in das Lager der Alten. Auch hier entging ihm nichts. Das Sumteln der Abendröte, das verstohlen erst bei Dämmerung erglüht. Er befaunte den jählich wildgeflotenen, roten, etwas zerfahrenen Italiener Signor, die werkbefähigte, in gelb prächtige Nymphenburg, die silbrig rosa geballte, glühende Stölze von Berlin, die pitante, lauchfarbig laut lachende Salomea, das in stiller Frömmigkeit blond geschleifte, zierliche Chamovisröschen, in mondäner Sattrot die verträumte Madame Good mit silbergrauen Schläfen, den in rosa Maßigkeit weidlichen Amerikaner Robert Treat, den in verschwiegenen Purpur taumelnden, getrahten Glanzkat. Auch die hübsche fidele Bingerles war natürlich da, sie hatte sich ein chens witziges, gefächtes Verberchen, Königlicher, mitgebracht. Am längsten aber beweierte der Tigerfint bei dem amnitschenden im höchsten Rosa leuchtenden Jubelstje. Das sah ihn ein höchstes Morgenleuchten vor (von Schuber machte das wohl sein). Und das war so equidillig, daß der kleine Vogel sich gar nicht trennen konnte und lauschte, bis der Morgen anbrach, der die Menschen hereinpulte und dem Spuk ein Ende machte.

Und darum läßt sich über den Ausgang des Kampfes leider gar nichts berichten. Dr. Eduard Freytag-Soltau.

# Der kleine Zeig

Er hat den kleinen Zeig erfunden, er: Karl Huber, wohnhaft in der Lommetstraße 3, Rgb. III. Aufg. 4. Stad. Wenn Sie genau die Zeitung lesen, werden Sie diese Adresse öfter finden. Dort, wo die kleinen Anzeigen stehen.

Der Huber ist ein vom Schicksal arg bedrängter Mann. Einmal ist es ein Todesfall, der ihn zwingt, eine Schreibmaschine billig zu verkaufen, dann wieder ist es ein lustvoller Schant, den er aus Not zu ungewöhnlich niedrigem Preise herzugeben muß, oder wegen Unzug hat er ein Schlafzimmer, aus besten Händen, abzugeben.

Und den ganzen Tag über kommen die Leute (die Augen mit den feinen Schürsenen) und suchen Alternativen aus Privatbesitz zu erwerben. Sie wollen Möbel so „unter der Hand“ zu jacobit niedrigen Preisen kaufen, kurz gesagt: die Kennnisi-Augen stellen sich ein, die alle jene anklagen, die da bei Versteigerungen sich etwas erhoffen.

Während Herr Huber den Tag über seine Sprüche aufzählt: „Wenn ich das Geld nicht bräuhete, gäbe ich den Schrant nicht her; mich selbst hat er foundsoviel gefotet.“ „Das Bild ist von meinen Urktern, und würde bei einer Versteigerung den dreifachen Preis erzielen“, usw., während dieser Zeit also ist seine Frau auf den Versteigerungen oder in den Versteigerungshallen und steigert die Sachen ein, die ein paar Tage später aus „Privatband“ billig zu haben sind. — Es kostet nur eine kleine Anzeige. Dies ist der kleine aber erfolgreiche Zeig. Mfl.



**Baureife Grundstücke**  
an fertigen (Allee-) Straßen mit Wasser, Gas, Licht & Quadratmeter von RM 3.80 an, in somiger Hochlage, nebstfrei. - Kaltverkehr durch Bahn und Autos. - Kleine Anzahlung. Auf Wunsch Baufinanzierung (5%) durch Baupar-Vortrag - Illustr. Gratisplan W durch Gartenstadt-Gesellschaft Pullach bei München. Telefon 793138 (Besichtigung und Anskunft auch Sonntags)

# Das Geheimnis

Mit ersten Geckern stehen ein Schuttmann und ein Privatmann über einen Revolutionsabend. Und das in der verkehrreichen Sendlingerstraße. Eine große Zahl Neugieriger hat sich angejammelt. Der Schuttmann verurteilt sie zum Weitergehen zu veranlassen. Doch einmal hat er damit nicht viel Glück und dann ist er selbst aufeinander stark an dem interessiert, was der Mann am Revolutionsabend vor hat.

Zimmer dringender werden nun Fragen an den Schuttmann gerichtet. „Was ist denn da los?“ — „Was ist denn in dem Schacht?“ „Is was plakt?“ „Hat wer was verloren?“

Der Schuttmann schüttelt nur den Kopf. Jetzt läßt der Mann ein Magneteisen in den Schacht. Der Schuttmann ist voll Spannung, der Mann zieht etwas beifam in die Höhe. Da muß die Straße für die Strahlenbahn frei gemacht werden. „Und grad jetzt hätt' man g'habt“, jagt der mit dem Magneteisen ärgerlich.

Eine Frau schimpft. „Warum erfährt man nicht, was da los ist, wenn es doch eine öffentliche Angelegenheit ist?“

„Weitergehen!“ befiehlt der Schuttmann. In diesem Augenblick beugt sich der Schuttmann über den Schacht, der Mann reicht ihm von dort etwas entgegen. Beide schmunzeln. . . und gehen. Die Menge der Neugierigen ist voll Gram.

Und des Rätsels Lösung: Mit Hilfe des Magneteisens hat der Schuttmann seinen Haus Schlüssel wieder bekommen, der in den Schacht gefallen war. S.

# Es dürfte Sie vielleicht interessieren,

daß auf dem flachen Dache der Peterskirche in Rom Handwerker mühen in kleinen Häuschen wohnen und von den Römern „Sempiterner“ genannt werden . . .

daß bei englischen Gerichtsverhandlungen Frauen ohne Hut nur unzureichend verkleidet werden dürfen . . .

daß seit tausend Jahren in Jugoslawien Gold aus Flüssen gewonnen wird, indem man Schafe ins Wasser treibt und hernach deren Wolle nach hängengebliebenen Goldfäden durchsucht . . .

daß erstklassiger Tokaywein in Ungarn für etwa vierzig Pfennige pro Liter zu haben ist und minderwertige Sorten wegen Überproduktion zum Aufwachen von Zimmerböden verwendet wird . . .

daß die in Bayern als „Reiserwagen“ bekannten Gefangen-Autos in Berlin „Grüne Minna“, in Neuyork „Blad Marias“ (Schwarze Marie) und in Paris „Salattorb“ (Saladière) genannt werden . . .

daß bei der Zerkleinerung Gegenständen die Hochfrequenz „Ja“, Kopfschmerzen „Nein“ und die bei uns für „Komm her!“ betannte „Gef weg!“ bedeutet . . .

daß bis vor einigen Jahren noch ein Engländer das Recht hatte, seine Frau zu schlagen, vorausgesetzt, daß der Stock nicht über sein Daumen war . . .

daß auf der Insel Cuba in Mittelamerika in Bergwerken nur Spanier arbeiten, da die eingeborenen Cubaner aus abergläubischen Gründen es ablehnen, unter Tag zu arbeiten . . .

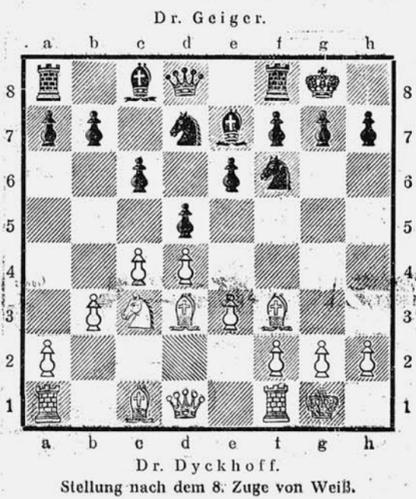
# SCHACH FÜR ALLE

Bearbeitet von Dr. Dyckhoff

Immer wieder zeigt es sich, daß der Hauptfehler der meisten Anfänger, mittleren und sogar oft auch besseren Schachspieler Verstöße gegen allgemeine Schachprinzipien sind. Besonders für die Eröffnung gilt, daß Kenntnis dieser Prinzipien weit wichtiger ist, als das beliebte Einpaufen zahlreicher Varianten. Wir wollen deshalb heute an Hand einer kurzen Partie mit einfachem, klarem Ablauf den Anfänger zu zeigen versuchen, worauf es im Schach ankommt. Die Partie ist eine kürzlich beendigte Fern-Partie aus dem Turnier der Internationalen Fernschachbundes um die Bundesmeisterschaft 1932. Die weißen Steine führte Dr. Dyckhoff (München), die schwarzen der bekannte österreichische Fernspieler Dr. Geiger (St. Pölten). Man wird sehen, wie sehr letzterer, obgleich zur besten Klasse gehörig, gegen die insbesondere von Dr. Tarrasch immer wieder eindringlich gepredigten Grundgesetze der Eröffnung und Entwicklung verstößen hat. Nur so ist der ungewöhnlich rasche Zusammenbruch zu erklären. Die weiße Partie, nach bewährten Prinzipien behandelt, hat sich sozusagen von selbst gespielt. Der Angriff und die Schlussskombination ergaben sich zwanglos aus dem richtigen Aufbau, der überlegen Stellung und dem daraus sich entwickelnden furchtbaren Druck der weißen Figuren und Bauern. Schwarz konnte natürlich an manchen Stellen anders bzw. besser fortsetzen, aber auf keine Weise mehr den Ausgleich erreichen. Man muß eben von Anfang an auf jeden Zug des Gegners einen gleichwertigen Gegenzug machen!

Nun die Partie. 1. d2-d4 d7-d5. 2. e2-c4 c7-c6. Diese Ablehnung des Damengambits (deser Annahme durch 2... d5xc4, 3. Sg1-f3! nicht vorteilhaft ist) heißt die tschechische oder slawische Verteidigung. Sie ist beliebt, gewährt aber kein so freies Spiel wie die umstrittene Tarrasch-Verteidigung 2... e7-c6, 3. Sd1-c3 c7-c5. Näheres darüber siehe in den Schachlehrbüchern. 3. Sg1-f3 Sg8-f6, 4. e2-c3. Im allgemeinen soll man sich in solchen Stellungen den Lc1 nicht einsperren. Hier könnte aber auf 4. Lc1-g5 oder 4. Sd1-c3 Schwarz 4... d5xc4 antworten und versuchen, den Bauern c4 zu behaupten. 4... e7-c6. Dieser und der nächste Zug sind zwar sehr gebräuchlich, führen aber zu einer beengten Stellung, die später

durch e6-c5 erst wieder befreit werden muß. Das ganze System — Meraner Verteidigung genannt — entspricht nicht dem Ideal einer Verteidigung, wenn es auch von den Großmeistern, sogar vom Weltmeister Dr. Aljechin, häufig gespielt wird. 5. Sd1-c3 Sd8-d7. 6. Lf1-d3 Lf8-c7. Hier steht der Läufer wohl besser als auf d6, wo er nach späterem e3-c4 d5xc4 Sc3xc4 vom Springer angegriffen wäre. 7. 0-0 0-0. 8. b2-b3! (Siehe Diagramm). Die übliche, sicherlich nicht schlechte, auch von Dr. Tarrasch empfohlene Fortsetzung ist 8... c4-c4. Danach empfiehlt Bogoljubow mit Recht 8... d5xc4, 9. Sc3xc4 b7-b6 nebst späterem Le8-b7, Dd8-c7 und e6-c5. Es ist nicht leicht, dagegen anzukämpfen, obwohl Weiß besser steht. Ich halte deshalb 8. b2-b3 für stärker. Dieser Zug ergibt ein volles, das Bauern-Zentrum behauptendes und erleichternden Austausch vermeidendes Spiel. (Fortsetzung folgt.)



**114 Rund**  
RM kommen in der neuen  
**Pr.-Südd. Klassenlotterie**  
zur Ausspielung am 21. u. 22. Oktober  
der I. Klasse am 21. u. 22. Oktober  
Lospreis 1/2 1/4 1/8 1/16 Los  
pro Kl. 5-10-20-40-RM  
Lotterielplan kostenlos. Originallos  
versendet. Staatl. Lotterie-Einnahme  
**MÜLLER**  
München, Neuhauserstr. 53  
Postcheckkonto 7727

**VEREINIGTE WERKSTÄTTEN FÜR KAROSSERIEBAU**  
MÜNCHEN WIENERPLATZ 7-8  
FERNSPRECHER 41601  
Modernst eingericht. Werkstätten  
Reparatur - Lackierung - Spritzverfahren - Lieferant zahlr. Behörden  
Vertragswerkstätten des A. D. A. C. und des D. T. C.

**Offen zum Poulan**  
Pack- u. Oelpapiere, Papierwolle, Wellpappen  
in reichster Auswahl und sehr preiswert  
Papiergroßhandlung  
**Friedr. Römer**  
München, Bothmerstr. 9  
Telephon 61 550

**Bis zu 50% Ersparnis**  
durch Umtausch defekter Glüh- und  
Radiolampen!  
**Rekorda**, Elektrotechnik, Radio, Hildegardstraße 24

**SIE BRAUCHEN GELD!**  
zur Entschuldung - z. Ankauf v. Möbeln, Klavieren usw.  
zum Abstoßen teurer Kredite  
zur Abfindung von Erbteilen  
zur Beschaffung von Studiengeldern  
zur Beschaffung von Aussteuer usw. usw.

**KOMMEN SIE ZU UNS!**  
Wir beraten Sie kostenlos. Wir erheben keine Vorkosten und keine Vermittlungsprovision. Unsere Darlehen sind langfristig und unkündbar ohne Wechsel mit 100%-iger Auszahlung. — Streng reell!  
Wir haben nach kurzer Wartezeit weit über

**EINE VERTEILUNG MILLION**  
Reichmark auszubezahlen.  
**„WEMOG“**  
Westdeutscher Mobiliar - Spar - Verband  
e. G. m. b. H. + Köln am Rhein  
Landesdirektion Bayern: München,  
Brienerstraße 6 + Telefon 93 456  
Aventinstraße 12 + Telefon 296157  
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

**Olyofalmar Sulfingyl Sulfonäuregallin**  
Gelinde abführend und wasserfreiend, entfernen sie die Harnsäure aus dem Körper. Ganz überraschende Erfolge werden berichtet. 1 Schachtel (ausreichend für 1-2 Monate) M. 1.50. Nur in Apotheken. Hersteller und Versand: Schützenapothek, München, Schützenstr. 2. Achten Sie auf den geschäftlich geschützten Namen: Apotheker Sulfingyls Sulfonäuregallin!

**Schreibmaschinen**  
neu und gebraucht, m. Garantie für Büro, Heim und Reise. große Auswahl aller Systeme, Auf Wunsch Ratenzahlungen. Leihmaschinen auf jede Zeitdauer. Reparatur, fachgemäß und billig.  
**AMANN**  
Schellingstraße 102  
Reke Augustenstraße

**Umschneidung**  
München  
Gärtnerplatz

**Inserieren bringt Gewinn**

**Flaumiges Oberbett**  
neu, echtrot, dick gefüllt, leicht u. voll. Mk. 13.75. Kissen Mk. 4.95. Oberbett gestreift, Mk. 6.95. Kissen Mk. 2.35.

**Betten-Schindler**  
Blumenstr. 21/11.  
Kein Laden drum so billig!

**Detektiv** Auskunft TIERBÄCHER  
München, Tel. 21 559  
Dienersstr. 8 Gegr. 1894  
Heirats-, Familien-, Kredit-Auskünfte  
Beobachtungen + Ermittlungen + Inkasso

**Schwefel**  
Bekämpfung und Heilung durch Kräuterkuren. Broschüre - medizinisches Gutachten liegt derselben bei - u. Auskunft kostenlos durch das Privatinstitut für naturgemäße Kropfheilung  
**S. Goffmann**  
Neu - Germering bei München

**Graue Haare**  
verschwinden in 8 Tagen. Keine Farbe. Näheres gratis.  
Gg. Weber, München 152  
Klenzestr. 40/L. Keine Nachn.

**Kunst-Schuh-Sohlerei**  
für Mode-Schuhe  
seit 1919.  
Gebrauchsschuhe dauerhaft.  
**Karl Huber**  
München + Ledererstr. 23  
Werkstätte für die ehemalige Firma Julius Mandelbaum  
(neben dem amerikanischen Konsulat), zwischen Marienpl. und Hofbräuhaus. Tel. 28516

**Bettmässen**  
sofort befreit wird. Alter und Geschlecht angeben.  
Dr. med. Eisenbach, München 25  
Dachauerstraße 25.

**Leder - Sackten**  
ab Mark 27.90  
Kritischer Schnitt  
billigt u. beifens u. n. Maß  
**Pullover**  
Strümpfe, Hemden in besonders reicher Auswahl  
Wickelblusen  
Windjacken in preiswürdig. Qualität.  
**M. Zehetbauer**, Haberstraße 11 beim Goetheplatz  
Braune Rabattmarken.

**Schreibmaschinen**  
gebraucht  
Mignon . . . 25.-  
S. Premier . . . 30.-  
Adler 7 . . . 90.-  
Ideal . . . 95.-  
Continental . . . 110.-  
Kappel . . . 130.-  
Bürobedarfshaus  
**Finkenzeller**  
G. m. b. H.  
Löwengrube 17

**STORZ MOBEL**  
TAL 24

**Gasherde**  
Kohlenherde  
Öfen aller Systeme  
Vereinigtes Herd- und Ofenfabriken A.G.  
Nürnberg 2  
Verkaufslager München  
Kazmaisträße 12

**Nur 5.- RM. Anzahlung**  
u. monatl. RM. 5.- zahlen Sie bei uns für einen  
**guten Staubsauger**  
wie Progress, Protos sowie andere Fabrikate  
**C. & H. Bierschenk**  
Zweigstelle München, Bayerstraße 37/39  
Telephon 56115

**Stottern**  
beseitigt restlos  
**Carl Moser**  
München  
Fraunhoferstr. 6  
Telephon 21 069  
Prospekt frei!

**Rote Radler Eildienst**  
Umzüge billig  
Herzog Rudolf-Str. 37. Tel. 20 800 u. 20000  
Besitzer Josef Nadler

**Bau- u. Möbelbeschläge**  
Werkzeuge  
Kleisenwaren  
Schrauben-Stifte  
Haus- u. Küchen-geräte  
Stahlwaren  
Gut  
billig  
**L. Vitz**  
Seit über 50 Jahren  
München  
Sendlingerstr. 23  
Tel. 9248

# Geheimnisse der Wale

Die Wissenschaftler wären froh, wenn die Wale so groß wie Goldfische wären. Dann hätten sie schon längst all die Geheimnisse enträtselt, die sich heute noch um die Riesen des Meeres weben.

So kann man immer noch nicht erklären, wie die Wale zu tauchen vermögen. Denn sie sind Lungenatmer und vermögen dennoch eine Stunde unter Wasser zu leben, wenn sie z. B. verwundet wurden. Sie vermögen in dieser einen Stunde dabei eine Strecke von 6 Kilometer zurückzulegen. In Ruhe können sie sogar 3 Stunden unter Wasser aushalten.

Bis heute hat man auch nicht herausgefunden, ob Wale hören oder riechen können. Man weiß auch nicht, weshalb die Augen dieser Tiere kurzfristig sind.

So geben diese Riesen den Menschen Aufgaben auf, die wohl nie gelöst werden, denn

## die Wale sterben schneller aus

als irgendein anderes Tier.

Denn ein Wal von 18 Meter Länge gibt bei einem Gewicht von 70000 Kilo etwa 30000 Kilo Speck und 1600 Kilo Fischbein. Und bei den nördlichen Völkern sind Speck und der daraus gewonnene Tran heute noch Delikatessen.

So wird dieses seltsame Tier aussterben, bevor die Wissenschaft hinter seine letzten Geheimnisse gekommen ist.

Und das ist zu bedauern, denn die Kenntnis der Atemvorgänge des Tieres, sowie seiner bewundernswerten Tauchkunst wären auch für das praktische Leben der Menschen, für Kurzatmige, für die Rettung Ertrunkener, für das Training der Sportsleute usw. von größter Bedeutung.

Es ist indessen gelungen, die Luftmenge zu messen, die sich in den Lungen eines Wals befindet. Es sind rund 250 Kubikfuß. Mit einem einzigen Atemzug würde ein Walfisch also einer Schulkasse schon die ganze Luft fornehmen.

Ebenso rätselhaft ist die Kunst des Wals, tief zu tauchen. Es wurden schon Tauchreisen von 5 Kilometer festgestellt, wobei zu berücksichtigen ist, daß in dieser Tiefe der Wasserdruck auf jeden Quadratfuß schon über 1000 Kilo ist.

Man sieht oft bei tauchenden Menschen, daß sie mit einer Hand ihre Nasenlöcher zuhalten, damit kein Wasser in die „falsche Kehle“ oder in die Lunge kommt.

Der Walfisch hat das nicht zu befürchten. Luft- und

Gleichfalls rätselhaft ist das sogenannte „Blasen“ der Walfiere. Man hat immer angenommen, daß die Wale das eingeschlossene Wasser durch ihre Nasenlöcher wieder ausblasen. In Wirklichkeit aber handelt es sich lediglich nur um einen Atemstrahl, der dadurch sichtbar wird, daß bei der niedrigen Temperatur in den Polargegenden die warme, wasserdampfreiche Luft sich ebenso verdichtet, wie der menschliche Atem zur Winterszeit.

Indessen hat man bei Pottwalen, auch in Tropengegenden festgestellt, daß sie doch zeitweise Wasser ausatmen, was aber anatomisch und physiologisch unerklärbar ist.

Völlig im Dunkeln liegt auch die Fortpflanzung der Walfiere. Heute noch weiß die Wissenschaft nicht, wie lange die Tragzeit dauert. Die Angaben schwän-

gen zwischen 6 und 22 Monaten. Auch über den Geburtsbergang weiß man nichts. Man konnte noch nie beobachten, was die Alte tut, um das Junge zum Säugen zu veranlassen. Auch über die Größe der Jungen gibt es keine Angaben. In toten Tieren hat man Junge von Armlänge bis zu 4,5 Meter Länge gefunden.

Ebenjowenig kann man etwas über das Alter der Tiere sagen. Vier verjagt die Forschung völlig. Die Nahrung der Wale besteht in kleineren Fischen. Die Hauptnahrung bilden die Heringe.

Der Rumpf bleibt dann dem Meerestier überlassen und bald sieht man unzählige Raubfische aller Arten die Reste des Tieres bis auf die Knochen abnagen.

Der Wert eines ausgewachsenen Wals beträgt

**6000 bis 11000 RM.**

woraus man ersehen kann, daß der Mensch alles daran setzt, die Tiere zu erlegen.

Nährend ist die schon erwähnte Mutterliebe und ebenso grausam ist die Art der Menschen, diese Eigenschaft für den Fang auszunutzen.

Man fängt das Junge, das die Gefahr nicht kennt,

Schwertwal	9 m lang, 1,5 m breite Flosse
Schnabelwal	6-8 m „ 1,2 m „ „
Pottwal	20 m „ 6 m „ „
Buckelwal	18 m „ 5 m „ „
Finnwal	25 m „ 7 m „ „

(Das längste aller bekannten Tiere)

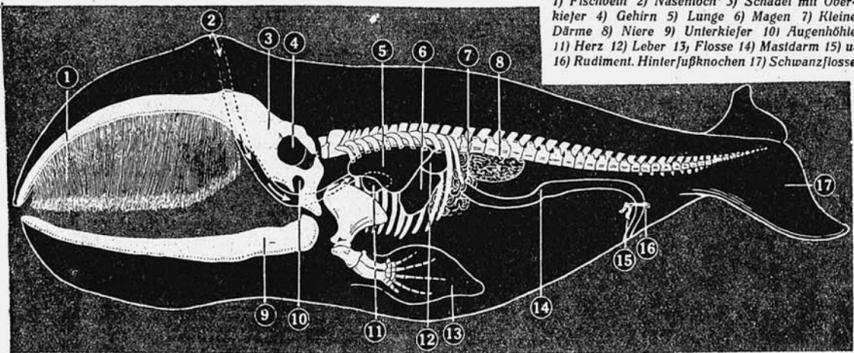
mit leichter Mühe, um die Alte herbeizuloden. Sie kommt, nach Drehm, dem verwundeten Jungen zu Hilfe, steigt mit ihm an die Oberfläche, damit es frische Luft schöpfe, treibt es an, fortzuschwimmen, ist ihm auf der Flucht behilflich, indem es das Junge unter die Flossen nimmt, und verläßt es nicht, solange es noch lebt.

Dann aber ist es gefährlich, sich der Alten zu nähern.

Sie läßt alle Rücksicht beiseite, stürzt sich mitten unter ihre Feinde und bleibt bei dem Jungen, auch wenn sie schon von mehreren Harpunen getroffen ist.

So erklärt sich auch die Gefahr des Fanges in früheren Zeiten, als es noch keine mächtigen Walfänger gab, sondern als die Menschen noch in kleinen Booten auf den Fang auszogen.

Aber solche Beweise der Mutterliebe rühren den Walfänger nicht im geringsten; sie haben einzig und allein den Vorteil im Auge und opfern diesem, gleich dem Robbenjäger, jegliches Gefühl.



ten zwischen 6 und 22 Monaten. Auch über den Geburtsbergang weiß man nichts. Man konnte noch nie beobachten, was die Alte tut, um das Junge zum Säugen zu veranlassen. Auch über die Größe der Jungen gibt es keine Angaben. In toten Tieren hat man Junge von Armlänge bis zu 4,5 Meter Länge gefunden.

Ebenjowenig kann man etwas über das Alter der Tiere sagen. Vier verjagt die Forschung völlig. Die Nahrung der Wale besteht in kleineren Fischen. Die Hauptnahrung bilden die Heringe.

Vorderfuß andeuten, während der Hinterfußknochen nach außen unsichtbar im Körper ruht.

Nicht uninteressant ist es, daß die dicke Haut der Wale oftmals

## mit einem ganz feinen Haarkleid

besetzt ist.

Statt der Zähne haben die meisten Wale die das „Fischbein“ liefernden Barten, durch die das Tier das verschluckte Wasser gleichsam filtriert und dann daraus seine Nahrung zurückbehält.

Anderer Walfiere, z. B. die Delfine, haben ihre Zähne erhalten und sind somit weit gefährlicherer Gegner, als ihre Bartenengenossen.

Der Fang des Wals geschieht durch Spezialschiffe mit Harpunen, die aus einer Kanone geschossen werden. Die Harpune wiegt 60-70 Kilo und wird aus aller nächster Nähe, meistens aber aus 10 Meter Entfernung abgeschossen.

Ist das Tier getroffen und sieht die Harpune, so wird schnell durch die leerlaufende Trommel „Leine“ gegeben. Diese Leine besteht aus einem ziemlich starken Drahtseil, das beim Abrollen lanolam gebremst wird so daß es dann vorkommt, daß der verwundete Wal das Schiff allmählich nach sich zieht. Die Leine wird mit dem Tier dann wieder eingeholt, und wenn es noch nicht getötet ist, macht ein zweiter und oft auch ein dritter Schuß seinem Leben ein Ende.

Nach dem Einholen des Fisches wird sofort der Speck abgeknippt und das Fischbein gelöst. Die Arbeit muß außerordentlich schnell verrichtet werden, denn schon nach einem Tage geht der Wal in Fäulnis über.

Am 23. August hatte sich ein Finnwal, wahrscheinlich Heringsschwärmen nachjagend, in die Danziger Bucht verirrt. Von drei deutschen Kriegsschiffen, die dort vor Anker lagen, erhielt er 75 Gewehrshüsse, die wohl den 30 cm dicken Speck durchschlugen, aber nicht in den Schädel eindringen. Er wäre davongekommen, hätte er nicht beim Untertauchen von einem Offizier einen Degenstich in den Hinterleib erhalten, der eine große Schlagader durchschneidete und die Verblutung herbeiführte.

Der Rumpf bleibt dann dem Meerestier überlassen und bald sieht man unzählige Raubfische aller Arten die Reste des Tieres bis auf die Knochen abnagen.

Der Wert eines ausgewachsenen Wals beträgt

**6000 bis 11000 RM.**

woraus man ersehen kann, daß der Mensch alles daran setzt, die Tiere zu erlegen.

Nährend ist die schon erwähnte Mutterliebe und ebenso grausam ist die Art der Menschen, diese Eigenschaft für den Fang auszunutzen.

Man fängt das Junge, das die Gefahr nicht kennt,



Harpunenkanone fertig zum Schuß

## Interessiert Sie das?

Der Kehlkopf der Wale ist so eingerichtet, daß sie zugleich fressen und atmen können.

Der Magen mancher Walarten besitzt sieben Abteilungen.

Estimos bringen es ohne weiteres fertig, drei Liter Tran an einem Tage zu trinken.

Estimohunde können fünf Tage lang ohne Nahrung aushalten.

In Alaska wird eingefrorene Renntiermilch in Blöden verkauft.



Die Wale werden an Land gebracht

Kein eßbarer Fisch ist in einer größeren Meerestiefe als 600 Fuß gefunden worden.

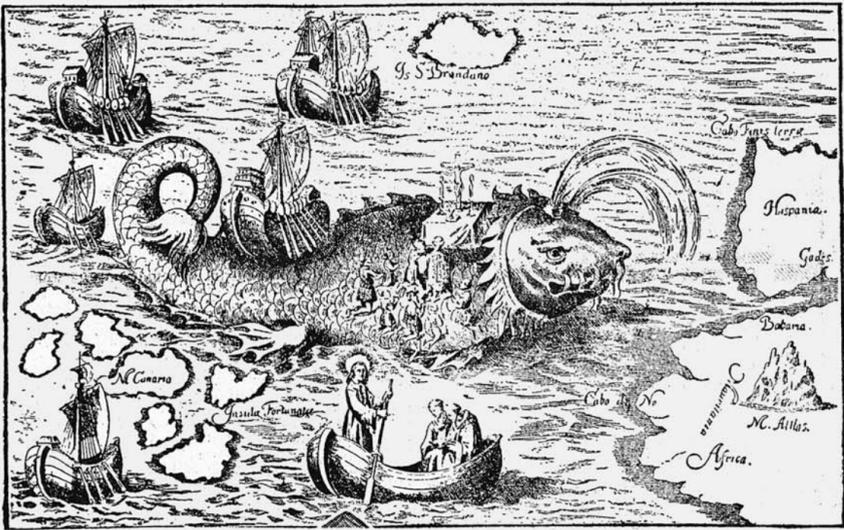
Krabben zerkleinern ihre Nahrung mit den Beinen.

Im Baital-See werden jährlich sechs bis acht Millionen Lachse gefangen.

Die größte Meereswelle, die man je beobachtet hat, hatte eine Länge von 800 Metern und eine Höhe von 15 Metern.

Kröten und Chamäleons können jedes Auge einzeln bewegen.

Krokodile und Strauße verschlingen keine Steine zur besseren Zermahlung der von ihnen gefressener Nahrung.



Wie man sich im 17. Jahrhundert noch die Größe der Wale vorstellte. Aus „Nova Typis Transacta Navigate“ (1621). Ein eigentümliches, interessantes Bild: Auf einem Walfisch wird eine Messe gelesen

Nahrungswege sind bei ihm völlig getrennt. Nasenlöcher, Nasengang, Kehlkopf und Luftröhre bilden ein zur Lunge führendes geschlossenes Rohr, das sogar in dem oberen Teil zu den Nasenlöchern hin künstlich gebildete „Rückschlagventile“ hat, so daß kein Tropfen Wasser in die Lunge kommen kann.

Ganz unabhängig davon bilden Mundhöhle, Rachen und Speiseröhre ein anderes Rohr, das in den Magen führt.

Die Wale sind trotz ihrer ungeheuren Größe und Schwere außerordentlich beweglich. Sie vermögen leicht mit ihrem ganzen Körper aus dem Wasser zu schnellen.

Sie sind im wahren Sinne Weltbürger, denn einzelne Arten haben sich

## über alle Meere verteilt

wenn auch die Polarmeere ihre eigentliche Heimat und ihren Lieblingsaufenthalt bilden.

Schellfische sind wohl die größten Tiere, die sie verschlucken.

In einem Walmagen hat man einmal

**800 Schellfische gefunden.**

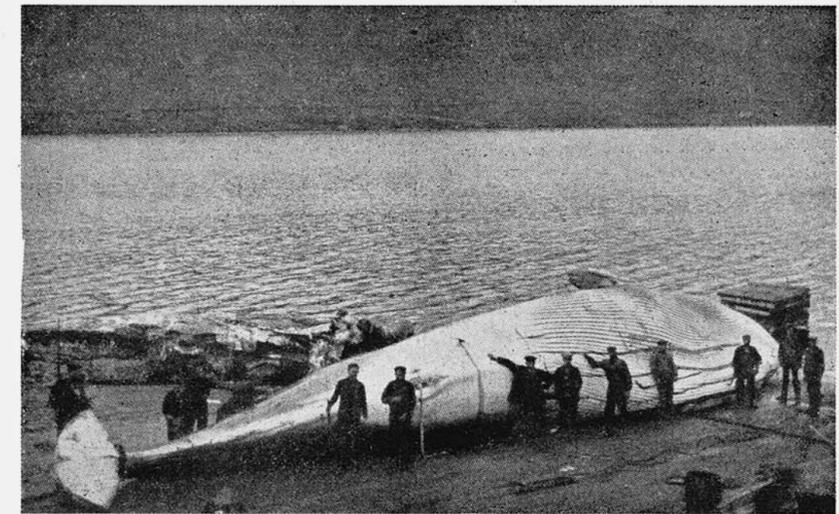
Rechnet man das Gewicht eines Schellfisches nur mit 1 Kilo, so ergibt sich, daß von einer einzigen Mahlzeit eines ausgewachsenen Wals 1600 Menschen satt werden können.

In einem anderen Walmagen fand man 10000 hornige Kiefer des Oktopus, die der Wal gefressen hatte. Da diese Art des Oktopus ein großer Feind der kleinen Delfische ist, so ergibt sich ohne weiteres daraus der ungeheure Nutzen der Wale.

Alle Walarten legen ihre Jungen mit einer Singsache und Liebe, wie man sie sonst wohl bei keinem Tier findet. Die Jungen bleiben bei den Müttern, bis eine Länge von etwa 6 Meter und ein Gewicht von 6000 Kilo erreicht worden ist. Während der



Abspecken eines Bartenwals in einer Walfaktore



Harpunerter Finnwal





„Hauptpolizist.“ Dann war wieder alles in weiter Ferne und brach plötzlich überhaupte ab. Aber er wurde nicht wieder angerufen. Er wartete, Stunde um Stunde, verzweifelt. Dann erschien die Polizei. Suzanne hatte schon geschwätzt, der Postbote die Anzüge erklättet.

### XXX.

Das Haus Rue Signal 34 machte nicht gerade einen vertrauensvollen Eindruck. Insofern erlebte Herr Mathet eine Enttäuschung. Er hatte sich den Sitz der Firma Merlier & Dumonceau wesentlich feindlicher vorgestellt. Er war schon mehrere Male vor dem schmalen, verfallenen Haus auf und ab gegangen, bevor er sich bei einer Frau, die vermutlich dort wohnte, erkundigte.

„Dawohl, im ersten Stock die rechte Türe!“ Auf sein Klopfen — eine Klingel war nicht vorhanden — öffnete ein hagerer Mann mit grauer Mähne und zergauntem Bart. „Sie wünschen?“

„Bin ich hier richtig bei Merlier & Dumonceau?“ Der Alte ließ ihn eintreten. Das muffige Zimmer, durch eine dürftige Hofschranke in Empfangszimmer und Arbeitsraum geteilt, bot mehr den Anblick einer Kumpelkammer als eines kaufmännischen oder technischen Büros. Unordnung, sonderstücheln. Auf laubigen Regalen Stöße von Akten, wie in einem Amalatsbüro, auf einem Schreibtisch und einem almodischen Schreibtisch, lose Pausblätter und alte Zeitungen. Das einzige richtigungsfähige von Wert — ein kleiner Goldschmuck. Eine niedrige Tür zu einem Nebengelass, ob Zimmer oder Kammer, war nicht zu erkennen.

Der Alte verzog sich hinter die Schranke, deren Durchgang er behutsam mit einem Knipzopf verschloß.

„Sie wünschen?“ Mathet sah sich prüfend und gleichzeitig herausfordernd um: „Sich möchte einen der Herren sprechen!“

„Einen der Herren — Herrn Merlier oder Herrn Dumonceau.“ Der Wärtige schüttelte den Kopf.

„Sind hier nicht zu sprechen. Herr Merlier ist in Newport und Herr Dumonceau ebenfalls auf Reisen.“

„Dann bitte ich um die Adressen!“ Die Post wird von hier aus nachgeschickt.“

„Krauler Zauber, dachte Mathet, er will mit der Sprache nicht heraus. Und wer hindert Sie?“

„Ich heiße Renard.“ „Sehr erfreut, Herr Renard.“ Er reichte ihm die Hand. „Mein Name ist Mathet. Ich komme mit einer Empfehlung an Herrn Deaubuin.“

Der Alte ergriff: „An Herrn Deaubuin?“ und bot ihm eine Zigarre an. „Ich höre die Sache geht gut voran?“

Renard blickte die Spitze der Zigarre ab und spuckte sie beiseite. „An Herrn Deaubuin?“

„Mathet gab Feuer.“ „Ganz recht — Adresse zu befragen bei Merlier & Dumonceau, 34 Rue Signal.“

„Sie sind nicht von hier?“ forschte der Alte, während er den ersten Rauch ausatmete.

„Mein bisheriges Arbeitsfeld war das Rheintal.“ Renard laschte zum Schreibtisch und kehrte mit einer Bittermiene und einer Ausgabe des „Paris-midi“ zurück.

„Der arme Herr Deaubuin ist — ermordet. Hier lesen Sie!“ Mathet las.

an Mathet, eine geborene Rusin —? Er dachte unwillkürlich an Matha Rajewskaja.

— im Schlafzimmer überfallen — eine halbe Stunde vor der Rückkehr ihres Mannes — Notwehr — Deaubuin, ein bekannter Lebemann — Er wußte sofort mehr, als da in der Zeitung stand. Es handelte sich nicht nur um eine pitante Schlafzimmersangelegenheit, da war noch etwas anderes dahinter!

Er stetzte den „Paris-midi“ in die Tasche, ließ den verdrängten Renard einfach stehen und eilte zur Präsektur.

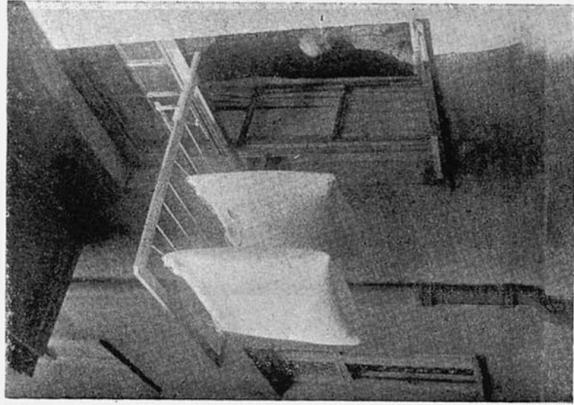
Alles war umsonst gewesen! Sein beharrliches Schwärzen. Das doppelte Strafmah. Deaubuin war tot. Aber Matha Rajewskaja lebte! Im Schlafzimmer überfallen! Notwehr? Er wußte mehr, er wußte es besser! Lote mußten schweigen.

Er war kein Unbekannter bei der Surete generale. Man wußte sich seiner Verdienste zu erinnern. „Ah, voilà, Monsieur Mathet — wie geht es Ihnen?“

„Aber darüber sprach er nicht. Er bot vielmehr seine Dienste an. Man sollte ihm das Bild von Frau Utmöller. Seine Vernehmung wurde befragt: Matha Rajewskaja in Schwärzen. Er machte sich anheißig, sie zu finden. Ein Steckbrief war schon erlassen und auf ihr Ergreifen eine Besichtigung ausgelegt. Aber damit nicht genug, er hatte noch andere Pläne.

## Sin praktischer Wäschevordner

Denen können wir wieder eine wirklich praktische Empfehlung anfertigen. Es handelt sich um einen Wäschevordner, der es ermöglicht, jedes einzelne Kleidungsstück und vor allem durch seine einfache Anbringung und Handhabung in räumlich bedrängten Wohnungen unerfessliche Dienste zu leisten.



Wie unser Bild zeigt, handelt es sich dabei um zwei eigene Aufhängen, die an der Rückwand des Wäschekorb angebracht werden. In diese Aufhängen werden ein ebenfalls aus Eisen gefertigter Wäschekasten eingehoben, nachdem man ihn zuvor mit der

## Denken und Raten

### Streuweckmittel „Asfel“

Wagerecht: 1. Obst, 7. arab. Wänername, 8. Lebensmittel, 9. Raubvogelart, 11. Staat in Nordamerika, 14. Kleidungsstück, 16. Wundermal, 18. Weinstoff, 19. Spielkarte, 20. Präzision, 21. närrische Öktheit, 22. Tierart, 23. Vogel, 26. Figur aus den Mitternächten.

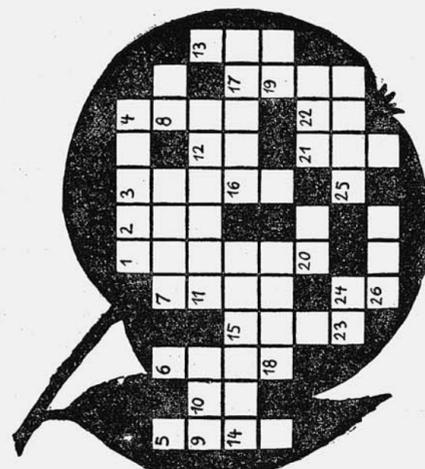
Vertreter: 1. Stadt in Italien, 2. Waldgott, 3. Männername, 4. Spätkaiserliche Bildhauerin, 5. Zeitungsgegenstand, 6. deutscher Philosoph, 7. Fuß im Dativ, 10. geistlicher Gott, 12. Himmelsname, 13. Stadt in Marocco, 15. Mädchenname, 17. Weltinstitut, 21. Stadt in Brasilien, 22. Präzision, 24. Schmerzmittel.

Wiederum bin ich aufgelegt. Ob man sich schon im Süden trägt. Desgleichen auch bemerkt man mich bei Berg, Weg, Feuer, Kopf, Kraut, Stroh, Dorn, Schmelz, Blume, Gang, Wand, Er Rad, Durs, Zug, Zeitung und Verhör.

Waffen Wäsche behängt hat. Es ist nicht mehr notwendig, sich aus dem Fenster zu bewegen, um die einzelnen Wäschestücke aufzuhängen, sondern man kann dies in aller Ruhe im Zimmer ausführen und ist dabei dann einfach den Schreibern ins Gesicht. Dieses praktisch ist natürlich die Möglichkeit, bei einem etwaigen plötzlichen Gewitter oder bei einziehendem Regen mit einem Griff die Wäsche ins Zimmer zu ziehen.

Selbstverständlich kann der Vordner auch zum Waschen von Stoffen und Betten benutzt werden. Da vollständig reines Material verwendet wird, so können keine Stoffeiden entstehen. Außerdem läßt sich die Vordner an die Fensterbretter anpassen.

Der Erfinder, Martin Schaffler, in München, hat in der Erfindung, für die Gebrauchsmusterrecht erteilt wurde, mehrere Auskünfte zu geben.



### Leeres Dreieckchen

Herr Leichfuß wird montiert von seinem Schneider, um das Geld für eine „Wort“ vom vorigen Jahr, sich, lag er lagend, geht Sie doch weiter. Die ganze („E“ davon) bezahlt ich nächstens bar.

### Silberwecker

Aus den Silben: a, bi, cha, co, de, dro, dru, eu, ged, i, ja, la, le, li, min, ni, nor, o, o, os, os, pen, red, rum, see, tank, tri, tri, wich, und 13 Wörter, die sich bilden, deren Ende und dann Anfangsbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausbruch von Worten ergeben (es gibt als ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten:

1. altheutigen Männername
2. Oberkomponenten
3. See in Italien
4. Durcheinander
5. Tonstück
6. Gartenstrauch
7. frühere deutsche Stadt
8. Zauberin
9. Öktheit
10. Stadt in England
11. multifide Figur
12. juristischen Begriff
13. altheutigen Frauennamen

### Bildwecker



### Lösungen aus Nr. 40

Anführung des Silberweckers: 1. Damm, 2. Eifen, 3. Rubin, 4. Minoria, 5. Spirit, 6. Kallau, 7. Schaner, 8. Zimenaria, 9. Status, 10. Ghenep, 11. Hand, 12. Gregor, 13. Efeu, 14. Wappen, 15. Ortrud, 16. Gaborina, 17. Platen, 18. Habatut, 19. Eifel, 20. Kasmaria, 21. Spaltier, 22. Katalie, 23. Uffiten, 24. Forst, 25. Effe, 26. Katalie, 27. Uffiten, 28. Wögele, 29. Däumling, 30. Wolant — Der Mensch ist ein Gewohnheitswesen und von Natur aus zur Unbeständigkeit geneigt.“

Der verwandelte Vogel: Traube, Traube, Verbrü — Genuss — Genuss — Lese, Lese.



### Ausscheiden: Anthonen:

Die in Salzwasser gut durchgekaut und mit einem weißen Faden in Segeln geschnitten werden.

### Saure Kalbsjare.

Die Jare wird gepulvert, gewaschen und in einen Kesselpf gegeben. Hierauf legt man sie mit leichter Fleischbrühe, 1 Schuß Weinessig, 1 Glas Weineis, reichlich in Streifen geschnittenen Wurzelwert, Zwiebeln, Pfefferkörner, Lorbeerblatt, etwas Zitronensaft, beim nötigen Saß auf und kocht sie weich. Dann gibt man die Jare heraus, rührt sie in einer tiefen Schüssel an, gibt das Wurzelwert und die gedörrte Zwiebel darüber und reißt Salzfartoffeln dazu.

### Aus der Küchenpraxis

Zu dünn gewordene Suppen bindet man mit 1 Eßlöffel Kartoffelmehl.

Schlagprobe! Wenn man im Zweifel ist, ob der Kuchen schon durchgebacken ist oder nicht, nimmt man ein lauberes Bündelholz und sticht damit in den Kuchen; bleibt er in Zeit mehr daran hängen, so ist der Kuchen fertig.

### Aus der Praxis für die Praxis

Reib geworbene Gläser, Porzellanfiguren usw. reinigt man schnell und sauber in Salmi 1 Eßlöffel Salmi auf 10 Liter Wasser. Nachher fast spülen. Eise Defterreitet.

### XXXI.

„Sie bleiben also dabei, Herr Utmöller, daß Sie nichts über den Aufenthalt Ihrer Frau wissen?“

„Sai!“

„Sie haben auch keinerlei Anhaltspunkte, keinerlei Nachrichten, nicht mal eine Vermutung?“

„Herr Utmöller!“, der Kommissar war plötzlich aufgesprungen, seine Stimme klang drohend. „Wir haben bisher davon abgesehen, Sie der Mitternacht zu verhaften.“

„Abso! aus nachfolgenden Gründen.“

„... aber wir verdrängen Sie jetzt der Begünstigung. Verstehen Sie mich! Sie wissen ganz genau, wo Ihre Frau steckt!“

Utmöller blieb beherrschert und höflich: „Leider nicht. Denn wenn ich wüßte, hätte ich sie schon längst veranlagt, sich dem Gericht zu stellen und nachzuweisen, daß sie in Notwehr gehandelt hat.“

„Notwehr?“ Der Kommissar antwortete bedenklich die Schultern. „Das war anfangs auch unsere Ansicht. Aber ihre Flucht deutet nicht darauf hin. Menschen, die in Notwehr gehandelt haben, rufen für gewöhnlich sofort die Polizei an.“

„Für gewöhnlich? Es gibt kein für gewöhnlich. Jeder Mensch ist anders: der eine kaltblütig, der andere verflört. Meine Frau hatte eben den Kopf verloren!“

„Auch das muß ich in Zweifel ziehen.“

„Dann habe ich Ihnen nichts mehr zu sagen.“

„Sie wollen mir also das Telefongespräch verschweigen?“

„Es gelang Utmöller, seine Liebererzählung zu verbessern. Das wußte man also auch schon!“

„Ich habe nichts zu verschweigen, Herr Kommissar! Meine Frau hat versucht, mich anzurufen, aber es ist ihr mißglückt. Es war keine Verständigung zu bekommen.“

„Von wo hat sie angerufen?“

„Auch das kann ich nicht sagen, ich konnte kein Wort verstehen.“

Der Kommissar stellte sich breitfüßig auf: „Nun, dann wissen wir mehr als Sie, mein Herr: Aus Brüssel!“

„Kann sein.“

„Nun ja! Es ist ja! Und da soll sie Ihnen nicht ihren Aufenthaltswort gesagt haben? Wären Sie nur heraus mit der Sprache!“

„Jetzt sprang auch Utmöller auf: „Dachten Sie mich nicht immer wieder mit der gleichen albernen Frage! Ich weiß es nicht! Und wenn ich es wüßte, bekämen Sie es doch nicht aus mir heraus! Oder glauben Sie, ich würde meine eigene Frau der Polizei ausliefern?“

„Verzeihen Sie nicht, daß wir Sie der Weisheit verdrängt verhalten können!“

„Das können Sie nicht, solange es mit rechten Dingen zugeht. Aber wenn Sie anderer Meinung sind — bitte!“

Der Beamte lenkte ein: „Glauben Sie mir, es liegt im eigenen Interesse Ihrer Frau, wenn sie sobald wie möglich nach Paris zurückkehrt. Und Sie erweisen ihr einen solchen Dienst, wenn Sie ihre Flucht begünstigen! Die ausländischen Polizeistellen sind schon benachrichtigt. Auf die Dauer wird sie sich der Verantwortung doch nicht entziehen können!“

Ein Arbeiter Beamter, antwortend ein Untergebener, trat mit einer Meldung ein: „Der Kommissar fordert Utmöller mit höflicher Geste auf, wieder Platz zu nehmen.“

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich bin in einigen Minuten wieder zurück.“

Mathet sah Utmöller seiner Aufforderung nach. Die Ellenbogen auf die Arme gestützt, den Kopf tief gesenkt, das Gesicht in beide Hände gepreßt, dachte er angestrengt nach. Der Unterbeamte blieb schweigend abseits stehen und überließ ihn seinen Gedanken.

Auf die Dauer wird sie sich der Verantwortung nicht entziehen können, nicht. Heute oder morgen, oder übermorgen! Graulame Bilder tauchten vor ihm auf. Deutlich sah er Anja vor sich. Sie stand am Schalter irgend eines Postamtes und fragte nach einem postlagernden Brief. Der Postbeamte schüttelte nur den Kopf. Nichts! Wieder nichts! Sie ging durch fremde Straßen, langsam, fast schleppend, dann schnell, hastig, wie geküßt, aber immer ihren Blick umblühend mit angestrengtem Gesicht. Und dann ließ sie in einem Hotelzimmer, über Pariser Zeitungen gebeugt: „Wo ist Madame Utmöller?“

Syr Bild, ihr Signallement... Es wird geklopft, zwei Herren treten ein, zwei Herren mit frengen Mienen, die ihre Hüte aufhehalten, die ihre Polizeimärken vorzeigen, die sie ansetzen, sie mitnehmen... „Entschuldigen Sie, Herr Utmöller!“

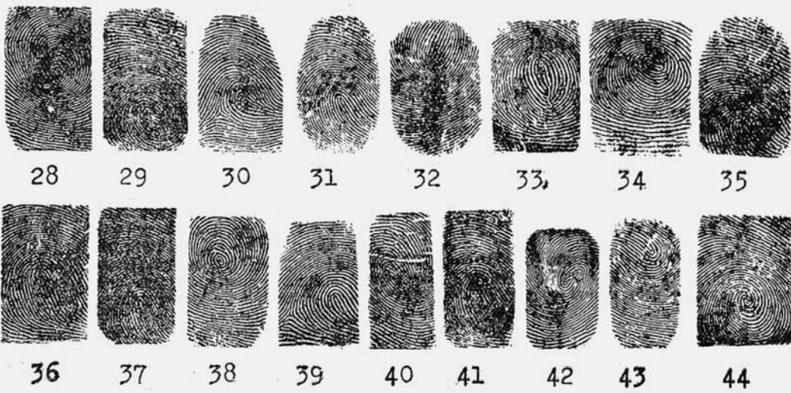
„Wie aus einem schweren Traum schrat er auf. Der Kommissar war wieder eingetreten. (Fortsetzung folgt.)

# Erkenne dich selbst!

Nr. 28-44 an die Front! Es ist schwerer, als man glaubt!

Unsere erste Mahnung, mit der Einfindung von Daumenabdrücken stark zu bremsen, ist immer noch nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Wenn das so weiter geht, wird die Erkennungs-Methode des „Geraden Wegs“ einfach auf 8 Wochen ge-

noch nicht veröffentlicht ist und die ad 2) ihren Abdruck nicht herausgefunden haben. Mein, mein lieber Schwam! Dann könnte man ja noch besser gleich den Namen darunter setzen! So leicht wollen wir es euch nun doch nicht machen! Nur



schlossen! Wer denn weiter sendet, kann sich seinen Daumen auf dem Bahnhofspostamt abholen!

Auch einem Leser scheint das fröhliche Spiel schlecht bekommen zu sein. Er leidet an „Daumen-wirbeln lausungswahnsinn.“ Er schreibt dann noch: „Kerner hat der kluge Dufel Fiddi vergessen, einen § einzufügen falsche Beurteilung betr. Wenn das nämlich keine Folgen hat, wenn ich schrei: „Meiner! und er ist's nicht, dann schrei ich eben solange, bis einer meiner ist.“

Unser Freund will damit sagen, daß auch die Dumberie angegeben werden, deren Daumenabdruck ad 1)

immer gesucht, mit Lupe und Scherenfernrohr! Immer ran an die Daumen! Scharfsein, Intelligenz und Beobachtungsgabe beweisen!

Von der letzten Sendung haben ihre Abdrücke richtig erkannt:

Nr. 14: Karl Gausser, Markt Grasling, Roterstraße 2. — Nr. 15: Jof. Stephanstricker, Markt Grasling, Roterstraße 2. — Nr. 19, 21 und 23: Georg, Grett und Josephine Schmidt, München, äußere Prinzregentenstraße 68/0, I. — Nr. 25: Lorenz Wittmann, Gelsenhausen, Bahnhofstraße 4. — (Wo bleiben die restlichen elf sehr verehrten Herrschaften denn so lange?)

# Speisen mit Bildnerwürfeln

Ein kulturhistorisches Wiesendokument von 1831

Speisenanreize table with columns for food items and prices. Includes items like 'Zinn-Öl', 'Korn', 'Weizen', etc.

Vor hundert Jahren hatten die Menschen noch mehr Sinn für Beschaulichkeit und Poesie. So war es z. B. möglich, daß auf dem Oktoberfest 1831 der damals bekannte und große Wiesenwirt Schallbrunn sich mit dem Kaufmann Driß zusammengetan hat und eine Speisearte als Bildnerwürfel herausgegeben hat. Das Fasten und Vorwärtstreben der heutigen Zeit war den glücklichen Menschen von damals noch fremd. Sie bestellten sich Leberpasten, einen Hahnen oder einen Hühnerkeule nach dem Bildnerwürfel und wer es nicht herausfand, der wurde weidlich ausgelacht und bekam dann von der Kellnerin auf einem anderen Tische die Lösung, die wir im Bilde hier vorangelegt haben. Man muß es dem phantastischen Künstler der damaligen Zeit schon lassen, daß er sein Bildnerwürfel außerordentlich geliebt hat und daß er mit Freude und Behagen sein Werk durchgeführt hat. Man sah sich nur die vierte Speise einmal an. Das „Dirschwidbrot“, wie er zuerst einen Dirsch, dann ein



Wird und dann ein Brett gemalt hat. So ist jedes einzelne von großen Reis, wie z. B. auch die Sammelübersicht „Getränke“. Wie er praktisch ein G vor eine Tränke gestellt hat. Gezeigt wird und interessant ist auch der klein: Schlußsatz hinter dem Bildnerwürfel: „Die Herren Gäste werden höflich erucht, gleich zu bezahlen.“ Das läßt darauf schließen, daß auch damals in der geruhigen Zeit einige der Herrschaften es mit oder ohne Abficht vergaßen, ihre Rechnung zu begleichen. Allerdings wird diese Unsitte nicht so stark ausgeprägt gewesen sein wie heute, wo z. B. am letzten Wiesentag im Wagnerzelt trotz der Aufforderung gleich zu bezahlen, doch viele entwichen und die dicke Fenzl mit einem wehmütigen Blick die verlassenen Plätze sah: „Dös is heit schon der Zeuhle.“

## Achtung! ABC-Geschichten

Unsere Wochenaufgabe, Geschichten zu erfinden, in denen jedes Wort mit dem gleichen Buchstaben beginnt, hat die Dichtergemeinde ganz Europas an den Schreibtisch gelockt und die Postkisten des „Geraden Wegs“ haben erkräft, in den Streit zu treten, wenn ein solcher Aufsturm von Briefen noch einmal eintritt. Dntel Fiddis Herz lagte, wenn auch viele, viele alte Padenhüter unter den Einwendungen waren, denn es fanden sich andererseits ganz prächtvolle Leistungen. Darunter keine Kabinettstücke wirklich origineller Prägung. Da das nun alles sorgfältig durchgearbeitet sein will, muß Dntel Fiddi die Spannung seiner treuen Gemeinde noch acht Tage munter halten. Dafür wird die Enrie in der nächsten Woche um so reicher.

## Kapitän Krueses Leichenrede

Auf Kapitän Krueses Dreimaßbart „Neptun“ war der Matrose Kruschen Nagel gefahren. Weil Kruschen ein braver Seemann war, wollte der wie alle Seelenleute sonst schweigende Kapitän ihm eine Leichenrede halten. Zu diesem Zweck schloß er sich zwei Tage lang zur Vorbereitung, mit den nötigen Klagen Rum versehen, in die Kajüte ein. Die Stunde der Feier war gekommen. Flagge halbmast. Neben dem Leiche, in die Flagge eingenäht, wurde dreimal noch auf dem Deck herumgetragen und dann auf die Reeling gelegt. Kapitän Krueh kam langsam, breitbeinig, etwas wankend, „Geehrte Leidtragende. Ich bitte um ein stillles Gebet.“ — Das Gebet dauerte merkwürdig lang. — „Geehrte Leidtragende. Ich bitte noch um ein stillles Gebet.“ — Die Dauer des zweiten Gebetes überreichte die des ersten noch erheblich. Dann, aufatmend und aufblickend, sagte Kapitän Krueh auf einmal, wie erleichtert: „So. Nun müet ein man rin.“ — Pud.

## Ein Nörgler

Zeichnid war einmal ohnmächtig geworden. Zeichnid lag auf dem Sofa. „Geben Sie ihm einen Kognak“, sagte der Arzt zu Frau Zeichnid. „Solange er bewußtlos ist“, „Natürlich.“ „Gut. Aber Sie dürfen es ihm hinterher nicht verraten. Wenn er herausbekäme, daß ich ihm im bewußtlosen Zustand einen Kognak gegeben habe, das würde er mir nie verzeihen!“

# Nr. 123 hat das Wort

Name ist nicht Schall und Rauch

In der Dachauer Straße in München wohnt ein Bädermeister, der den schönen Namen Sebastian Cierichmalz trägt. Bei diesem Namen hat man sofort das Gefühl, daß die Badewannen dieses Meisters ausgezeichnet sein müssen.

Auf der andern Seite kann man aber wohl behaupten, daß dieser Name sich z. B. für einen lyrischen Dichter weniger eignet: „Dem Genius der Stille“... Ode von Sebastian Cierichmalz.

Dem Schriftsteller würde diese Einfindung zum mindesten unwahrscheinlich klingen.

Auch hat noch nie ein Träger dieses Namens — so weit meine geschichtlichen Kenntnisse reichen — eine Welt aus den Angeln gehoben, ein Reich gestürzt oder einen Thron erobert. Auch läßt sich eine Cierichmalz-Theorie im Sinne Einfindens schwerlich ausdenken.

Könnte man sich auch einen Reichskanzler dieses Namens vorstellen?

Mit Recht aber wird Meister Cierichmalz stolz sein auf seinen Namen und weder ein wirtschaftliches noch gesellschaftliches Bedürfnis einer Änderung haben.

Wie ganz anders ist es mit uns armen Schriftstellern!

Abgesehen von der häufigen Unmöglichkeit des eigenen Namens haben wir unsere liebe Not, für die Helden unserer Werke geeignete Namen zu finden.

Meister Raabe hatte es noch leicht: Der nannte den Schuster in der Sperlingsgasse Unwirzich, die Baje Schlotterbed, den Doktor Wimmer, den Schauspieler Müller, den Musiker Schmidt und den Theologieskandidaten Schulze.

Auch die verehrungswürdige Frau Courths-Mahler konnte den von Seelenadel und Geistesgröße tiefenden Baron noch Egon von Sturmfels nennen!

Das geht alles heute nicht mehr. Ich habe mir für mein bescheidenes Schaffen eine in 5 Klassen eingeteilte Namensliste ausgearbeitet, die mir Zeit und Mühe spart.

Klasse A. Enthält häufige und beliebte Namen des Alltags: Meier (mit 5 Abwandlungen Meyer, Maier, Mayer, Meier und Mayer), Lehmann, Müller (Miller), Schulze, Schmidt (Schmitt), Fischer, Huber, Braun, Schwarz, Weiß, Roth, Groß, Klein, Krüger usw.

Klasse B. Enthält Namen, die mit der Tätigkeit des Trägers irgendwie übereinstimmen: Staatsanwalt Wesserschaff, Rechtsanwalt Dr. Dreh, Eisengroßfabrikant Köhli, Pferdehändler Kediich, Chirurg Dr. Schneider, Juwelier Einsteiner, Gutsbesitzer Grundherr, Hausverwalter Gist, Apotheker Piller, Schuhmann Grimm usw. (Den Namen Sebastian Cierichmalz habe ich dieser Abteilung zugefügt.)

Klasse C. Enthält schaurige und verdrehte Namen (dem Fernsprechverzeichnis entnommen): Dotterweich, Kattolbric, Jugginsker, Langendrehmüller, Brandenbräuter, Unwerdorben, Hornzipperer, Schmalzantler, Breitlameter, Walfisch, Hühnerstein, Edeltrautmeier, Nachthering usw.

Wie so manche Schriftsteller habe auch ich schon wiederholt versucht, meinen reichlich bürgerlichen Namen zu veredeln. Für Dost Olden indessen fehlten mir die Nerven, für Joe Hanns Hartau der Mut.

Keim Suchen kam ich dann auf einen schöpferischen Gedanken, der größte Beachtung verdient: Warum vergleichen wir Schriftsteller uns nicht, wie Gesangene oder berühmte Keniafahrer, mit einer Nummer: „Sternjäger der Heimat“... Novelle von Nr. 123.

Das wäre gefahrlos, kurz und geheimnisvoll! Und in den Schriftstellungen würde der mündliche und jährliche Verkehr erheblich vereinfacht.

Die Sekretärin der Schriftleitung hört dann in Zukunft nur: „Grüßlein! Schiden Sie Nr. 123 den Mist zurück.“ W. H.

Neuerdings wird in der Tagespresse von Wissenschaftlern vielfach auf den außerordentlich hohen Wert von Gholsterin zur Bekämpfung des Haarausfalls, der Kopfschuppen und des frühzeitigen Ergrauens der Haare hingewiesen. Das seit langem bekannte Entrupal-Haarflüssigkeitswasser enthält schon seit Jahren neben andern wirksamen Bestandteilen auch Gholsterin. Dieser Faktor trägt dazu bei, daß sich Entrupal zu einem Spezifikum gegen Haarausfall, Kopfschuppen und Ergrauen der Haare herausgebildet hat. Wir empfehlen jedem Anwesenden sich totesseus Auskunft durch Schützen-Apothek, München, Schützenstr. 2, Ludwigs-Apothek, München, Neuhäuserstr. 8, zu verschaffen.

# Ein aufgefunden Baum der Unwissenlichkeit

Bissigkeiten von Frank H. Windheim

Fast ist man geneigt, es als ein Zeichen der Zeit zu betrachten, wenn sich gegenwärtig oftmals nicht nur in den mündlichen Debatten, bei denen ja das Feuer der Begeisterung manches entschuldigt, eine Ausdrucksweise breitet, die durch ihre Ueberschwenglichkeit zu den tollsten Verirrungen führt. Bisweilen erweckt es den Anschein, als wollten die Verfasser es mit aller Gewalt vermeiden, allgemeinerständig zu schreiben. Das rächt sich manchmal durch die schlimmsten Entgleisungen.

Hierher gehört beispielsweise ein Satz, den Universitätsprofessor Pittmann in Tübingen als amfante Lesefrücht mitteilt:

„Die Umstellung von der Kofse auf das anders über die Erde verteilte Del ist einer jener Vorgänge in der Tiefe der menschlichen Psyche, denen die Katastrophe des Weltkrieges durch Oberflächenbeben antwortete.“ Ober:

„Die Wiege des arabischen Denkens und Fühlens wurde auf der Horizontaltafel geboren.“

So etwas schreiben akademisch gebildete Leute. Daß jemand „Reorde anfordert“ oder „Belange unterstreicht“ oder „Senfationen veranfert“ oder „Schlager beinhalten“, wird man dagegen mehr „im Munde des Volkes“ vernehmen.

Ein Scherzengericht über solche Schriftsteller, wie es von berufenen Männern bisweilen veranstaltet wird, kann man nicht nur als erzieherisch, sondern auch als höchst unterhaltsam bezeichnen. Eine prächtige Auslese veröffentlicht Professor von Hippmann in der Angewandten Chemie. Da schreibt u. a. jemand von dem „heiligen Eisen der Sozialpolitik, unter dem die großen Wählermassen heben“.

Hoffentlich werden den armen Leuten die Haare

nicht verjengt! Ungewollte Kritik über ein Naturwissenschaftler: „Die Theorie erscheint befriedigend, wenn auch erst in größerer Verdünnung.“ Welche Flüssigkeit nun in Wirklichkeit gemeint ist, wird leider nicht verraten. Es sollte doch nicht etwa das Bier sein? Man glaubt schon die bayerische Volksseele fochen zu hören. Aber ob sie sich nicht doch schnell wieder glättet, wenn sie von der „chemischen Ansprechbarkeit“ der Beine der Schweißfüße auf verschiedene Zucker“ verunreinigt? Solch ein Molekular von Volor! Wenn er wenigstens von den entsprechenden Beinen der bayerischen Deandl geredet hätte.

An einer Geschmacksverirrung leidet offenbar auch jener Chemiker, der von dem „lauren Teil einer Drehstube“ spricht. Man sollte den Verfasser dieser Stillblüte verdonnern, sämtliche Drehstuben der Welt auf ihren Geschmacks zu untersuchen. Die arme Zunge!

Daß die Landleute recht grob werden können, ist dagegen so sehr bekannt, daß man sich gar nicht darüber zu wundern braucht, wenn in einer ihrer Zeitschriften von „Mineralstofflern und Stidstoffstillern“ die Rede ist. Wie viel angenehmer wirt der Sarkasmus des Mannes, der nach seinen eigenen Worten „diskrete Anschauungen über das Molekül“ hegt!

## Ein Pedant

Kets ist ein großer Pedant. Neulich gest er allein nachts im Walde spazieren, da kommen drei Räuber, plündern ihn vollkommen aus und nehmen ihm sämtliche Krieber weg. Dann wollen sie schon verschwinden, als Kets sie andornert: „Schöne Wirtschaft! Betomme ich denn nicht einmal eine Garderobennummer?“ E. H.

# Wundermedizinien und salzformel Dinyn + 46. Solyn

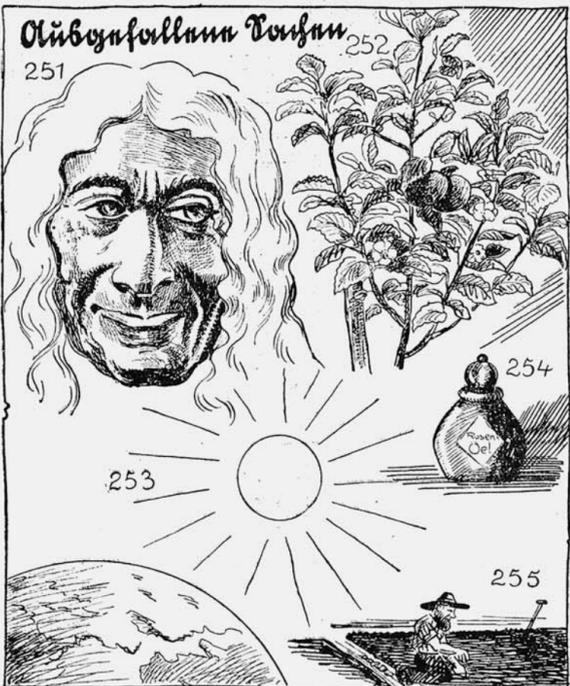
251. Ein Mann, der unter falschem Namen berühmt ist. Voltaire, der berühmte französische Dichter, der bekanntlich von Friedrich den Großen sehr verehrt wurde, hieß nicht Voltaire. Voltaire ist nur eine Umkehrung der Buchstaben des eigentlichen Namens des Dichters L. J. Arovet.

252. Früchte und Blüten am gleichen Baum. In einem Garten der Kleingartenkolonie an der Schillerstraße in Augsburg steht ein Zwergapfelbaum, der in den letzten Tagen des Septembers, schöne rotbackige Äpfel trug, und durch die milde Temperatur der letzten Wochen verlor, Leuchte und Blüten an einigen Zweigen ansetzte. Es wurden uns mehrere Fälle von Pflanzen mitgeteilt, die gleichzeitig Früchte und Blüten tragen, jedoch nur Georg Keihauer, Augsburg 10, Schornhorststraße 11, belegte seine Mitteilung mit einer Photographie, weshalb wir auch nur ihm eine Prämie von RM. 5.— zuerteilen konnten. Spätere Einfindungen konnten ebenfalls nicht mehr berücksichtigt werden.

253. Wir wissen über ferne Gestirne besser Bescheid als über die Erde. Die Sonne ist von unserer Erde rund 150 Millionen km weit entfernt. Trotzdem wissen wir über ihre chemische Zusammenfassung, über die Vorgänge in der glühenden Masse des Gestirns und über die Einflüsse, die sie auf andere Gestirne ausübt, besser Bescheid als darüber, wie unsere Erde nur 15 Kilometer unter der Oberfläche aussieht.

254. Eine lösbare Substanz. Um ein kleines flüssiges Rosendöl im Gewicht von etwa 25 Gramm zu gewinnen, benötigt man die Blätter von 40000 Rosen. Da Rosendöl ein wertvoller Handelsartikel ist, werden im Orient, besonders in Persien gewaltige Beete mit Rosen bepflanzt.

255. Emil Spatenhänger pflanzt Erdbeeren. Die



Aufgabe der Woche. Emil Spatenhänger, ein tüchtiger Gärtner, mußte in diesem Herbst seine Erdbeerpflanzung erneuern. Es stand ihm ein Beet in quadratischer Form mit einer Seitenlänge von 10 Metern zur Verfügung. Er pflanzte die einzelnen Erdbeer-Schößlinge mit einem Abstand von je 50 Zentimeter ein und wählte den Platz bis zur letzten Möglichkeit aus. Wieviel Erdbeerpflanzen brachte er in seinem Beete unter?

Alle Lösungen, die bis Donnerstag, den 13. Oktober, mittags, bei der Redaktion eingelaufen sind, werden berücksichtigt. Die richtige Lösung erhält eine Wochenprämie von 5.— RM. Laufen mehr als eine richtige Lösung ein, entscheidet wie immer das Los.

# Ein Wort für den Arzt

## Warum Muttertag? Warum nicht Aerztag?

Von einigen mit befreundeten Ärzten habe ich gehört, daß auch sie in diesen dunklen Zeiten nicht mehr so beschäftigt sind wie früher, und daß viele ihrer Kollegen mit Not und Sorgen zu kämpfen haben.

Die meisten Menschen können sich nicht mehr gestatten, krank zu sein, und dort, wo der Arzt dennoch gerufen werden muß, erhält er meistens nur noch einen Bruchteil der ihm zustehenden Vergütung.

Es kommt noch hinzu, daß die meisten Ärzte weicherherzig und gütige Menschen sind, die ihre Forderungen nicht immer sofort den in Deutschland bestehenden Rechtschutzverbänden zur Einreibung übergeben, besonders wenn der Kranke dem Arzt seine Not früh genug und aufrichtig geschildert hat.

Vor allem aber ist es die allbekannte Undankbarkeit der Menschen, die den Arzt vergrüßt, sobald er geholfen und seine Pflicht getan hat. Die Ursache dieser Erscheinung liegt darin, daß der Mensch sich nicht gern seiner Hilflosigkeit und seiner Gebrechen erinnert, sobald die Wunden gewichen sind und die Sonne wieder scheint.

So kenne ich einen sehr reichen Mann, der sich den Blinddarm von einem Arzt herausnehmen ließ, der den Ruf des besten Chirurgen in der Stadt hat.

Der Arzt stellte eine Rechnung über 800 RM., deren Berechtigung der Reiche nach seiner Heilung bestritt.

Vor dem Eingriff allerdings wollte er seine fetten und wertvollen Persönlichkeit nur den besten Händen anvertrauen, und er hätte sich niemals an einen unbekanntem Arzt gewandt, der den Schnitt wahrscheinlich ebenso gut und vielleicht auch billiger ausgeführt hätte.

Er suchte aber den Mann auf, der in langen Jahren der Ausbildung und der Erfahrung sich den Ruf erworben hatte, der beste Wundarzt zu sein.

So begann ein widerlicher Prozeß, in dem der Arzt siegte und er selber eine sittliche und rechtliche Niederlage erlitt.

Die Menschen bedenken nicht, daß die Gebühren des Arztes beweglich sein müssen, und daß der reiche Kranke die Pflichten und Verantwortlichkeit des Reichthums gerade in diesem Fall erhöht tragen muß, um die Kräfte des Arztes für die Armen freizuhalten.

Der wahre Arzt erfüllt eine hohe Aufgabe. Er übt christliches Liebeswerk. Er hat Gefühl und Erbarmen für die Hilflosen und Armen. Er, der die Menschen besser kennt, als sie sich selber zu erkennen vermögen, wird nicht verbittert durch Vergessen und Undank. Er weiß, daß er nicht mehr gebraucht wird, wenn er seine Pflicht getan hat, und daß oftmals herbe, einfältige und ungerechte Kritik seine Hilfe begleitet.

Der Arzt ist, wenn er einigermaßen beschäftigt ist, der Sklave der Menschheit. Er kann selten eine Mahlzeit in Ruhe essen, und in den besten Jahren verfällt er durch hartes, unregelmäßiges Essen, mangelnde Ruhe und Ueberarbeitung der Geißel des ärztlichen Berufes, der Angina pectoris, der Brustbräune, bei der die Herznerven angegriffen und verbraucht sind.

**Wichtig für Leidende! Gutschein!**

Um in der heutigen schweren Zeit allen Kranken und Leidenden Gelegenheit zu geben, sich nach unschädeln. u. giftigen Naturheilmethoden behandeln zu lassen, habe ich mich entschlossen, bis 31. Oktober vollkommen gratis zu behandeln. B. Niedermeyer, Gärtnerplatz 4/I. Sprechstunden wochentags durchgehend 10-8 Uhr. **Homöopathie Augendiagnose**

### Ein schwieriger Fall

Albert: Mama, der Otto läßt mir gar keinen Platz im Bett!

Mama: Keinen Platz? Will er denn mehr als die Hälfte haben?

Albert: Nein, das nicht...

Mama: Na also, was willst du dann noch?

Albert: Ja, Otto will seine Hälfte in der Mitte vom Bett, und ich soll auf beiden Seiten liegen!

# „Würde und Arbeit der Frauen“

## Die Entgegnung zu einer Entgegnung

Von einer Frau aus der Umgebung von St. Radegund (Oesterreich) erhalten wir die folgende Zuschrift:

Wir haben mit besonderem Interesse den „Offenen Brief“ in der letzten Nummer des „Geraden Wegs“ gelesen, in dem eine Leserin sich mit unserm verehrten Pfarrer auseinandersetzt. Ueber den Ernst der ganzen Sache und über die Auffassung unserer uns unbekanntem Mitgeschwester aber haben wir herzlich gelacht. Wer Herrn Pfarrer W. kennt, wer seine gerechte Art zu schätzen weiß, und wer vor allem seinen wahren, herzigen Humor kennt, der würde von vornherein, daß der kleine Vers, der die Leserin in eine so überflüssige Entrüstung brachte, durchaus scherzhaft gemeint war und nicht jene schwere Artillerie von Beweisgründen notwendig machte.

Die Einschätzung der Frauen, die unser verehrter Herr Pfarrer W. schon oft durch Rat und Tat bewiesen hat, ist so über allem Zweifel erhaben, daß wir vielleicht einen lustigen Vers der Entgegnung erwartet hätten, aber nicht einen solchen „Offenen Brief“, der letzten Endes ja nur Belanntes sagt und der die in lustige Verse gekleidete Kritik ja auch gar nicht entkräftet.

Und wenn Frau oder Fräulein Hellweger mit Schiller kommt, so kommen wir Oesterreicher, deren Humor schon schwerste Lebenslagen wundervoll überbrückt hat, mit Goethe, der sehr richtig sagt:

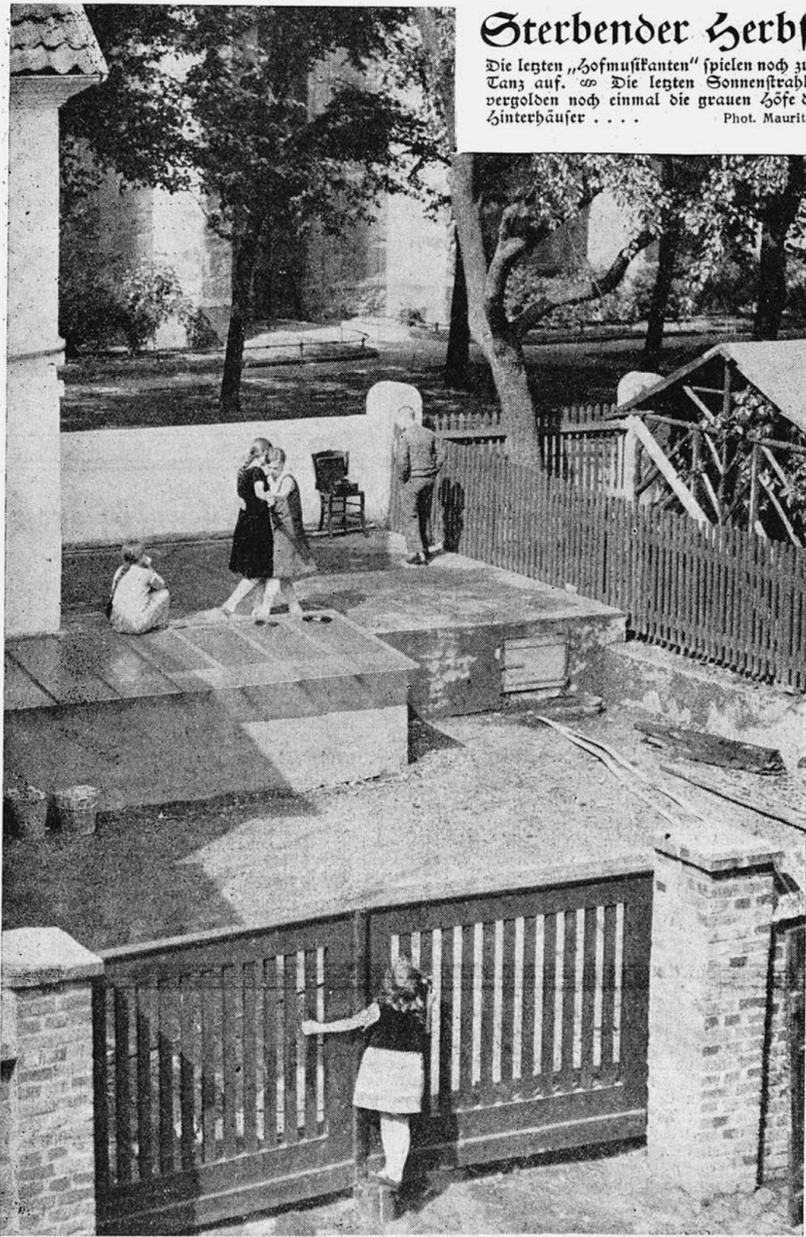
Ich liebe mir den heitern Mann am liebsten unter meinen Gästen. Wer sich nicht selbst zum Besen haben kann, der ist gewiß nicht von den Besten.

Und weil vor ein paar Wochen gerade im „Geraden Weg“ von Frau Gertrud ein lebensvoller Artikel über den Humor der Frauen stand, konnten wir mit Recht annehmen, daß auch Frau Gertrud, die wahrscheinlich die Frauenseite einrichtet, selbst so viel Humor besitzt, daß sie aus einem lustig flatternden Wäglein keinen wuchtig und ernst daherschreitenden Elefanten macht.

Aber vielleicht ergreift Herr Pfarrer W. selbst noch das Wort und dann werden die Leserinnen erst recht erkennen, wie abwegig es war, ein für eine ganz andere Rubrik gemünztes Scherzwort so tiefgründig aufzufassen und falsche Schlüsse daraus zu ziehen. L. K.

### Sterbender Herbst

Die letzten „Hofmusikanten“ spielen noch zum Tanz auf. Die letzten Sonnenstrahlen vergolden noch einmal die grauen Höfe der Hinterhäuser. . . . . Phot. Maurilius



### Traumbuch

Siehst im Traum Du Affen klettern, wird Dich bald ein Freund verderben. Hörst Du die Trompete schmettern, wirst die Taube Du beerben. Siehst Du viele Blütenbäume, wirst Du bald und tief beglückt sein, stört ein Trauring Deine Träume, wirst verliebt Du und verrückt sein.

Ketten bringen viele Kinder. Rosen deuten auf Vergnügen. Siehst Du Ochsen oder Rinder, wird ein Bauer Dich betrügen. Wenn Dich Pferde überrennen, wirst Du Karriere machen, träumst Du gar von weißen Hennen, wird Dein Nebenbuhler lachen.

Hörst Du Kirchenglocken läuten, wird ein Onkel bald begraben. Schafe ohne Zahl bedeuten: Du wirst viele Freunde haben. Träumst Du, daß Dich Flügel tragen, wird ein Schmeichler Dich umflicken, hörst Du deutlich Eulen klaaren, wirst Du bald in Gold erstarren.

Hast im Traum Du Nasenbluten, wird Dein Kissen nicht mehr weiß sein. Schmorst Du in des Ofens Glut, wird es zweifellos recht heiß sein. Stürzt Du von hohen Höhen, wirst Du nur ein halber Mann sein, träumst Du aber gar von Flößen, wird schon irgend etwas dran sein. P. K.

### Für die Kleinen an Regentagen

#### Neuer „Faltbau“ des vielumstrittenen Panzerkreuzers

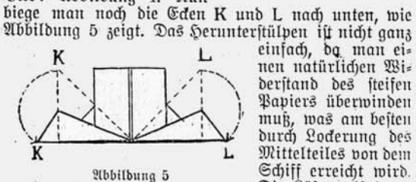
Zum Bau benötigen wir einen genau quadratischen, nicht zu kleinen Bogen Papier.

Zum Mittelpunkt des Quadrats falten wir die 4 Ecken A, B, C und D (Abb. 1). Die neu entstandenen Ecken E, F, G und H falten wir in derselben Weise, aber nach der Rückseite des Quadrates. Es entstehen nun wieder neue Ecken, die nochmals umgebogen werden nach der Rückseite.

Die nun entstandene Figur zeigt auf der einen Seite das Bild der Abbildung 2. Nun falten wir 2 gegenüberliegende Quadrate (z. B. 1 u. 2) auseinander. Abbildung 3. Dann greifen wir mit den beiden Zeigefingern unter die Quadrate 3 und 4 und richten die



Spitzen K und L auf. Es entsteht dann folgendes Bild: Abbildung 4. Nun biege man noch die Ecken K und L nach unten, wie Abbildung 5 zeigt. Das Herunterstülpen ist nicht ganz einfach, da man einen natürlichen Widerstand des steifen Papiers überwinden muß, was am besten durch Lockerung des Mittelteiles von dem Schiff erreicht wird. Die Lösung ist dann



**Die Dame, der Herr, finden die erwünschte Eheanbahnung** durch „Intern. Reform“ L. Rüspert, München 13, Hohenzollerstr. 61/2, Gartenhaus, 7 Uhr nachm. Verlangen Sie Prospekt gegen 40 Pfg. Briefmarken.

### Eine ernste Angelegenheit Was aber jeder bedenken und wissen sollte

Das rechtsgültige Testament.

Rechtsgültig ist der letzte Wille nur, wenn er folgende Bedingungen erfüllt:

1. Er muß von Anfang bis zu Ende eigenhändig und handschriftlich verfaßt sein. (Also z. B. nicht mit der Schreibmaschine.)
2. Er muß Ort und Tag schriftlich und richtig eingelegt enthalten. (Also z. B. kein Vorwort: München, den . . . 193 . . .)
3. Er muß eigenhändig unterschrieben sein. (Unterschied! Also am Schluß. Was nach der Unterschrift folgt und nicht erneut Ort, Tag und Unterschrift erhält, ist ungültig.)
4. Er darf keine Durchstreichungen enthalten.

Ein vollgültiges Testament ist zum Beispiel: „München, den 1. Oktober 1932. Ich bestimme für den Fall meines Todes meine Ehefrau Ella geb. Müller als Alleinerbin. Max Schulze.“

Wäre allerdings Herr Schulze bei der Abfassung dieses Testaments auf Wochenende in Starnberg gewesen und hätte das Testament dort abgesetzt, so wäre es wegen falscher Ortsangabe ungültig.

In nicht ganz so einfachen Fällen empfiehlt sich die Hinzuziehung eines Rechtsbeistandes. Sie ist bestimmt weniger, als die durch irgendwelche unabsicht-

lichen Unklarheiten verursachten Rechtsfreitigkeiten, die gewiß alles andere als nach dem letzten Willen des Testamentsverfassers sind.

#### Wer erbt?

Hat jemand keinen Erben seines Besitzes eingesezt — dann hat es das Bürgerliche Gesetzbuch für ihn getan. Der überlebende Ehegatte erhält 1/2, das Kind oder die Kinder den Rest (bzw. alles, wenn sie Vollwaisen geworden sind). Sind also Frau und zwei Kinder da, so erhält jedes Kind die Hälfte von 1/2, das heißt 1/4. An die Stelle etwa gestorbener Kinder treten deren Kinder, wenn solche vorhanden sind. Dann wird der Anteil des Gestorbenen auf diese verteilt.

Sind Kinder oder Enkel nicht da, so erbt der überlebende Ehegatte 1/2 und die Eltern des Verstorbenen je 1/4. Lebte einer der beiden Eltern nicht mehr, so fällt dessen Teil an die Geschwister des Verstorbenen bzw. (bei gestorbenen Geschwistern) deren Kinder.

Das sind die wichtigsten Fälle. Es gibt natürlich auch verwickeltere Fälle, aber sie sind Ausnahmen. Unverheiratete vererben alles an die Eltern, statt (wie kinderlos Verheiratete) nur die Hälfte.

Das sind so die wichtigsten Fälle. Es gibt natürlich auch verwickeltere Fälle, aber sie sind Ausnahmen.

Auffallend ist, daß das Gesetz als solches (wenn also kein Testament vorliegt) eine Alleinerbschaft der Frau, wie sie in der Regel doch vom Mann gewünscht wird, nicht kennt. Dagegen erhält der überlebende Gatte außer seinem Erbteil den sogenannten „Vorwats“, das heißt den Hausrat (Möbel, Einrichtung usw.) und die Hochzeitsgeschenke. Ferner ist bemerkenswert, daß kein Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Erben gemacht wird. Der Sohn erbt wie die Tochter, Vater wie Mutter, Bruder wie Schwester, Neffe wie Nichte. Auch zwischen mündigen und unmündigen Erben gibt es hinsichtlich des Erbanspruches keinen Unterschied. Dagegen beerben uneheliche Kinder ihren Vater überhaupt nicht, sondern nur ihre Mutter.

Alle diese Bestimmungen gelten, wie gesagt, nur für den Fall, daß ein Testament nicht vorliegt. Aber auch wenn eines vorliegt, sind sie nicht ganz bedeutungslos. Die Hälfte des gesetzlichen Erbanteils ist nämlich Pflichtteil, muß an den oder die Betroffenen vererbt werden, und zwar „in bar“, denn der Pflichtteil kann in Geld verlangt werden.

### Nachklang zum Oktoberfest



Welcher Leser erkennt sich selbst? Wer ist so scharfsichtig? Wer sich erkennt, soll einen Kreis um seinen Kopf ziehen und das Blatt dann an die Schriftleitung des „Geraden Wegs“, München, Hofstatt 5, einsenden!